Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 405. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Sonntag, den 31. August 1862.

Abonnement für September.

Der Abonnementspreis für diesen Monat beträgt in Breslau 1 Thaler, auswärts inclusive des Portozuschlags 1 Thaler 11¼ Sgr.

Da die königl. Post-Expeditionen nur auf vollständige Quartale Bestellungen ausführen, so ersuchen wir Diejenigen, welche dieses neue Abonnement benützen wollen, den Betrag von 1 Thaler 11¼ Sgr. direct und franco an uns einzusenden, wogegen wir die gewünschten Exemplare pünktlichst der betreffenden Postanstalt zur Abholung überweisen werden.

Breslau, den 26. August 1862.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

New-York, 19. August. Die Lage der Unionisten wird als günstiger betrachtet. Die Anwerbungen geben gute Resultate. Die Räumung Harrisons und die Ankunft Mac Clellans in Williamsburg wird bestätigt. Es wird angenommen, daß ein beträchtlicher Armeetheil M'Clellans auf der Halbinsel bleibt, ein größerer Theil mit der Armee Pope's cooperiren werde. Die Conföderirten griffen Batonrouge an, wurden aber mit beträchtlichem Verlust zurückgeschlagen. Der Unionistengeneral Williams wurde getödtet. In der Schlacht am Arkansas wurden die Conföderirten geschlagen. Die Conföderirten occupirten mehrere neue Punkte in Kentucki. General Butler wird nicht abgesetzt.

Petersburg, 30. Aug. Ein kaiserliches Dekret verordnet eine bedeutende Verminderung der Garde und der Linie. Die auf Kriegsfuß befindlichen (zweite, dritte und fünfte) Armeecorps werden auf Friedensfuß gesetzt.

New-York, 19. Aug. Es verbreitet sich das Gerücht: Jackson rücke durch das Thal Shenandoah vor, will General Pope umgehen und Washington angreifen.

Paris, 30. Aug. Börsenanschlag. Neapel, 29. Aug. Garibaldi, im Gebirge vom Oberst Pallavicini angegriffen, wurde verwundet und mit sämmtlicher Mannschaft gefangen. (Angekommen 9 Uhr 30 Min. Abends.)

Southampton, 28. Aug. (Nachrichten aus Veracruz vom 1. August.) Der „Berthollet" hat zu Tampico vier genommene Schiffe eingebracht, das eine mit Waffen beladen. Zaragossa ist vor Orizaba seit dem 12. Juli nicht erschienen. Die mexicanischen Journale sprechen von einem vertraulichen Schreiben, das der Präsident Juarez an Napoleon gerichtet hat.

Madrid, 28. Aug. Das Gouvernement überwacht eifrig die Anstrengungen der Unzufriedenen, welche die Ordnung stören wollen. Es hat Maßregeln zu einer schnellen Unterdrückung aller Unruhen getroffen.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 30. August, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 15 Min.) Staats-Schuldscheine 90¼. Prämien-Anleihe 125. Neueste Anleihe 107¾. Schles. Bank-Verein 96¾ B. Oberschlesische Litt. A. 162¼. Oberschlesische Litt. B. 140. Freiburger 129. Wilhelmsbahn 55½. Neisse-Brieger 81½. Tarnowitzer 49. Wien 2 Monate 76⅝. Oesterr. Credit-Aktien 77¾. Oesterreich. National-Anleihe 63 Oesterr. Lotterie-Anleihe 68¾. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 126. Oesterreich. Banknoten 77⅞. Darmstädter 87. Commandit-Antheile 96 Köln Minden 180. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 65 B. Posener Provinzial-Bank 99. Mainz-Ludwigshafen 126½. Lombarden —. Neue Russen —. Hamburg zwei Monat 150⅞. London 3 Monat 6, 21¾. Paris 2 Monat 80½. — Fest. —

Wien, 30. Aug. [Morgen-Course.] Credit-Aktien 203, —. National-Anleihe 81, 70. London —, —.

Berlin, 30 Aug. Roggen: matt. Aug. 49¾, Aug.-Sept. 49¾, Sept.-Oktbr. 49¾, Okt.-Nov. 48¾. — Spiritus: geschäftslos. August 18, Aug.-Septbr. 18, Sept.-Oktbr. 18, Oktbr-Novbr. 17¼. — Rüböl: fest. August 14 5/12, Okt.-Nov. 14 5/12.

△ Was verlangt die Regierung?

Das Ministerium legt dem Abgeordnetenhause einen Plan vor, dessen Ausführung unser an und für sich schon bedeutendes Militär-Budget vorläufig um 9, später mindestens um 12 Millionen erhöht. Das Ministerium sagt nicht, wie bei der Vorlage eines jeden andern Gesetzes: wir wollen versuchen, uns zu einigen; ändert an dem Gesetze, was Euch gut dünkt; wir werden dann mit uns zu Rathe gehen, ob wir Eure Vorschläge annehmen oder verwerfen können, und für den letzteren Fall wollen wir Euch die Gründe angeben. Sondern das Ministerium sagt: hier habt Ihr die Militärorganisation fix und fertig; an derselben ist Nichts, durchaus Nichts zu ändern; ja sie wird Euch zu diesem Zwecke nicht einmal vorgelegt, denn in Bezug auf unsere inneren Heereseinrichtungen habt Ihr überhaupt Nichts mitzusprechen; weder habt Ihr das Recht dazu, noch versteht Ihr Etwas davon. Wir verlangen von Euch nichts weiter als die 8 oder 9 oder 10 Millionen, welche zu der Ausführung nothwendig sind; bewilligt Ihr sie nicht, so ruft Ihr einen Conflict hervor.

So und nicht anders ist unsere Situation; so und nicht anders ist die Haltung des Ministeriums dem Abgeordnetenhause gegenüber. Man nennt das im gewöhnlichen Leben: Jemandem das Messer an die Kehle setzen. Ein Theil der Abgeordneten, und zwar gerade aus der Fortschrittspartei, welche nach der Ansicht der ministeriellen Organe selbstverständlich ohne allen Patriotismus ist, und für Nichts weiter Sinn hat, als für die schroffste Opposition, ist so gutmüthig, einen Versuch zur Einigung zu machen und somit den angedrohten Conflict zu vermeiden — einen Conflict, welcher nebenbei gesagt, für alle diejenigen, denen die beschworene Verfassung ein festes und unverbrüchliches Gesetz ist, überhaupt nicht existirt. Diese Abgeordneten also sagen: versuchen wir es doch mit der zweijährigen Dienstzeit; Ihr habt sie ja denjenigen Staaten gelassen, mit denen Ihr Militärconventionen abgeschlossen habt; also geht es doch! Das Ministerium sagt: so wie die Reorganisation ist, muß sie angenommen, kein Titelchen darf daran geändert werden. Nun denn — versuchen wir es mit der Verminderung der Cadres, denn wir müssen Ersparnisse machen. Das Ministerium beharrt bei seiner Ansicht: es darf aus der Reorganisation nichts herausgenommen werden, sonst fällt das Ganze zusammen.

Wir haben — sagen die Abgeordneten — noch einige andere Wünsche, welche auch der bei Weitem größte Theil des Volkes hegt. Schaffen wir die Militärgerichtsbarkeit ab; es ist ja gar kein Grund vorhanden, warum ein Soldat, der ein Verbrechen begangen, anders bestraft werden soll, wie ein Bürger, der dasselbe Verbrechen begangen. Ein Bürger, der eines Mordes verdächtig, wird verhaftet; in Görlitz ließ man den des Mordes sehr verdächtigen Jäger Tomaszewski auf freiem Fuße. Es wird keinem Civilgerichtshof einfallen, einen Bürger, der eine Mordthat wirklich begangen und derselben auch geständig ist, auf Ehrenwort leichte Haft zu gestatten; Sobbe und Putzke gaben ihr Ehrenwort, nur in Begleitung eines Offiziers auszugehen. Sie haben es gehalten. Jedoch — die Militärgerichtsbarkeit bleibt.

Wie ist es mit der Aufhebung der Cadettenhäuser? „Der Geist, welcher in den Cadettenhäusern herrscht, gefällt der Regierung" — so lautet die Antwort des Commissars des Kriegs-Ministers in der Commission.

Und alles das nennt die „Sternzeitung": „Entgegenkommen des Ministeriums", und sie verlangt, daß das Abgeordnetenhaus nunmehr auch seinerseits dem Ministerium entgegenkomme. Nun in der That: wenn das Abgeordnetenhaus unter „Entgegenkommen" dasselbe verstände, wie das Organ des Ministeriums, so würde man mit Recht der Volksvertretung die härtesten Vorwürfe machen.

So aber kommt das Abgeordneten-Haus, abgesehen davon, daß es, wie die Debatte über den Handelsvertrag gezeigt, von nichts weiter entfernt ist, als von einer systematischen Opposition, auch in der Militärfrage dem Ministerium faktisch entgegen. Nur natürlich muß es der Meinung entgegentreten, als sei es einzig und allein zum Geldbewilligen da. Wir wollen — sagt es — Gelder bewilligen, auch zur Militärorganisation; nur ist es unser Recht, gewissenhaft zu prüfen, ob die Geldbewilligung und inwieweit sie nothwendig ist. So wie im Militärwesen könnte ja die Regierung in jedem andern Verwaltungszweige verfahren. Sie entwirft eine neue Gerichts- oder Schulenorganisation, die ein Paar Millionen mehr kostete, was allerdings nicht zu befürchten ist — und könnte auch die bedingungslose Bewilligung verlangen. Wo ist denn die Grenze?

Man kann unserem Abgeordnetenhause alle möglichen Vorwürfe machen: aber Mangel an Entgegenkommen, hartnäckiges Festhalten, Ueberschreiten seiner Befugnisse hat es sich wahrlich nicht zu Schulden kommen lassen. Das erkennen auch die allergemäßigsten Organe an. Die „Elberf. Ztg.", deren vermittelnde Stellung bekannt ist — hat ja doch die „Sternztg." einzelne ihrer Artikel als maßgebend nachgedruckt — schreibt in ihrer heutigen Nummer: „Warum Herr v. Roon bei uns Preußen die zweijährige Dienstzeit nicht gestatten will, die er anderswo gestattet, wir wissen es nicht. Warum der Herr Finanzminister, der ja in dem bekannten Briefe keine Lust dazu hatte, jetzt, wie es scheint, den Roon'schen Projecten wieder die Stange hält, wir wissen es auch nicht. Aber sollen wir uns darüber wundern, wenn wir überhaupt vollständig außer Stande sind, das ganze Verhalten der Regierung dem Abgeordnetenhause gegenüber begreiflich zu finden? Wir sehen in der That fast nur Unbegreifliches, und beklagen das aus tiefster Seele. Wenn es wahr ist, daß wir einem Conflicte entgegentreiben, so darf sich die Regierung nicht wundern, wenn das Land die Ueberzeugung hegen wird, man habe den Conflict gewollt. Bis jetzt — wir können es nicht anders sagen — hat unser Abgeordnetenhaus eine Mäßigung bewiesen, wie sie kaum zu erwarten war, und das rechnen wir unsern Vertretern hoch an. Wenn aber nun allmählich an die Stelle der bereitwilligen Mäßigung unvermeidlich eine Haltung treten muß, wo selbst sonst zulässige Rücksichten keine Berechtigung mehr finden, so sehen wir darin nur den Anfang der traurigen Consequenzen, welche das Benehmen, namentlich des Herrn von Roon, unausbleiblich im Gefolge hat. Was kann die weitere Folge sein? Offenbar nur mit Widerstreben streicht die Budget-Commission jeden Posten, welcher für die Reorganisation bestimmt ist, und so ist heute schon mit aller Sicherheit anzunehmen, daß das Plenum des Abgeordnetenhauses die ganze Reorganisation verwerfen wird, weil es nicht anders kann. Was dann?"

Wir können nur unsere volle Uebereinstimmung mit diesen Worten eines Blattes aussprechen, dem man ein großes Unrecht zufügen würde, wenn man es zu den Organen der Opposition zählen wollte.

△ Garibaldi.

Der Erfolg bestimmt das Urtheil; Garibaldi verwundet und gefangen — (s. vorstehende Depesche) und alle jene haben nun Recht, welche sein Unternehmen in feiger Klugheit als „verrückt", als „wahnsinnig" bezeichneten, und ihn selbst für einen fanatischen Schwärmer erklärten, wenn sie keinen schlimmeren Namen für ihn fanden.

Unser Urtheil bleibt dasselbe; seine Macht lag in dem Volke und in der Idee, für welche er mit dem Volke begeistert war.

„Als sich klar herausstellte — schreibt heute die „Weserzeitung" — daß die von Napoleon III. gegebenen Versprechungen nicht erfüllt werden sollten, daß die Macht der Reaction täglich wuchs, während die revolutionäre Kraft der italienischen Nation täglich mehr erschlaffte, durch Hoffnung und Täuschung, Intrigue und Corruption abgespannt und entsittlicht wurde, da trat der einfache, ehrliche Mann plötzlich aus seiner Verborgenheit hervor und erhob den Ruf: „Rom oder Tod!" Das italienische Volk erkannte die Stimme seines erwachten Gewissens und antwortete mit: „Rom oder Tod!" Die Consternation, welche dieser Ruf in Turin, Wien und namentlich in Paris erregte, beweist, daß man dort die Macht eines einzigen ehrlichen und muthigen Mannes wohl begreift, der alles glaubt, was er sagt, und alles sagt, was er glaubt, und alles thut, was er sagt und glaubt. Wenn dieser Mann ausruft: „Rom oder Tod!" so meint er es auch und die Sache wird Ernst.

Sind nun — leider müssen wir jetzt sagen: waren nun — die Aussichten Garibaldi's wirklich so verzweifelt, wie sie selbst von liberalen Blättern Deutschlands geschildert werden? Das Prestige der französischen Waffengewalt hängt mit der beängstigenden Schwere einer erdrückenden Gewitterschwüle über ganz Europa; wir können bereits nicht mehr begreifen, daß ein einziger, fast unbewaffneter Mann die Tollkühnheit haben kann, sich all den gedrillten Zuaven und napoleonischen Kanonen gegenüber zu stellen, ohne irrsinnig zu sein. Wir haben den Glauben an die Macht des persönlichen Muthes und an die Ressourcen eines ehrlichen Mannes verloren. Das ist sehr schlimm und beweist, daß wir bereits unbewußt unter der Herrschaft der französischen Militärhegemonie stehen. Garibaldi fürchtet sich nicht vor den Franzosen und hat sie schon einmal im Jahre 1849 geschlagen, und damals hatte er die öffentliche Meinung von ganz Europa gegen sich, während heute die liberalen Parteien aller Nationen mit ihm sympathisiren und die Ressourcen eines zum Nationalbewußtsein erstarkten Volkes von 25 Millionen hinter ihm stehen.

Ratazzi hat ihn für einen Rebellen erklärt und den Belagerungszustand über Sicilien verhängt. Die königl. Truppen, die zur Auseinandertreibung der Freiwilligen ausgesandt waren, haben seinen triumphirenden Einzug in Catania nicht hindern können. Der Gedanke, daß Victor Emanuel für die französische Herrschaft in Rom kämpfen sollte, und zwar gegen den Mann, dem er vor allen sein italienisches Königreich verdankt, ist zu absurd, als daß man ihm einen Augenblick ernstlicher Beachtung zu schenken brauchte." Sicher — Victor Emanuel hat nicht gegen ihn gekämpft, und würde nicht gegen ihn gekämpft haben. Aber seinem Ministerium kam Alles auf den französischen Schutz an: einzelne seiner Generale glichen bereits den Marschällen Napoleons I., sie wollten das mit französischer Hilfe Errungene schon in Ruhe genießen, und Einem derselben gelang es, den Löwen zu besiegen.

Garibaldi verwundet und gefangen: Napoleons Sonne glänzt von Neuem; und die bigotte Kaiserin mag Dankgebete zum Himmel senden, daß Rom noch einmal gerettet ist — aber gerade durch diesen unerwarteten Schlag, der Garibaldi getroffen, wahrscheinlich auf kürzere Zeit, als sie in diesem Augenblick glaubt.

Preußen.

Landtags-Verhandlungen.

42. Sitzung des Hauses der Abgeordneten (29. Aug.).

(Schluß.)

Eine große Anzahl von bedeutenden Künstlern aus Berlin, Düsseldorf und Königsberg beantragen zur Forderung der vaterländischen Kunst die Summe von 150,000 Thlr. jährlich aus Staatsmitteln zu verwenden und zwar 50,000 Thlr. zu Bildung einer National-Gallerie und 100,000 Thlr. zur Ausführung monumentaler Bauwerke ꝛc. und sie bitten ferner, daß die Verwendung dieser Mittel in dem Sinne und unter den Modalitäten geschehe, welche in der von dem Cultusminister berufenen Conferenz von Abgeordneten der drei Landes-Akademien zu Berlin am 7. Juli 1859 vereinbart seien. Die Commission beantragt: die Petition der Staats-Regierung in der Erwartung zu überweisen, daß den Anträgen der Petenten die möglichste, den jedesmaligen Staatsmitteln entsprechende Berücksichtigung zu Theil werde. — Abg. Eberty: Er habe in der Commission den Antrag gestellt, diese Petition einer besonderen Commission zu überweisen, weil die Autonomie der Kunstbeförderer in neuerer Zeit sehr beeinträchtigt worden. In England beständen derartige Commissionen und hätten sehr zum Aufschwung der Kunst beigetragen. Wenn man die Kunst vom Standpunkte des Volks auffasse, so werde dieselbe einen neuen Aufschwung erhalten. Er beantrage deshalb, dem Commissions-Antrage vor dem Worte „Berücksichtigung" einzufügen: „und der Volksbildung entsprechende". — Abg. v. Sybel: Das Amendement sei so beschaffen, daß er sich nicht dagegen aussprechen könne, allein er könne es auch nicht unterstützen, weil es sich ja von selbst verstehe, daß es einer besondern Anführung nicht bedürfe. Jede ernste Beschäftigung der Kunst, jede Unterstützung, namentlich der monumentalen Kunst sei ein Fortschritt in der Volksbildung. Der Staat sei nicht in der Lage, irgend eine Kunsttendenz zu fördern; er könne nur den Boden ebnen und deshalb scheine der Commissions-Antrag der geeignete. Das Bedürfniß einer solchen allgemeinen Unterstützung aber sei vorhanden. Auf allen Gebieten der Cultur-Entwickelung gäbe es Fälle, wo die helfende Hand nothwendig sei, und das sei bei gewissen Zweigen der Kunst der Fall. Der Sinn für das politische Recht, der Sinn für das öffentliche Recht, der Patriotismus sei nothwendig zur Förderung der Kunst, und darum sei in den Staaten, in denen diese freiere Luft wehe, die Unterstützung des Staates nicht so nothwendig, als bei uns. In Deutschland sei die Kunst bisher mehr von den Fürsten getragen worden und sie hätten auf die Entwickelung derselben eingewirkt. Das Bedürfniß des Eingreifens des Staats sei vorhanden; er gebe sich nicht der sanguinischen Hoffnung hin, daß mit der Bewilligung der Summe von 150,000 Thlr. gleich große Historienmaler geschaffen würden, allein, fehlten diese Mittel, so würden solche niemals hervortreten. Er empfehle deshalb den Commissions-Antrag.

Abg. Reichensperger (Beckum) gegen den Commissions-Antrag: Es sei sehr bedenklich, die Kunst zu centralisiren und zu büreaukratisiren. Nicht der Kunst, sondern der Mittelmäßigkeit werde durch Ausführung des Commissions-Antrages Vorschub geleistet werden, nicht nach der Befähigung, sondern nach der Bedürftigkeit würden die Unterstützungen vertheilt werden, große wirkliche Künstler bedürften derselben nicht. Es werde damit von vornherein der Geist der Exclusivität gegen auswärtige Künstler gefördert. — Wie in der Wissenschaft, sowie in der Kunst solle der Staat nur eingreifen, wo die Privatthätigkeit nicht ausreiche. — Das von der Commission angezogene Beispiel Belgiens sei nicht maßgebend, denn auch dort geschehe bei vielem Guten, doch mancherlei, was bereits zu viel sei. — Die sogenannten National-Gallerien trügen zur Bildung des Kunstsinnes nicht bei, viel eher zur Geschmacksmengerei. — In früherer Zeit sei jedes Bürgerhaus ein kleines Meseum vaterländischer Kunst gewesen, und dieser Geist müsse wieder angeregt werden. Eine einheitliche, wahrhafte, volksthümliche Kunstrichtung sei nothwendig und zu fördern; das sei bisher vernachlässigt worden, er erinnere an die vielbesprochenen und bewitzelten Gruppen auf der Schloßbrücke, die 100,000 Thlr. gekostet hätten und gewiß nicht volksthümlich wären. Er wünsche im Interesse der Kunst, daß man auch ihnen preußische Uniformen angezogen hätte, wie den Figuren vor dem Kriegsministerium (Heiterkeit). — Obgleich er als Ultramontaner gelte, so glaube er doch, es sei besser, den jungen Künstlern im eigenen Vaterlande die Bildung angedeihen zu lassen, als sie nach Rom zu schicken. — Man solle deutsche Klöster und Kirchen, die Monumente der altdeutschen Kunst nicht verfallen lassen. Er verweise auf das Franciskanerkloster zu Danzig, die Kirche zu Wilsnack, die Ruinen des alten Fürstenbegräbnisses des Klosters Lehnin. Für dergleichen Bauwerke interessire sich das Volk. — Die 20,000 Thlr., welche nach dem Commissionsbericht für Kupferstiche verwendet worden, hätten seines Erachtens zur Erhaltung von Monumenten u. s. w. besser angewendet werden können. Jetzt habe der Conservator oft Jahrelang um 50 Thlr. zu petitioniren. — Der Wegfall der Kunst werde durch den häufigen Gebrauch von Zink, Gyps, kurz der Surrogate, durch die Verwendung der Photographie statt der Malerei mit verschuldet. — Er beantrage, die Petition der Regierung in der Erwartung zu überweisen, daß sie auf die Conservation der alten und auf die artistische Ausstattung neuer Kunstdenkmäler Bedacht nehmen möge, so weit die Staatsmittel dies gestatten. — Dieser Antrag wird ausreichend unterstützt, der Schluß beantragt und angenommen. (Eingetragen waren noch die Abgg. Virchow und Sybel für, Eberty gegen den Commissions-Antrag.) Nachdem der Referent (Abg. Aßmann) noch den Commissions-Antrag befürwortet, wird der Antrag des Abg. Reichensperger abgelehnt, ebenso das Amendement Eberty (wofür nur der Antragsteller), dagegen der Commissions-Antrag mit großer Majorität angenommen.

Abg. Frenzel referirt mündlich über die Petition des ꝛc. Genath zu Jabenken im Kreise Insterburg wegen Ertheilung der Concession zum Betriebe der Schankwirthschaft. Die Commission beantragt Tagesordnung. — Abg. Dr. Bender trägt auf Ueberweisung der Petition an die Staatsregierung zur Berücksichtigung an, indem er bestreitet, daß der Landrath das Bedürfniß kenne, zumal 19 Ortschaften jener Gegend und vier Gutsbesitzer sich für das Bedürfniß ausgesprochen hätten. — Abg. v. Saucken-Julienfelde erwidert, daß die Commission die Rechte des Petenten eingehend geprüft habe; die Behörde sei vollkommen nach den Bestimmungen des Gesetzes verfahren. Durch unmotivirte Ueberweisung schwäche das Haus das Gewicht solcher Beschlüsse ab. Die Tagesordnung wird angenommen. Damit ist dieser Commissionsbericht erledigt.

Der nächste Gegenstand der Tagesordnung ist der vierte Bericht der Justiz-Commission über Petitionen, und zwar zuerst die bekannte Petition der Gräfin Sophie v. Hatzfeld — wegen Ueberhebung von 2869 Thlrn. 25 Sgr. Stempelsteuer für den im Jahre 1854 zwischen ihr und ihrem geschiedenen Ehemanne, dem Grafen Edmund v. H., geschlossenen notariellen Vertrag — welche die Commission der Staatsregierung wiederholt zur Berücksichtigung zu überweisen beantragt. — Abg. Scheffer-Boichorst gegen den Commissionsantrag, zu welchem er den Zusatzantrag stellt, die k. Staats-Regierung aufzufordern, baldigst eine Revision der Stempelgesetzgebung im Wege der Gesetzgebung zu veranlassen. — Regier.-Commissar: Zu dem betreffenden Vertrag sei vom Stempelfiskal der Grundstücks-Kaufstempel erfordert worden (nicht wie Petentin will, der Vergleichsstempel), und die Ansicht, daß ein Kaufvertrag vorliege, in allen Instanzen gebilligt worden. Nachdem die Petition im Jahre 1860 der Regierung zur Abhilfe überwiesen, sei die Sache nochmals eingehend geprüft und ein anderes Resultat nicht gefunden worden, als daß nach dem zur Anwendung kommenden rheinischen Recht ein Kaufvertrag vorliege, der Stempel also nicht zu hoch liquidirt sei. Die Staatsregierung beantrage deshalb, die Petition für erledigt zu erachten resp. darüber zur Tagesordnung zu gehen. Abg. Frech für den Commissions-Antrag: Es handle sich um Theilung einer Gemeinschaft, Petentin habe dabei nicht mehr als den ihr gebührenden Antheil erhalten, der Stempel sei also zu Unrecht als Kauf- oder Tauschstempel liquidirt. Abg. v. Patow gegen den Commissionsantrag: Die materielle Seite der Sache sei durch die Ausführung des Regierungs-Commissars erledigt. Er wolle nur die formelle Seite in Betracht ziehen. Es sei eine der unangenehmsten Fragen für einen Finanzminister, solche zweifelhafte Rechtsfragen behufs Festsetzung des Stempels im Verwaltungswege zu entscheiden. Ein Gesetz, das ihm diese Pflicht abnehme, existire aber noch nicht. Ein Finanzminister dürfe weder zu viel erheben, noch Geschenke auf Kosten der Staatskasse machen. Im vorliegenden Falle sei die Rechtsfrage aufs Eingehendste geprüft, es seien Gutachten von den besten Kennern des rheinischen Rechts, auch vom Justiz-Minister erfordert worden; Alle hätten übereingestimmt darin, daß der Stempel mit Recht liquidirt sei. — Das Haus möge nicht eine reine Verwaltungsfrage entscheiden, nicht den Finanzminister nöthigen wollen, gegen seine Ueberzeugung eine Entscheidung zu treffen, die er zu verantworten habe. Die Annahme des Commissionsantrages würde dahin führen, daß nicht der Finanzminister, sondern das Abgeordnetenhaus die Höhe der Stempelsteuer festsetze. Dadurch würde das Haus und die Verwaltung in eine schiefe Lage kommen. — Nachdem der Referent (Abg. Kratz) nochmals den Commissionsantrag empfohlen, obgleich er selbst, wie er ausdrücklich bemerkt, zur Minorität der Commission gehört habe, wird die einfache Tagesordnung angenommen.

Ein Antrag auf Vertagung wird nicht ausreichend unterstützt.

Der Gutsbesitzer Türke hat das Rittergut Strelitz bei Bromberg erworben, sich aber geweigert, den Homagialeid zu leisten und deshalb hat das bromberger Kreisgericht die Besitztitel-Berichtigung abgelehnt. Petent beantragt, das Haus wolle dahin wirken, daß diese Berichtigung auch ohne seine Eidesleistung geschehe, das Haus wolle ferner die Weigerung des Kreis-Gerichts für ungesetzlich erklären resp. die Aufhebung des Homagialeides gesetzlich herbeiführen. Die Commission hat, obwohl bei der Vorberathung der Regierungs-Commissar bemerkt hat, er sei nicht ermächtigt, über die Stellung der Regierung zu dieser Frage sich zu erklären, den letzten Theil dieses Antrages adoptirt und empfiehlt Ueberweisung an die Staatsregierung in diesem Sinne. Das Haus tritt ohne Debatte dem bei.

Der Dr. med. Schauenburg zu Bonn beschwert sich darüber, daß ihm die venia docendi von der Universität Bonn entzogen worden sei, und beantragt Restitution. Der Fall ist aus frühern Behandlungen resp. dem Commissions-Berichte bekannt. Die Commission beantragt: Ueberweisung zur Berücksichtigung.

Reg.-Commissar Geh. Rath Lehnert: Es handle sich hier um eine vor mehr als 5 Jahren stattgefundene Anwendung einer bereits aufgehobenen Bestimmung. Der § 74 der Statuten der medizinischen Fakultät der Universität könne nicht so interpretirt werden, wie dies seitens der Commission geschehen, und es könne nicht zweifelhaft sein, daß nach Ablauf der 4 Jahre ein precärer Zustand der Docenten eintrete, weshalb derselbe schon vorher auf eine Verlängerung der venia docendi hätte antragen sollen. Diese Bestimmung sei indessen inzwischen aufgehoben worden. Wenn die medizinische Fakultät wirklich ihre Befugniß überschritten hätte, so dürfe man nicht außer Acht lassen, daß diese Entscheidung durch drei Minister des Cultus gebilligt worden und durch alle Instanzen bis zu Sr. Maj. dem Könige Unterstützung gefunden habe. Der Commissions-Antrag werde keinen Erfolg haben, denn der Minister könne der Fakultät nicht befehlen, einen Docenten aufzunehmen, und sei er ermächtigt, zu erklären, daß der Minister sich außer Stande sehe, dem Antrage der Petenten zu willfahren. Auf die materielle und persönliche Seite der Beschwerde wolle er hier nicht eingehen. Er empfehle Uebergang zur Tagesordnung. — Abg. Dr. Virchow: Auf die materielle Frage komme es hier gar nicht an, der Ausführung des Regierungs-Commissars in Bezug auf § 74 könne er nicht beitreten. Die Fakultät habe dadurch, daß sie einen Beschluß nicht gefaßt habe, gefehlt, und der Petent könne darunter nicht leiden. Es habe kein Grund vorgelegen, dem Dr. Schauenberg die venia docendi zu entziehen. Er wisse, daß der Minister der Fakultät nicht aufgeben könne, dem Petenten die venia docendi zu bewilligen, aber derselbe könne der Fakultät erklären, daß der Beschluß, durch welchen sie dem Dr. Schauenburg die venia docendi entzogen habe, nicht berechtigt gewesen sei, und in diesem Sinne könne das Haus den Commissions-Antrag annehmen. — Abg. Leue (Salzwedel) beantragt Uebergang zur Tagesordnung über die Petition. Der Antrag wird ausreichend unterstützt. Abg. Bering nimmt die Justiz-Commission gegen die Ausführungen des Regierungs-Commissars in Schutz. Abg. Leue zur Unterstützung seines Antrages, weil hier ein Präcedenzfall für die Verpflichtung der Privatdocenten nach Ablauf der ersten vier Jahre nicht vorliege. Der Referent Abg. John (Labiau) führt schließlich an, daß der Justiz-Commission ein erhebliches Material vorgelegen habe, aus dem sie sich nicht überzeugen konnte, daß die medizinische Fakultät berechtigt gewesen wäre, dem Petenten die venia docendi aus materiellen Gründen zu entziehen. — Die Tagesordnung wird verworfen, der Commissions-Antrag angenommen.

Die folgende Petition um Abänderung des § 11 der Verordnung vom 7. September 1827 über die Einführung von Schiedsmännern für die Provinz Preußen, wird ohne Debatte dem Commissions-Antrage gemäß der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen. — Ein wiederholter Vertagungs-Antrag wird angenommen. Schluß der Sitzung 3½ Uhr. Nächste Sitzung Dinstag 9 Uhr. Tagesordnung: Petitionsberichte.

Berlin, 29. Aug. [Vom Hofe.] Se. Majestät der König hat, wie der „Berl. A. Z." aus Doberan berichtet wird, schon mehrere Bäder genommen, die auf den hohen Kurgast einen wohlthätigen Einfluß ausgeübt haben sollen. Dabei arbeitet Allerhöchstderselbe täglich längere Zeit mit dem Grafen Bernstorff, der sich mit Gemahlin und Kindern in Doberan befindet, und nimmt regelmäßig die Vorträge des Geheimrathes Illaire, des General-Adjutanten v. Alvensleben, des Majors v. Vegesack, des Hofrathes Bork entgegen. Zum Diner erhalten gewöhnlich Begleiter Sr. Majestät Einladungen und werden zu demselben auch andere hochgestellte Personen gezogen, die sich seit der Anwesenheit des Königs Majestät in Doberan zahlreich eingefunden haben. Den größten Theil des Tages befindet sich Allerhöchstderselbe in der Gesellschaft seiner erlauchten Schwester, der Frau Großherzogin Mutter, und Sr. k. H. des Großherzogs v. Mecklenburg-Schwerin. Der Minister Graf v. Bernstorff wird später nicht nach seinem Gute Stintenburg gehen, sondern sich in der Begleitung Sr. Maj. des Königs auf der Rückreise nach Berlin befinden. — Ihre Majestät die Königin Augusta wird, wie verlautet, in einigen Tagen sich aus dem Kurort Baden-Baden an den badischen Hof nach Karlsruhe begeben und alsdann einer Einladung ihrer hohen Verwandten zu Weimar folgen. Soweit bis jetzt bestimmt, trifft die hohe Frau gleichzeitig mit ihrem erlauchten Gemahl auf Schloß Babelsberg ein. Um diese Zeit werden auch mehrere hohe Gäste zur Taufe in Potsdam erwartet.

**** Berlin,** 29. Aug. [Die Antworten an Baiern und Würtemberg. — Aus der Handelscommission.] Die Antworten der diesseitigen Regierung auf die Erklärungen Baierns und Würtembergs in Betreff der Verträge mit Frankreich werden dem Vernehmen nach morgen veröffentlicht werden. Die Note an das münchener Cabinet ist am 25. d. M. in München eingetroffen und jedenfalls gestern übergeben worden. Dieselbe ist nach der „B. B. Z." sehr umfangreich geworden, nachdem die anfängliche Absicht, die Vorwürfe wegen einer Ueberschreitung der Vollmachten einfach zurückzuweisen, aufgegeben worden. Ihren Ausgangspunkt nimmt die Note indeß vor wie nach in diesen Vorwürfen. Graf Bernstorff erklärt alle Angaben, als habe Preußn seine Vollmachten überschritten, für unwahr, und sich bereit, die Unwahrheit actenmäßig nachzuweisen. Sodann erörtert die Depesche die sonst erhobenen Bedenken, und bezeichnet die Tarifpositionen und den ganzen Handelsvertrag als einen großen, den Zollverein sichernden Fortschritt. Nach den in der Depesche erfolgten Auseinandersetzungen erwartet die diesseitige Regierung, daß die von München unter dem 8. d. eingelaufene Erklärung keine definitiv ablehnende sein werde. Wolle man aber alle Auseinandersetzungen Preußens nicht annehmen und bei der Ablehnung des Vertrages beharren, so betrachte die diesseitige Regierung dies als eine Erklärung in dem Sinne, daß man das Vertragsverhältniß mit Preußen nicht fortsetzen wolle; man könne dann den Zollverein virtuell als aufgelöst betrachten, da Preußen auf seinem einmal eingeschlagenen Wege verbleiben werde. Dies sind die Grundgedanken der nach München ergangenen Antwort. Die Antwort an das stuttgarter Cabinet ist ganz kurz gehalten und von einer Abschrift der Antwort an die baierische Regierung begleitet. — Die von Michaelis vorgeschlagene, aus sieben Mitgliedern bestehende Subcommission einigte sich in sehr kurzer Zeit. Die von ihr einstimmig eingebrachte zustimmende Resolution wurde dann ohne Debatte ebenso einstimmig angenommen. Dieselbe besteht aus zwei Theilen; der erste, in welchem die volle Uebereinstimmung zu der von der Regierung abgegebenen Erklärung ausgesprochen wird, ist zunächst, wie die Erklärung der Regierung selbst, noch nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt und wird erst mit jener Erklärung zugleich bekannt werden; der zweite Theil lautet wörtlich: Das Haus der Abgeordneten „spricht demgemäß die Erwartung aus, die königliche Staatsregierung werde, sofern einzelne Zollvereins-Regierungen in ihrer Ablehnung verharren sollten, diejenigen Maßnahmen treffen, welche nothwendig sind, um die Reform des Zollvereinstarifes auf Grund des Tarifs B. zum Handelsvertrage vom 2. August beim Ablauf der gegenwärtigen Zollvereinsverträge durchzuführen." Der Regierungs-Commissar machte dann auf geschehene Anfrage noch die Mittheilung, daß die an Baiern abgegebene Erklärung abschriftlich auch an Hannover und Würtemberg ergangen sei. Nach diesen Verhandlungen bleibt nur noch der Bericht der Commission zu verlesen, und festzustellen. Zum Referenten wurde Abgeordneter Michaelis ernannt. Wahrscheinlich wird dieser Bericht noch vor der Militärdebatte im Hause zur Berathung kommen.

[Waldeck.] Bei Gelegenheit des kürzlich stattgefundenen 60. Geburtstages des Geh. Obertribunals-Raths Dr. Waldeck hatten seine Parteigenossen beschlossen, ihm ein bleibendes Geschenk durch Ankauf eines Hauses für ihn und seine Familie zu machen und dazu eine Subscription eröffnet. Dieselbe hat, wie die Zeidler'sche Corr. meldet, in der kurzen Zeit bereits einen so bedeutenden Erfolg gehabt, daß nicht blos ein werthvolles Haus in der Linksstraße (das Hr. Waldeck bewohnt) hat angekauft werden können, sondern auch noch ein bedeutender Ueberschuß vorhanden ist. Es sollen sich unter den Zeichnungen Summen bis zu 5000 Thlr. befinden. (Die Nachricht wird leider nicht wahr sein, da sie in der feudalen Zeidler'schen Correspondenz steht. Sie ist auch bis jetzt von keiner andern Seite bestätigt.)

Danzig, 27. August. [Zur Marine.] Der Blitz, Dampfkanonenboot zu achtzig Pferdekraft, ist heute nun auch glücklich vom Stapel gelaufen. Das Boot ist mit drei gezogenen Vierundzwanzig-Pfündern armirt.

Königsberg, 29. August. [Erledigung von Preßprozessen.] Die „K. H.-Z." schreibt: Die Nr. 93 d. Z. war, wie unsere Leser sich erinnern werden, vor etwa 4 Monaten Gegenstand einer doppelten Beschlagnahme geworden. Das königl. Polizei-Präsidium hatte die Confiscation der ersten Ausgabe auf Grund zweier Artikel (des im Hauptblatte mitgetheilten und später mehrfach im Abgeordnetenhause zur Sprache gebrachten Wahlerlasses des Oberregierungsrathes Herrn v. Kamptz und einer in der ersten Beilage enthaltenen Ankündigung von Seiten des prov. Vorstandes des Neuen Königsberger Handwerker-Vereins) verfügt. Die confiscirende Behörde sah in dem letztern Artikel eine öffentliche Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Anordnungen der Obrigkeit (St.-G.-B. § 187), in dem erstern eine Verletzung des Amtsgeheimnisses. Die Beschlagnahme des v. Kamptzschen Wahlerlasses beruhte offenbar auf einem Mißverständnisse der gesetzlichen Bestimmungen, da nach den §§ 7, 24, 29, 30 des Preßgesetzes vom 12. Mai 1851 die Beschlagnahme einer cautionspflichtigen Zeitung nur dann erfolgen darf, wenn die Firma des Druckers, der Name und Wohnort des Verlegers und Redacteurs nicht angegeben oder der Inhalt der betreffenden Druckschrift sich als Thatbestand einer straffälligen Handlung darstellt, was von dem bezeichneten Wahlerlasse sich keineswegs nachweisen läßt. Mit Auslassung der inkriminirten Stellen war für die königsberger Leser eine zweite Auflage veranstaltet worden, welche auf Anordnung der königl. Staatsanwaltschaft zwei Tage nach ihrem Erscheinen von einer neuen Beschlagnahme betroffen wurde. Diese an den wenigen noch vorhandenen Exemplaren vollzogene zweite Confiscation erstreckte sich auch auf die Beilagen, obschon nur ein im Hauptblatte befindlicher Artikel als straffällig bezeichnet ward. Durch richterliche Entscheidung sind inzwischen sämmtliche von der königlichen Staatsanwaltschaft gegen die Nr. 93 d. Z. gestellten Strafanträge mit Ausschluß eines einzigen (betreffend den im Hauptblatte beider Auflagen enthaltenen Artikel: „Juridisches Gutachten über die Schließung des Neuen Königsberger Handwerkervereins", der nach der Ansicht der königlichen Staatsanwaltschaft eine Beleidigung des Polizeipräsidenten Herrn Maurach enthalten soll) zurückgewiesen worden. Demzufolge wurden vorgestern sämmtliche mit Beschlag belegte Exemplare der beiden Beilagen von Nr. 93 d. Z. auf Anordnung der königl. Staatsanwaltschaft von dem königl. Polizei-Präsidio an den Verleger wieder eingeliefert. Da inzwischen sowohl der v. Kamptz'sche Wahlerlaß als die von dem Vorstande des Neuen Königsberger Handwerkervereins erlassene Bekanntmachung in auswärtigen Blättern und anderweitig eine ausreichende Verbreitung erlangt haben, und die Mittheilung derselben jetzt völlig ohne Werth wäre, so verzichten wir auf eine Reproduction dieser Artikel in unserem Blatte, zu der wir durch die Wendung der Sachlage nunmehr gesetzlich berechtigt sind.

Elberfeld, 28. August. [Der Wortlaut des Urtheils im v. d. Heydt'schen Prozesse.] Die „Elb. Z." theilt das Urtheil vollständig mit, welches gestern von der hiesigen Zuchtpolizeikammer des kgl. Landgerichts gegen Dresemann, Staats und Driesen wegen Verleumdung und Beleidigung des Finanzministers van der Heydt gefällt worden ist. Bei dem großen Aufsehen, das dieser Pro-

---

Theater.

♂ Nach längerer Zeit wieder brachte uns die gestrige Vorstellung eines der älteren Lustspiele von Benedix: „Die Pasquillanten." Das Stück leidet neben seinen Vorzügen offenkundig genug an den Mängeln dieses Dichters. Die Charaktere sind stereotyp und schablonenhaft, und der Dialog im Allgemeinen schal und farblos. Dagegen beruht der Schwerpunkt der ganzen Komik in der Verwickelung der Situationen, die durchweg in richtiger Steigerung spannend angelegt sind. Hauptfigur ist der alte charakterschwache Hofrath Hänlein, der trotz seiner gut spießbürgerlichen Loyalität, von der seine Lippen überfließen, durch eigene Unvorsichtigkeit in den Verdacht kommt, Verfasser eines beißenden Pasquills auf den regierenden Landesherrn zu sein. Vage verdächtigende Aeußerungen von allen Seiten bringen ihn endlich in eine für ihn so unheilvolle Angst, daß er halb durch erkünstelte Unbefangenheit, halb aus Furcht vor einer durch mögliches Leugnen noch verschärften Strafe für sein Vergehen, dasselbe einräumt, obwohl er es nicht begangen. Eine Menge ungünstiger Umstände vereinigen sich auch, um gegen den alten Mann mit vernichtender Beweiskraft zu zeugen. Endlich erfolgt die Lösung des Knotens sehr geschickt dadurch, daß u. A. Hr. „Reinhold Dorn", der Verlobte seiner Tochter, und seine Nichte den Fürsten über den wahren Thäter aufklären, der endlich den gerechten Beschwerden des Pasquills in seinem Lande abhilft. Hr. Weilenbeck, der den Hofrath gab, legte in diese Rolle all die feine Charaktermalerei, die ihn auch sonst auszeichnet, und schuf so ein höchst ergötzliches Bild, das durchaus das Gepräge lebendiger Wirklichkeit hatte. Die Darstellung in Vortrag und Geberde aufs sorgsamste ausgearbeitet, war überall maßvoll und sauber nüancirt, so daß ihr Erfolg sich im lebhaftesten Beifalle des Publikums kund that.

Von den übrigen Mitwirkenden müssen wir die effektvolle Komik des Hrn. Weiß als „Kammerjunker" und die frische natürliche Naivität von Fräul. Hoppé als Hermine rühmlichst hervorheben.

Auf diese Vorstellung folgte „die Verlobung bei der Laterne", Operette von Offenbach. Das Stück ist allbekannt und trotz der trivialen Fabel durch die leichten, äußerst angenehm ins Gehör fallenden Melodien beliebt. Auch gestern verfehlte das reizende Trinklied zu Anfang und das folgende Zankduett seine Wirkung nicht, und wurden Frl. Gericke als „Anna Maria" und Frl. Weber als „Katharine" mit wohlverdientem Beifall ausgezeichnet.

Politische Federskizzen.
XXIV.

Ueber die Größe unserer Zeit, wohinzu übrigens noch mehrere Jahrzehnte vorher zu rechnen sind, hat man noch nie klagen hören, und namentlich was das öffentliche politische Leben anbelangt sind wir unstreitig vom Schicksal nur mit halber Kraft ausgestattet worden. Die moderne Ausbildung der Diplomatie scheint die Schuld davon zu tragen, daß ein Geschlecht auferzogen wurde, in dem zwar der sensus diplomaticus, dieser echt jüdische Handels- und Verhandelsgeist, stark ausgeprägt wurde, welches jedoch wirkliche Mannesthaten, so recht aus vollem Herzen und ohne krankhaftes Diplomäteln begangen, nur aus den Büchern der Geschichte zu dunklen Vorstellungen darüber führte. Gott gab uns Verstand, um Vieles zu ertragen, um das Regiment der anormalsten Zustände, liberaler Minister und solcher, die es vorgeben zu sein; um das frivolste Spiel mit Rechten und zweideutigen Gesetzen mit der Geduld von aus dem Himmel verbannter Engel aushalten zu können. Er verlieh uns Constitutionen, um dem Bedürfniß nach Reden Genüge zu thun, und bildete in weiser Vorsicht in uns die Fähigkeit aus, unter der Freiheit goldenem Schein so schreiben zu können, daß außer Honorar die Ehrenbelohnung von Geldstrafen und Kerker möglichst leicht zu erreichen sei. Aber die Arme bekamen Watte anstatt Muskeln und Knorpel anstatt Knochen — das reichte aus für ihre Bestimmung, um die Hand schreiben, klatschen, allenfalls eine Faust machen zu lassen. Aus dem Herzen drang kein frischer Blutstrom mehr in den Arm, um ihn kräftig Manneswaffen packen und schwingen zu lassen, und kocht es gar einmal über in den Herzkammern, so stürzt in überraschender Exactheit aus dem höheren Verstandskasten sofofort die kalte Wasserdouche herab und dann ist Alles wieder gut, der Mensch ist wieder für das Zeitbedürfniß regulirt, der Mann ist wieder ein constitutionelles Zwitterwesen, mit dem sich allerlei Staatsweisen die Zeit durch politische Künste und Künsteleien vertreiben.

Fern im Süden, auf den Marken der alten Heldenrömer, da ist einer von jenen Männern, von denen in dunkler Vorzeit immer heerdenweise die Rede ist; ein Mann lebt da, besser kann man ihn nicht bezeichnen, ein Mann im Gegensatz zu dem lebenden und sich spreizenden Geschlechte der Männchen. Wie wird uns? Er spricht, und die ganze Welt der Diplomaten, dieser Extract unserer Herrlichkeit, zittert; er geht, und von seinem ehernen Schritt dröhnt es durch die ganze faule Europia; er thatet, er thatet wie ein Mann, und wir schütteln die Köpfe, schlagen die Hände über den Kopf, reißen alle unsere unzähligen, von Weisheit strotzenden Gesetzbücher hervor, um nachzuschlagen, ob es irgendwo nicht verboten sei, derart zu mannesthaten; denn wohlgemerkt! wir haben eine Legion Gesetze, die nur Menschliches, und zwei Legionen, die Männliches verbieten, und überhaupt sind die Gesetze nur Verbote. Ja, du großer, grundgütiger Gott! da steht nun auf allen Seiten, an allen Ecken dieser Codexe, daß ein Mann, der solche Thaten begeht, wie der da unten, ein großer Verbrecher sei, den man nur im Geheimen laufen lassen dürfe, wenn er so verwegen sein sollte, wirklich auszuführen, was er Vermessenes beabsichtigte. Lieber, bester Garibaldi, Sie sehen, daß Sie sich auf unseren Planeten verirrt haben, daß Sie gar nicht in unsere Zeit, zu unserem Geschlechte passen! Haben Ew. verwünschte Excellenz sonach die Güte unseres Zeitalters und stecken Sie den Degen ein, bebauen Sie wieder Ihren Kohl und setzen Sie uns nicht in Versuchung, Sie so lange, unserer Sitte gemäß, für einen Verrückten zu halten, bis wir die Erfolge Ihrer Unternehmungen sehen!

In der That, die verschiedenen Maßstäbe, nach denen wir als gut dressirte Zöllner Alles, was geschieht, messen, sind für die Thaten von Männern, die ihr Alles für eine große Idee opfern, und nach der mythenhaften Weise sich ihre Erfolge nicht mit Orden, Ehren, Titeln und Geld belohnen lassen, gar nicht eingerichtet. Unser größter Maßstab ist für Könige, die erobern und Glück im Wegnehmen von Ländern haben; diese nennen wir dann auch „groß". Wir besitzen zwar noch einen Maßstab von großer Länge, der indessen gewöhnlich zum Galgen benutzt wird; dieser ist der für große Räuber, als welche wir solche Männer halten, die stehlen und erobern, ohne sich die Mühe genommen zu haben, Könige oder Kaiser zu werden, was im Allgemeinen nicht schwieriger ist, als über Nacht ins Regiment der Exsouveraine zu kommen. Mit letzerem Räuber-Maßstab würden wir uns genöthigt sehen, Signor Garibaldi zu messen; es sei denn, er stehle oder erobere so furchtbar, ganze Königreiche, Provinzen, ewige Städte, daß wir ihn in die uns unbekannte Klasse der „Helden" versetzen, für welche unsere Pygmäen-Gesetze und Begriffe keine Giltigkeit mehr haben.

Zwerggeschlecht, das wir sind! Auf der Misère unserer Zustände und kleinlichen Heroismen sitzen wir und brüten faule Eier und schnattern in den Himmel hinein, daß er uns gütigst Alles gebe, was wir wünschen, und auch die Kleinigkeit, ein deutsches Volk mit einem Vaterland zu sein. Und da unten, wo Myrten und Orangen blühen, da packt die Faust eines einzigen Mannes fest die irrende Idee der Zeit, schirrt sie vor sein Gespann und jagt von Süd nach Nord in stolzem Flug durch die sonnigen Lande. Was sich ihm entgegenstemmt, stürzt oder flieht oder weicht, denn wie einst Minerva unsichtbar an der Seite des Odysseus focht, so ist der furchtbare Schild Garibaldi's die Idee seines Volkes, die Idee der Zeit. Und wahrlich, träfe ihn ein vergifteter Pfeil in die verwundbare Ferse — wie einst Achilleus könnte er sterben, und er würde nicht kleiner dadurch werden. Der Tod ist nur für Menschen vom Schlage der Gewöhnlichkeit ein Grauen; für Männer, echte Männer ist er ein Triumph; denn sie werden dann gebettet auf die Standarte der Ehre und der Größe, und mit ihrem Geist geweiht zieht das Leichentuch an der Stange vor den Rächern ihres Todes her.

Ein Garibaldi uns! Ein einziger Mann unter Millionen Männchen! und ihr solltet sehen, wie die gekünstelte Wirthschaft zusammenklappert, wie Alles, was faul ist, plötzlich verschwindet. So aber, fleißige, brave Ameisen, die wir sind, wühlen und arbeiten und bauen wir in unserem Haufen, legen Eier zum besten Spiritus, fressen ein paar Insekten — und kommt dann der Mann mit dem großen Tritt und den benagelten Schuhsohlen, der doch einmal kommen muß, so

zeß gemacht hat, ist die wörtliche Wiedergabe des Erkenntnisses gerechtfertigt. Sie lautet:

In Erwägung, daß das öffentliche Ministerium in der Sitzung vom 23. d. M. nur 3 Stellen der in Rede stehenden, durch die Presse verbreiteten und von dem Beschuldigten, Dresemann, geständigermaßen verfaßten Ansprache an die Wähler als Beleidigungen oder Verleumdungen des Staatsministers v. d. Heydt als Privatperson oder in Beziehung auf seinen Beruf enthaltend bezeichnet hat, diese Stellen schließlich auch allein den Gegenstand der gerichtlichen Verhandlung gebildet haben und von dem übrigen Inhalt der Ansprache daher hier gänzlich abgesehen ist;

daß das öffentliche Ministerium zunächst die in dem ersten „Wahlangelegenheit" überschriebenen Theile der Ansprache vorkommenden Worte „Haltet ihr noch etwas auf euch selbst, so könnt ihr unmöglich den Mann wiederwählen, welcher, nachdem er seit 14 Jahren als Fachminister alle Wechsel ministerieller Grundsätze über sich hat ergehen lassen, nunmehr als politischer Minister unterm 21. v. M. an seinen Collegen vom Krieg schreiben konnte" (folgt dann der bekannte Passus aus dem bezogenen Schreiben) als eine Beleidigung des Staatsministers v. d. Heydt, sowohl als Privatperson, als in Beziehung auf seinen Beruf enthaltend, bezeichnet, indem ihm darin der Vorwurf der Unwürdigkeit der Wahl als Abgeordneter, sowie der politischen Charakterlosigkeit in seiner Ministerlaufbahn gemacht werde;

In Erwägung, daß zunächst in Betracht zu ziehen ist, daß der Zweck der fraglichen Ansprache darin bestand, den Wählern die Wahlcandidaten Kühne und v. Auerswald gegenüber dem von der Gegenpartei als Candidat aufgestellten Staatsminister v. d. Heydt zu empfehlen und daß, wenn der Verfasser daher die von ihm empfohlenen Candidaten in ein möglichst günstiges und den Gegencandidaten in möglichst nachtheiliges Licht zu stellen suchte, die Vermuthung zunächst für die Absicht, die Wahl jener durchzusetzen, und gegen die Absicht, diesen zu beleidigen, spricht, wie dieses auch der § 154 des Strafgesetzbuchs in analogen Fällen ausdrücklich bestimmt;

daß überdies vor der letzten Abgeordnetenwahl in den Städten Elberfeld und Barmen notorisch der Kampf in der Presse sehr lebhaft geführt und von der, die Candidatur des Staatsministers v. d. Heydt unterstützenden Partei heftige Ausfälle gegen die Candidatur Kühne und v. Auerswald sowie deren Partei nicht gespart, dadurch aber nach dem natürlichen Lauf der Dinge auch auf Seiten der Letzteren die Gereiztheit der Sprache gesteigert wurde;

daß indessen in den vom öffentlichen Ministerium gerügten Worten eine Bezeichnung des Staatsministers v. d. Heydt als einer Person, die überhaupt unwürdig sei, in das Abgeordnetenhaus gewählt zu werden, weder ausdrücklich, noch dem Sinne nach enthalten ist;

daß der Passus „nachdem er seit 14 Jahren als Fachminister alle Wechsel ministerieller Grundsätze über sich hat ergehen lassen" einfach eine Erinnerung der Wähler an die unbestreitbar historische Thatsache, daß Herr v. d. Heydt seit seiner Ernennung zum Minister der Reihe nach in alle sich folgenden Ministerien, obgleich sie zum Theil sehr verschiedenartigen politischen Grundsätzen huldigten, eingetreten ist, enthält und der Verfasser hieraus den Schluß zieht, daß Herr v. d. Heydt bei den hiesigen Wählern nicht das nöthige Vertrauen verdiene, um zum Abgeordneten gewählt zu werden;

daß auch die Wendung „Haltet ihr noch etwas auf euch selbst und auf die öffentliche Meinung", welche das öffentliche Ministerium namentlich zur Unterstützung ihrer Ansicht hervorgehoben hat, etwas Beleidigendes nicht in sich schließt, damit vielmehr weiter nichts ausgedrückt wird, als daß die Wähler, welche zu der Partei des Verfassers gehören oder mit derselben zu gehen geneigt seien und an die die Ansprache natürlich zunächst gerichtet war, wenn sie ihre politische Gesinnung nicht verleugnen und der öffentlichen Meinung, sowie der Verfasser sie auffaßte, Rechnung tragen wollten, dem Herrn v. d. Heydt ihre Stimme nicht geben könnten; daß, wenn überhaupt von Wahlfreiheit die Rede sein soll, eine derartige Kritik über die Person des Wahlcandidaten nicht für unerlaubt gehalten werden kann;

daß die Worte in der Form nichts Beleidigendes enthalten;

In Erwägung, daß das öffentliche Ministerium sodann in dem zweiten „Mitbürger" überschriebenen Theile der Ansprache die Stelle „darum, Mitbürger, haltet fest und begrabt nicht selbst eure Rechte und Freiheiten, macht nicht den Bock zum Gärtner", namentlich die letzten Worte als beleidigend bezeichnet, daß die Tendenz dieser Stelle, wenn man sie im Zusammenhange mit dem Vorhergehenden, wo von dem übermäßig hohen Militärbudget und der festen Haltung des aufgelösten Abgeordnetenhauses und des Landes, der man es zu verdanken habe, daß der Minister v. d. Heydt den Zuschlag von 25 Prozent habe fallen lassen und die Ausgaben genau nachweisen müsse, die Rede ist, auffaßt, offenbar dahin geht, nachzuweisen, daß die Stellung eines Ministers überhaupt, namentlich jene des nunmehrigen Finanzministers v. d. Heydt in der jetzigen politischen Lage mit derjenigen eines Abgeordneten unvereinbar sei, da der Beruf des Abgeordnetenhauses namentlich darin bestehe, auf Ermäßigung des Militärbudgets hinzuwirken und überhaupt das Ministerium in Beziehung auf die Staatsausgaben streng zu überwachen;

daß dieser Gedanke in allerdings nicht edlem, aber populärem Styl mit der sehr gebräuchlichen Redensart „macht nicht den Bock zum Gärtner" ausgedrückt wird, in deren Anwendung aber, da ihr jede spezielle verletzende Beziehung auf die Person des Staatsministers v. d. Heydt fehlt, eine Beleidigung desselben nicht gefunden werden kann;

In Erwägung, daß das öffentliche Ministerium in dem letzten „An die Urwähler" überschriebenen Theil der Ansprache die Stelle: „Wäre der Herr Staatsminister v. d. Heydt ein wahrheitsliebender Mann, so würde er im Jahre 1848 auf der Wilhelmshöhe nicht gegen das edle preußische Königshaus gesprochen, so würde er nicht die Landwehrleute darauf aufmerksam gemacht haben, daß der Boden des preußischen Königshauses morsch geworden sei" als eine Beleidigung und Verleumdung des Hrn. v. d. Heydt als Privatperson enthaltend hervorgehoben hat;

daß in diesen Worten allerdings der thatsächliche Vorwurf einer Handlung, welche geeignet ist, deren Urheber dem Hasse und der Verachtung seiner Mitbürger auszusetzen, enthalten ist, mithin im Falle der Unwahrheit der behaupteten Thatsache eine Verleumdung des Herrn v. d. Heydt vorliegen würde;

daß indessen der beschuldigte Dresemann durch Vorbescheid vom 12. Juli d. J. zum Beweise der Wahrheit seiner Behauptung in der Weise zugelassen worden ist, daß der Staatsminister v. d. Heydt im Jahre 1848 in einer Volksversammlung auf der Wilhelmshöhe hierselbst in verletzender Weise über das preußische Königshaus gesprochen, daß er namentlich geäußert habe: „Wir dürfen dem Könige nicht trauen, wir müssen Garantien haben, der Königsthron ist morsch geworden";

daß dieser Beweis auch offenbar so wie geschehen zugelassen und nicht, wie das öffentliche Ministerium wiederholt auszuführen gesucht hat, auf die behauptete Aeußerung, daß der Boden des Königshauses morsch geworden sei, zu beschränken war, da in der inkriminirten Stelle überhaupt verletzende Aeußerungen des Herrn v. d. Heydt gegen das preußische Königshaus behauptet würden;

In Erwägung, daß nach dem Ergebniß des Zeugenverhörs nicht zu bezweifeln ist, daß Hr. v. d. Heydt in einer am 6. März 1848 auf der Wilhelmshöhe hierselbst stattgehabten, zahlreich besuchten Volksversammlung sich sehr verletzender Ausdrücke gegen das preußische Königshaus und insbesondere gegen Seine Majestät den damals regierenden König Friedrich Wilhelm IV. bedient hat;

daß insbesondere durch die Zeugen Neuhoff, Weidtmann, Pilscheur, Hillmann und Knepels im wesentlichen übereinstimmend bekundet worden, daß Herr v. d. Heydt in jener Versammlung betreff des damals regierenden Königs geäußert habe: „Wir können dem Menschen nicht trauen, er hat uns so oft betrogen oder belogen, wir müssen Garantien haben";

daß ähnliche Aeußerungen, wenn auch nicht so schroffer Art, von den Zeugen Ewald Hecker, Dahlhaus und Otten bekundet worden sind und auch die Zeugen Aders und C. Hecker bestätigen, daß sie gleich nach jener Versammlung durch Hörensagen die Aeußerung des Herrn v. d. Heydt: „Dieser Mensch hat uns noch niemals Wort gehalten, oder der Mensch verdient kein Vertrauen mehr, wir müssen Garantien haben" vernommen haben;

daß der Zeuge Ewald Hecker hinzugefügt hat: Herr v. d. Heydt habe in dem Königshause feindlichem Sinne gesprochen und der Zeuge Erbschloe sich dahin ausgedrückt hat, daß er in höchst ehrverletzender Weise gegen den König gesprochen habe;

daß endlich der Zeuge Carl Schlösser bekundet hat, daß Herr v. d. Heydt, nachdem er in seiner Rede einen Abriß der Regierungsgeschichte Friedrich Wilhelms III. und Friedrich Wilhelms IV. vorgetragen und des vom ersteren gegebenen, aber nicht gehaltenen Versprechens einer Verfassung, so wie der Stellung des zweiten dem vereinigten Landtage gegenüber gedacht, und beide Fürsten wortbrüchig genannt, aus allem diesem den Schluß gezogen habe, das preußische Königshaus sei entartet oder scheine entartet zu sein;

daß der Zeuge Schlösser hinzugefügt hat, daß er zwar nicht mit Bestimmtheit behaupten könne, daß Herr v. d. Heydt auch die Worte: „der preußische Königsthron sei morsch geworden" gebraucht habe, daß er dies jedoch für sehr möglich halte; daß Herr v. d. Heydt jedenfalls ähnliche Ausdrücke gebraucht habe und daß jene Worte gleich nachher im Publikum vielfach als von Herrn v. d. Heydt gesprochen bezeichnet worden seien;

daß das baldige Umhertragen dieser Worte im Publikum als von v. d. Heydt gesprochen und auch von den Zeugen Ewald Hecker und Siepmann bestätigt wird, und ferner der Zeuge Otten bekundet hat, daß in der Versammlung ein Redner vom morsch gewordenen Königsthron gesprochen habe, ohne jedoch den Hrn. v. d. Heydt als diesen Redner bezeichnen zu können;

daß selbst der Zeuge Dr. Pagenstecher, welcher zwar die Ausdrücke, man könne dem Könige nicht trauen, müsse Garantien haben, bestätigt, die Worte: „der Königsthron sei morsch geworden" aber nach seinem Gedächtniß als nicht gesprochen bezeichnet, doch den Sinn des bezüglichen Theils der Rede dahin angegeben hat, daß Herr v. d. Heydt von dem Schwanken unserer Zustände, von der Nothwendigkeit der Regeneration der Monarchie und des Legens von neuen Unterlagen, da die alten nicht mehr taugten, gesprochen habe; daß es hiernach als erwiesen anzunehmen ist, daß Herr v. d. Heydt sich auch der Worte, der preußische Königsthron sei morsch geworden, oder wie es in dem inkriminirten Artikel heißt, der Boden des preußischen Königshauses sei morsch geworden, oder doch ganz ähnlicher und dem Sinne nach ganz gleichbedeutender bedient hat, und die vom Zeugen Schlösser bekundeten Ausdrücke, das preußische Königshaus scheine entartet, sogar die schlimmste Art von Morschheit in sich schließen;

daß hiernach der dem beschuldigten Dresemann auferlegte Beweis der Wahrheit erbracht ist und die hier in Rede stehende Stelle in der Form eben so wenig etwas Beleidigendes enthält;

daß demnach, da durch das fragliche Preßerzeugniß ein Vergehen nicht begangen ist, beschuldigte Staats und Driesen freizusprechen sind:

Aus diesen Gründen spricht die Zucht-Polizei-Kammer des königlichen Landgerichts die drei Beschuldigten frei.

Dortmund, 27. August. [Bürgermeisterwahl.] Es soll beabsichtigt sein, für die Stelle eines Bürgermeisters in Hörde den Abgeordneten Dr. Becker als Kandidaten aufzustellen. (W. Z.)

Deutschland.

Kassel, 28. August. [Der landständische Ausschuß. — Die Stellung des Ministeriums.] Der bleibende landständische Ausschuß vom Jahre 1850, dermalen zufolge Ergänzung aus den Herren: Obergerichtsanwalt Henkel, Obergerichtsanwalt Nebelthau und Gutsbesitzer Loth bestehend, hat seine weitere Ergänzung bis zu 5 Mitgliedern beschlossen und demgemäß aus den Abgeordneten der im September 1850 aufgelösten Ständeversammlng die Herren Dr. Friedr. Oetker und Kaufmann Sunkel aus Hersfeld zugezogen. Der solchergestalt vollzählige Ausschuß wird nunmehr über sein Verhältniß zur Staatsregierung und zur nächsten Ständeversammlung, insbesondere über seine Funktionen, Beschluß zu fassen haben.

Die Stellung des Ministeriums soll nicht nur, wie ich gestern berichtete, eine schwierige, sondern bereits eine sehr unsichere geworden sein; man nennt Namen wie Scheffer, v. Baumbach, Abée und Rohde bereits ganz offen, und es darf nicht Wunder nehmen, wenn wir in aller Kürze mit einem solchen Ministerium überrascht werden. Es würde damit der beste Kommentar zu der Bereitwilligkeit geliefert, mit welcher dem Verlangen der preußischen Regierung Folge geleistet ist. — Das dermalige Ministerium soll in Betreff der Wahlgesetzfrage die Rückkehr zu dem vor dem Wahlgesetze vom 5. April 1849 bestandenen Rechte proponiren wollen; eine solche Vorlage hätte, wenn sie vor einigen Jahren gebracht worden wäre, Aussicht auf Annahme gehabt, jetzt fehlt diese Aussicht gänzlich. Die Staatsregierung hält augenscheinlich den Grundsatz fest, von den illegitimen Schöpfungen der Drangsals-Periode so viel wie möglich zu retten, das Land wird dem gegenüber wohl den Grundsatz verfolgen, von dem kaum wieder errungenen Rechte nicht mehr als absolut nöthig ist, zu opfern, wenigstens nicht ohne genügenden Ersatz. (N. Z.)

Hannover, 26. August. [Die Entlassung des Ministers Borries] ist in einzelnen Städten durch das Aushängen von Fahnen gefeiert, so namentlich in Emden und Stade. Ueber den Grund der Entlassung haben wir gegenwärtig das Nähere erfahren. Nachdem Borries der Reaktion die wesentlichsten Dienste geleistet hatte, begann er dieser, namentlich der Junkerpartei, entbehrlich, in manchen Fällen selbst unbequem zu werden. Dies trat insbesondere während der letzten Stände-Versammlung sowohl durch die Verhandlungen in der Adelskammer als durch Vorgänge im Ministerium selbst zu Tage. Jene schritt zu versteckten Angriffen vor. Im Ministerium aber ging die einheitliche Leitung verloren. Die wichtigsten Angelegenheiten fanden ihre Erledigung, ohne daß Borries etwas davon erfuhr. So wurde seiner Zeit mit Bestimmtheit versichert, daß Borries von dem erfolgten Beitritt Hannovers zu den den Interessen Hannovers wenig entsprechenden identischen Noten in der deutschen Reformfrage erst durch die öffentlichen Blätter Kunde erhalten habe. Der gegenwärtig entlassene Minister hielt diesen Zustand nicht für ersprießlich, und sah sich daher, wie versichert wird, veranlaßt, auf die Rückkehr zu einer einheitlichen Leitung im Ministerium zu dringen. Die Sache blieb indeß auf sich beruhen. Hierauf erschien die Verordnung wegen Einführung des alten Walther'schen Katechismus. Das Land gerieth in allgemeine Aufregung. Borries wird aufgefordert, seinen Rath zu ertheilen. Dieser entnahm jedoch hieraus einen neuen Anlaß, um die Nothwendigkeit der einheitlichen Leitung im Ministerium geltend zu machen, und hielt vor Allem eine vorgängige Beschlußfassung über diesen Punkt für wünschenswerth. Dieser Schritt hatte seine Entlassung zur unmittelbaren Folge. So der nächste Anlaß. Die Entlassung würde aber aus diesem Grunde nicht erfolgt sein, wenn nicht schon vorher das System in seiner ganzen Verwerflichkeit sich gezeigt hätte. Dies mit den Anforderungen der Gegenwart in Widerspruch stehende System war nicht mehr zu halten und mit ihm mußte sein geschicktester Vertreter fallen. Der volksfeindliche Verein, welcher sich unter dem gleißnerischen Namen des großdeutschen Vereins zu bilden versucht hat, und welcher vorzugsweise aus Junkern, Ultramontanen und protestantischen Muckern, folglich aus den erklärtesten Feinden der deutschen Einheit und Freiheit besteht, wird das von dem Volke längst verurtheilte System nicht länger aufrecht erhalten können. (N.-Z.)

---

drückt er den ganzen Haufen ein und kümmert sich nicht weiter darum. Das ist noch ein Glück, daß wir Kinder eines philosophischen Zeitalters sind und recht gut wissen, daß z. B. Minister, die das Land durch Preßprozesse wegen Beleidigung ihrer edlen Persönlichkeiten in Aufregung versetzen, darum noch lange nicht besser oder beliebter oder unsterblicher werden, und daß Männchen, wenn sie ihre Zeit durchgemacht haben, am Ende auch einmal Männer werden, deren warmes, frisches Herzblut in die Arme schießt, um Kreuze aus der Erde zu reißen und für die verdruckteste Idee der Zeit damit zu kämpfen. Und Gott im Himmel seh' darein! S.-W.

Prag. Wie weit der nationale Fanatismus gediehen ist, dafür mag nachstehendes Ereigniß einen Beleg abgeben. In einem Städtchen des königgrätzer Kreises wurde eine czechische Theatervorstellung gegeben, wobei ein historisches Drama aufgeführt wurde. Der „deutsche Gesandte" sagt nun zu einem „böhmischen Ritter" die Worte; „Meines Schwertes bist du nicht würdig, elende czechische Seele." Ein furchtbares Geschrei entsteht nun infolge dieser Worte, das Gewirr wird im Publikum immer größer und drohender, die Gallerien leeren sich und das Publikum drängt sich stürmisch unter furchtbarem Geheul gegen die Bühne. „Fort du Lump, du Galgenstrick, weg von der Bühne" und andere Aeußerungen fallen. Was war zu thun? Endlich gelingt es dem Regisseur, das Publikum mit den Worten zu beruhigen; „Meine Herren, Sie werden volle Satisfaction erhalten, der Kerl wird ja im dritten Akt todtgestochen!" Das wirkte und beruhigte. Und als im dritten Akt „der Kerl" todtgestochen wurde, da gab sich die Freude durch lange dauernden Applaus kund, ja einige von den Zuhörern verlangten stürmisch da capo.

[Die Ouvertüre des Don Juan.] Das autobiographische Werk des Schauspielers Eduard Genast enthält einen interessanten Beitrag zur Geschichte der Entstehung der Ouvertüre zu Mozarts Don Juan. Der Vater des Genannten, Anton Genast, war nämlich mit dem großen Tonkünstler persönlich befreundet und berichtete über den obigen Fall Folgendes: „Von Don Juan war bereits eine Theaterprobe gewesen, aber noch war keine Ouvertüre fertig, auch bei der Vorprobe fehlte sie noch, und Guardasoni machte dem Componisten ernstliche Vorwürfe, daß wahrscheinlich die Oper nun ohne Ouvertüre gegeben werden müsse. Mozart aber, ganz unbekümmert darüber, nahm noch am Tage vor der Hauptprobe ein Souper bei einem geistlichen Herrn ein, zu welchem auch Bassi, Guardasoni, Wahr und ich geladen waren. Die Gesellschaft war sehr vergnügt; der geistliche Herr, ein Lebemann, regalirte uns mit trefflichen Speisen und mit noch trefflicheren ungarischen Weinen, denen Mozart tüchtig zusprach. Die immer lebhaftere Unterhaltung ging theils in italienischer Sprache vor sich. Bis auf den geistlichen Herrn waren uns allen die Zungen etwas schwer geworden, und erst nach ein Uhr trennte sich die Gesellschaft. Director Wahr und ich unternahmen es, Mozart nach Hause zu bringen. Auf dem Wege dahin sang er immerfort Phrasen aus Don Juan, kam aber beständig wieder auf das Champagnerlied zurück. Die scharfe Oktoberluft und das Singen hatten ihn, als wir in seiner Wohnung ankamen, völlig seiner Sinne beraubt. Im vollen Anzug warf er sich aufs Bett und schlief sofort ein. Da uns die Beine auch schwer geworden waren, und wir den weiten Weg nach Hause scheuten, setzten wir uns auf ein altes Federsopha, und Morpheus nahm uns ebenfalls in seine Arme. Aus unserem süßen Schlummer wurden wir plötzlich durch kräftige Töne geweckt und sahen bei unserem Erwachen voll Erstaunen Mozart bei einer düsteren Lampe an seinem Pulte sitzen und arbeiten. Keiner von uns wagte ein Wort zu sagen, und mit wahrer Verehrung hörten wir die unsterblichen Gedanken sich entwickeln. Ohne ferner ein Auge zu schließen, hörten wir zu und verhielten uns ganz still. Nach 9 Uhr sprang er mit den Worten auf: „Na, da steht's ja!" Ein Gleiches thaten wir und mit Erstaunen rief er: „Ja, was Teuxel! wie kommt denn ihr daher?" Mit Begeisterung küßten wir ihm seine schönen weißen Hände. Er trennte die Partitur und bat uns, sie sofort den vier Copisten im Büreau zu übergeben. „Nun woll'n wir a Bissel schlafen!" sagte er. Abends lagen, theilweise noch naß, die ausgeschriebenen Stimmen auf den Pulten."

In der Prediger-Versammlung in Herisau kam letzten Mittwoch ein Referat über „die Idee und Feier des eidgenössischen Bettages" zur Verhandlung, bei welcher sich folgender, durch die Diskussion hervorgerufene, sehr heitere Vorfall ereignete: Ein Waadtländer, Mitglied der „freien Kirche", sah in dem Bettag nur eine „Fiktion", wurde aber von Pfarrer Güder aus Bern, der den patriotischen Charakter des Festes wahrte, tüchtig heimgeschickt. Viel schlimmer aber ging es dem bekannten Held, einem deutschen hengstenbergianer Privatdozenten in Zürich. Dieser hob nämlich gegenüber dem Referenten, der das christliche Bewußtsein des Schweizervolkes betont hatte, dasjenige von Deutschland hervor, dort komme es von oben herab, was namentlich auch in der Armee bemerkbar sei: Der Lieutenant (von der plebejischen Garde der Soldaten gar nicht zu sprechen) sei oft noch sehr leichtsinnig und vom rechten Wege fern; der Hauptmann bezeuge schon größere Achtung vor der Kirche, der Major sei „zum Durchbruch" gekommen und ein treuer Diener der Kirche, der General aber vollends befinde sich ganz auf dem Wege des Heils. — Ein homerisches Gelächter folgte der salbungsvollen Expektoration, und als dann später Hr. Pfarrer Müller von Walzenhausen mit zermalmender Satire diese Junkerreligion zerfleischte, da blieb von dem ganzen Heldenthum kein Stein mehr auf dem andern. — Dieser Held wurde von der sogenannten „evangelischen Gesellschaft" in Zürich, bekannt durch ihre pietistischen Wahlumtriebe bei den dortigen Kirchen- und Schulrathswahlen, nach Zürich berufen und soll von derselben unterhalten werden — fügt hier die „St. G. Z." bei.

[Astronomisches.] Bekanntlich sind die Nächte jetzt schon recht kühl, eine Erscheinung, welche überhaupt dem diesjährigen Sommer eigenthümlich ist, selbst, wenn am Tage eine bedeutende Hitze gewesen war. Die jetzigen kalten Nächte sind hauptsächlich dem vollkommen sternklaren Himmel zuzuschreiben, nach welchem hin die Erde ungehindert ihre Wärme ausstrahlen kann. Seit vielen Monaten gewährte der nächtliche Himmel nicht einen so prächtigen Anblick, als jetzt. Betrachten wir denselben zwischen 9—10 Uhr Abends, so sehen wir jetzt im Nordwesten den sich immer mehr entwickelnden Kometen, während ihm gegenüber im Osten ein Gestirn von einem seltenen, ruhigen, rothen Lichte die Aufmerksamkeit erregt. Es ist dies der Planet Mars, jetzt von unserer Erde etwa nur 7,900,000 Meilen entfernt. Er steht jetzt in Opposition mit der Sonne, d. h. die Erde steht zwischen ihm und der Sonne: nur dann erscheint der Mars so außerordentlich hell, während dann, wenn er seiner Konjunktion mit der Sonne entgegengeht, d. h. wenn die Sonne zwischen ihm und der Erde steht, sein Licht immer schwächer wird, indem er dann 52 Mill. Meilen von uns entfernt ist. Sein Durchmesser beträgt etwa 900 Meilen, d. h. ungefähr die Hälfte des Erddurchmessers.

— In Folge der ungeheueren Bier-Consumtion während des Schützenfestes sind die Vorräthe von Lagerbier in Frankfurt sehr zusammengeschmolzen und mehrere Bierbrauer haben bereits ihre Wirthschaften geschlossen und mit dem Brauen von neuem Bier begonnen. Um sich einen Begriff zu machen, welche Höhe die Consumtion in manchen Wirthschaften erreichte, führen wir die Thatsache an, daß in der am Friedbergerthor gelegenen renommirten Brauerei des Herrn B. Eurich, genannt „zum Essighaus", am ersten Festtage (Sonntag den 13. Juli) von Morgens bis Nachmittags 5 Uhr 40 Ohm Bier getrunken wurden, um diese Zeit aber der Andrang zum Buffet so stürmisch ward, daß Herr Eurich sich genöthigt sah, seine Wirthschaft zu schließen. Am zweiten Festtage wurden von Morgens bis Abends 11 Uhr sogar 57 Ohm Bier ausgezapft, ein Quantum, das selbst in den stürmischen Tagen des Vorparlaments noch lange nicht erreicht wurde. Auch die Biervorräthe des Herrn Eurich gehen nun rasch ihrem Ende entgegen und werden die schönen Lokalitäten in einigen Tagen, bis es wieder junges Bier giebt, geschlossen werden.

Berlin. Wer heut zu Tage in Berlin noch einen neuen Schwindel entdecken kann, muß jedenfalls ein großes Erfindungstalent haben. Wem nun in dieser Beziehung die Anerkennung für die nachfolgende Erfindung gebührt, wissen wir allerdings noch nicht, können es uns aber doch nicht versagen, zur Erheiterung des Publikums den Schwindel selbst mitzutheilen. Es war die Frage zu lösen, auf welche Weise man in einem der hiesigen Theater für ein Benefiz ein gefülltes Haus erzielen könne. Mehrere Abende vor dem Benefiz-Abende erscheint in allen hiesigen Zeitungen ein „reelles Heirathsgesuch." Ein Ungenannt wünscht für seine Mündel und Nichte, die ein disponibles Vermögen von 15,000 Thlrn und eine Fabrik besitzt, einen Lebensgefährten, welcher die Leitung der Fabrik übernehmen kann, sonstige hervorragende Eigenschaften aber gar nicht aufzuweisen braucht, nicht einmal Vermögen. Natürlich gehen bei den Expeditionen der verschiedenen Zeitungen mehre Hundert Anerbietungen von eben so vielen Herzen und doppelt so vielen Händen heirathsfähiger und heirathslustiger Männer ein. Jeder derselben erhält Donnerstag den 28. d. M., dem Tage der Benefizvorstellung, Morgens mit der ersten Stadtpost einen mit A. Gehrmann unterzeichneten Brief des kurzen Inhalts: „Das Wichtigste ist, ob Ihnen meine Nichte gefällt. Ich werde daher mit ihr heut Abend im Callenbach'schen Theater Loge Nr. 1 erscheinen. Wenn Sie wollen, können Sie uns anreden." Was ist die Folge dieser Spekulation? Die mehre Hundert junger Männer eilen am Abend hinaus in Callenbachs Theater, lösen sich ein Billet zum Parquet und — harren vergebens des gar nicht existirenden Hrn. A. Gehrmann nebst Nichte. Aber sie haben wenigstens das Vergnügen gehabt, einige kleine Possen anzusehen, und könnten außerdem noch das Vergnügen haben, von diesem oder jenem Dichter selbst zu Gegenständen einer neuen Posse gemacht zu werden, die den Titel führen würde: „Die gefoppten Heirathskandidaten", oder „Schreckliche Folgen einer Heirath durch die Zeitung."

Guntershausen, 27. Aug. Heute Morgen ereignete sich hier ein schrecklicher Unglücksfall. Ein junges Mädchen, welches in der hiesigen Bahnhof-Restauration beschäftigt ist, wollte einem Passagier in den Wagen noch etwas nachbringen, als eine Maschine dahergebraust kam, es erfaßte und vollständig zermalmte.

Baden, 25. August. Es verbreitet sich das Gerücht von einem großen Diebstahl, der gestern hier begangen worden sei. Dem Fürsten G. sollen nicht weniger als 150,000 Fl. in Banknoten und sonstigen Werthpapieren entwendet worden sein. Näheres ist noch nicht bekannt. (Schw. M.)

Für den Büchertisch sind ferner eingegangen:

Mit oder ohne Oesterreich? Ein offenes Wort an die ungarische Nation. Aus dem Ungarischen. gr. 8. (Wien, Lechner's Univ.-Buchhandlung.) Brosch.

Hannover, 28. August. [Die Neubildung des Ministeriums] stößt begreiflicherweise auf erhebliche Schwierigkeiten, da so leicht kein Staatsmann — wenn man überhaupt diesen Ausdruck auf unsere hochstehenden Bureaukraten und Junker anwenden darf — sich entschließen wird, die Erbschaft des Grafen Borries unbedingt anzutreten. Die bisherigen Schritte in dieser Richtung scheinen erfolglos gewesen zu sein, da sich der König heute, ohne daß die amtliche Zeitung die erwarteten Ernennungen brächte, nach Osnabrück begeben hat, um dort auf 14 Tage Aufenthalt zu nehmen. Man verkennt völlig die Lage des Augenblicks und den Charakter des Königs, wenn man sich, wie das hier in manchen Kreisen geschieht, der angenehmen Illusion hingiebt, in Osnabrück werde Stüve auf die Neubildung des Cabinets einen günstigen Einfluß üben, und es werde doch am Ende die Krisis zu einem liberalen Ministerium führen. Seitdem in Preußen die Reformpolitik sistirt worden ist, sind wir einem solchen Ereignisse ferner, als jemals. Auf der anderen Seite rechnet unsere Reactionspartei mit falschen Factoren, wenn sie glaubt, daß eine weiter gehende politische Umkehr in Preußen, ein Staatsstreich, und was man sonst in dieser Richtung für angenehme Hoffnungen sich macht, den reactionären Bestrebungen im Lande Hannover zu gute kommen könne. Die reactionäre Partei übersieht, daß sie außer Stande sein wird — mögen alsdann die Zustände in Preußen immer sein, welche sie wollen — im nächsten Jahre eine Ständeversammlung zu schaffen, die, wie die gegenwärtige, allen reactionären Maßnahmen bereitwilligst das Siegel ihrer Sanction aufdrückte. Erst einer neuen Ständeversammlung gegenüber wird das bureaukratisch-reactionäre System, das jetzt durch sieben Jahre auf uns lastet, in gründlicher Weise seinen Rückzug antreten. Daß Graf Borries diesen Zeitpunkt nicht abwartete, sondern schon jetzt bei günstiger Gelegenheit vom Schauplatze seines Wirkens abtrat, gehört zu den klügsten und wohlberechnetsten Schritten seiner ministeriellen Laufbahn.

Schwerin, 27. August. [Hochverrathsbeiträge.] Das neueste Verzeichniß von Beiträgen zur Deckung der Kosten des rostocker Hochverrathsprozesses, welches das hamburger Comite veröffentlicht, hat im Lager des „Nordd. Corr." große Aufregung verursacht. Er nennt diese Beiträge „Hochverrathsbeiträge" und zeigt sich besonders begierig, zu erfahren, welcher Schule in Schwerin die schweriner Schüler angehören mögen, die in dem Verzeichnisse mit einem Beitrage von 5 Thlr. figuriren. Auch ist es ihm sehr verdrießlich, daß überhaupt in Mecklenburg die Betheiligung an der Sammlung immer reger wird. Ein bemerkenswerther Kontribuent ist auch der J. v. S., der nach dem neuesten Verzeichniß „für die von seinem Bruder in Mecklenburg gemaßregelten Rostocker" 5 Thlr. gezahlt hat. Man kann sich denken, wie unangenehm einem Staatsminister solche brüderliche Demonstrationen sein müssen.

Oesterreich.

Wien, 28. Aug. [Ein Schreiben Bakunins.] Unter den Papieren, welche dem russischen Emissär, dessen Visitirung in Peschiera wir seinerzeit meldeten, abgenommen wurden, befindet sich auch ein eigenhändiges Schreiben Bakunins an einen Führer der panslavistischen Bewegung in Prag, worin ihm der vollständige Plan der Gründung eines großen Slavenreiches auseinandergesetzt wird. Als Hinderniß der Ausführung dieses Planes wird das Zarenthum bezeichnet, an dessen Hinwegräumung daher gearbeitet werden müsse. Bakunin theilt jenem Czechenführer im benannten, merkwürdigerweise in deutscher Sprache verfaßten Briefe Instruktionen mit, wie er durch Nährung des Nationalitätengeistes den panslavistischen Ideen in Oesterreich Eingang zu verschaffen habe, und gibt ihm mehrere zumal bei der jetzigen Stellung der Slaven in Oesterreich höchst merkwürdige Lehren. Das genannte Schreiben wurde dem Ministerium des Aeußern zugesendet, von dem es wahrscheinlich der russischen Regierung zur Einsicht mitgetheilt werden dürfte.

Wien, 28. August. [Der deutsche Juristentag.] Die II. Plenarsitzung des dritten deutschen Juristentages wurde heute um 9¼ Uhr von dem Präsidenten v. Wächter eröffnet. Derselbe ertheilte zuerst das Wort dem Justizrath Volkmar aus Berlin zum Vortrag des Berichtes der ständigen Deputation über den Erfolg der bisherigen Bestrebungen nach einheitlicher Entwickelung der deutschen Gesetzgebung.

Der Referent beginnt damit, daß er in seinen Vortrag, ungeachtet derselbe rein juristische Fragen behandle, dessenungeachtet Gegenstände politischer Färbung werde verflechten müssen. In erster Linie wolle er über die legislatorischen Resultate auf dem Gebiete der Gerichts-Organisation sprechen, und habe er in dieser Beziehung nur Erfreuliches mitzutheilen. Der Beschluß des Juristentages, daß in allen wichtigeren Rechtsangelegenheiten schon in erster Instanz nur Collegial-Gerichte zu entscheiden haben, sei in Baiern seit dem 1. Juli 1862 praktisch durchgeführt und werde nach den diesfälligen Gesetzentwürfen von Baden, Württemberg und Oesterreich auch in diesen Ländern bald zur Wahrheit werden. Die Gerichts-Organisation bilde die Basis des Gebäudes eines gemeinsamen Prozesses. Die erleuchtete Kuppel dieses Gebäudes sei ein einziger oberster Gerichtshof für Gesammt-Deutschland. In dieser Hinsicht sei der Antrag Oesterreichs beim deutschen Bunde auf Errichtung eines Bundesgerichtes, welchem auch die Ueberwachung der Gleichmäßigkeit der Rechtssprechung in den Bundesstaaten übertragen werden soll, von ungeheurer Wichtigkeit, und müsse die Nothwendigkeit einer solchen Institution anerkannt werden, welcher politischen Ansicht man auch sonst über den österreichischen Antrag sein möge.

Auf das Handels- und Wechselrecht übergehend, bemerkt der Redner, daß das allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch in Preußen, Sachsen, Baiern und Nassau unverändert angenommen worden sei, und dessen Annahme in mehreren andern Staaten in Aussicht stehe. Hoffentlich werde der Rücktritt des Ministeriums Borries in Hannover auch in diesem bisher renitenten Staate die Annahme des Gesetzbuches herbeiführen, und ebenso werde das Bedürfniß des Handels die Hanseställte dazu bringen, ihren Widerstand gegen dasselbe aufzugeben.

Handelsgerichte seien in Sachsen und Baiern eingeführt worden, in anderen Staaten sei deren baldige Einführung zu erwarten.

Den Civilprozeß und das Obligationnenrecht betreffend, berührte der Berichterstatter die bekannte Thatsache, daß der Bundestag am 6. Febr. 1862 die Niedersetzung einer Commission zur Ausarbeitung eines gemeinsamen Civilprozesses in Hannover beschlossen, und eine Commission zur Ausarbeitung eines gemeinsamen Obligationenrechtes in Dresden „in Aussicht" gestellt habe. Preußen habe gegen die diesfälligen Beschlüsse des Bundestages protestirt und dessen Incompetenz eingewendet.

Es habe dafür harten Tadel erfahren müssen. Der Redner wolle jedoch seine Ansicht über die Correctheit oder Incorrectheit dieses Vorgehens der preußischen Regierung nicht aussprechen, und erwähne nur als Factum, daß Preußen eine besondere Commission in Berlin unter dem Vorsitze von Bornemann „zur Revision des preußischen Civil- und Strafprozeßrechtes und, wenn möglich, zur Herbeiführung einer gemeinsamen deutschen Gesetzgebung auf diesem Gebiete" niedergesetzt habe. Diese Commission werde, dafür bürge unter anderm der Name des Präsidenten Bornemann, mit den vom Juristentage ausgesprochenen Principien nicht in Widerspruch treten.

Im Strafrechte und Strafprozesse endlich sei wenig bezüglich der materiellen Einigung geschehen. In formeller Hinsicht habe der neue baierische Strafgesetzentwurf die in Deutschland weitverbreitete Dreitheilung der Verbrechen beibehalten und damit die Gleichförmigkeit gefördert. Ob damit, daß seine allgemeinen Bestimmungen die in Preußen und Oldenburg leider nachgeahmten Principien des Code pénal adoptirten, der deutschen Strafrechtseinheit ein Dienst geschehen sei, will der Redner nicht entscheiden. Nach Erwähnung einiger Strafgesetzentwürfe, darunter des neuesten österreichischen, schließt der Redner mit dem Wunsche nach einem baldigen Zustandekommen eines allgemeinen deutschen Strafrechts und Prozesses, und mit der Hoffnung, daß die formalen Streitigkeiten der Regierungen bald im Wege der Vereinbarung geschlichtet werden, damit nicht wegen der Form das Wesen der Sache, in welchem man einig sei, leide.

Die weiteren Gegenstände der Tagesordnung betrafen die in den Abtheilungen gefaßten Beschlüsse. Von diesen wurden die in der I. und II. Abtheilung gefaßten, betreffend das Hypothekenwesen, das eheliche Güterrecht und das Versicherungswesen, dem Plenum blos zur Kenntnißnahme mitgetheilt und von der Versammlung ohne Debatte nach Anhörung der Referenten genehmigt.

Von der III. Abtheilung waren vorgelegt worden: Die Anträge des Professors Glaser, betreffend die Beibehaltung, Beschränkung und Verbesserung der gerichtlichen Voruntersuchung. Dieselben wurden ohne Debatte angenommen. Der zweite Beschluß dieser Abtheilung, die Abschaffung der Freisprechung ab instantia betreffend, wurde von der Abtheilung selbst als Antrag ans Plenum gebracht, um durch die Annahme desselben von Seiten des letztern diesem Beschlusse eine erhöhte Wichtigkeit zu verleihen. Nachdem der Referent, Ober-Landesgerichtsrath Keller, in kurzen Worten den Antrag motivirt hatte, erhob sich der Präsident und sagte: „Meine Herren! Ich glaube, über diese Frage hat jeder Jurist sich bereits sein Urtheil gebildet. Ich bitte also jene Herren, welche für die völlige und unbeschränkte Freisprechung sind, sich zu erheben." Die ganze Versammlung erhebt sich, und ist dieses Resultat von lauten Bravorufen der Versammlung begleitet.

Hierauf kamen die Hyeschen Anträge zur Verhandlung. Dieselben lauten:

„Der deutsche Juristentag erklärt sich für folgende in dem künftigen deutschen Strafgesetze festzuhaltende Grundsätze:

1. Alle schon nach ihrer Beschaffenheit das Ehrgefühl erstickenden Strafarten, wie z. B. die öffentliche Ausstellung, die körperliche Züchtigung, haben zu entfallen.

2. Nur an die Verurtheilung wegen solcher Handlungen, welche aus verächtlicher Gesinnung hervorgehen, und deshalb nach der gemeinen Meinung als entehrend gelten, soll das Gesetz den Verlust oder die Schmälerung a) von Ehrenrechten, b) von politischen Rechten, c) von Dienst- oder Amtsrechten und d) von gemeinen bürgerlichen Rechten knüpfen.

3. Die unter 2 erwähnten Folgen der Verurtheilung endigen in der Regel mit der Strafzeit, doch kann das Gesetz den Richter ermächtigen, auf die Fortdauer derselben über die Strafzeit hinaus, jedoch höchstens auf zehn Jahre nach deren Beendigung zu erkennen, wenn der Verurtheilte ungewöhnlich große Bosheit an den Tag gelegt hat oder ein Gewohnheits-Verbrecher ist.

4. Bei allen nicht unter die Bestimmung des Absatzes 2 fallenden Handlungen ruht bis zur Beendigung der Freiheitsstrafe die Ausübung der erwähnten Rechte.

5. Das Gesetz soll besondere Arten von Freiheitsstrafen für solche Handlungen zulassen, welche nicht aus unehrenhafter Gesinnung hervorgehen.

6. Es ist selbstverständlich, daß diese Straffolgen auch durch gänzliche oder theilweise Begnadigung erlöschen können.

Es ist dafür zu sorgen, daß die durch vorstehende Grundsätze herbeigeführten Milderungen der bisherigen Strafgesetze rückwirkend auch auf diejenigen angewendet werden, welche nach den früheren Gesetzen verurtheilt wurden."

Diese Anträge wurden bei der Abstimmung mit an Einstimmigkeit grenzender Majorität angenommen. In dem ersten Satz wurde auf Antrag der Doctoren Hanisch und Mühlfeld unter die Beispiele entehrender Strafen auch die Kettenstrafe einzufügen beschlossen. Der letztere wies in einer kurzen, aber sehr beifällig aufgenommenen Rede darauf hin, daß es namentlich für Oesterreich wichtig sei, auszusprechen, daß auch die Kettenstrafe eine entehrende sei, da nach unserm Strafgesetzbuche die Kettenstrafe mit der Verurtheilung zu schwerem Kerker verbunden ist.

Der Präsident verkündete hierauf das Resultat der von den gestern gewählten Vertrauensmännern vorgenommenen Wahl der ständigen Deputation, welche diesmal statutenmäßig bis zum Zusammentritt des nächsten Juristentages ihren Sitz in Wien hat. Die Wahl fiel auf folgende: Glaser, Berger, Keller, Rizy, Scharschmidt (Wien), Hiersemenzel, Waldeck, Wartensleben, Volkmar (Berlin), Rohwandl (München), Schaffrath, Schwarze (Dresden), Planck (Göttingen), Faber (Stuttgart), Bluntschli (Heidelberg), Drechsler (Parchim in Mecklenburg), Pfeiffer (Bremen) und Ihering (Gießen).

Hierauf machte der Präsident die Mittheilung, daß ihm mehrere Anträge zugekommen wären, welche er der ständigen Deputation übergeben werde. Wir erwähnen nur den einen, welcher die Förderung von juristischen Vereinen zum Zwecke hat. Der Präsident fuhr fort:

„Es ist mir eine Einladung aus Frankfurt zugekommen, in welcher ich auf das freundlichste gebeten werde, hinzuwirken, daß diese Stadt zum Sitze des nächsten Juristentages gewählt werde. Ich werde diese Einladung der ständigen Deputation übergeben. (Bravo.) Meine Herren! Ich habe einen Brief von dem österreichischen Justizminister, Freiherrn v. Pratobevera, erhalten. Derselbe bedauert in wirklich ergreifender Weise, daß er durch seine Krankheit verhindert ist, an den Arbeiten des Juristentages theilzunehmen, und spricht die heißesten Wünsche für das Gedeihen unserer gemeinsamen Arbeiten aus. Sie werden mich gewiß beauftragen, daß ich ihm Ihren Dank und Ihre herzlichen Wünsche für seine baldige Genesung ausdrücke. (Bravo.) Meine Herren! Da ich nun im Danken bin, wo soll ich beginnen und wo soll ich aufhören? Der Monarch eines der mächtigsten Reiche hat uns zum größten Danke verpflichtet, als er geruhte, zu gestatten, daß Wien der Sitz des Juristentages sein solle. Sie werden gewiß gestatten, daß das Präsidium den Dank dafür dem Monarchen zu Füßen lege. (Bravo.) Wir Alle waren tief ergriffen, als ein geistreicher Prinz des kaiserl. Hauses uns mit so großer Zuvorkommenheit empfing und ein so großes Interesse an unserm Werke zeigte. Gestatten Sie mir, dafür den Dank auszusprechen. (Bravo.) Und nun möchte ich Dank sagen dem hohen Staatsministerium, der Advocaten- und Notariatskammer, den Betriebs-Directionen (Rufe: der Gemeinde!); ich komme noch dazu; (fährt fort) der Gemeinde Wien, der öffentlichen Presse. Wie haben sie uns gefördert, wie haben sie uns empfangen! Kurz, auch allen Bewohnern und liebenswürdigen Bewohnerinnen Wiens." (Stürmische Bravos.)

Zum Schlusse dankt der Präsident für die ihm gewordene Unterstützung und endigt mit folgenden Worten: „Wenn wir uns trennen, darf ich es aussprechen, daß dieser Juristentag eine ganz besondere Bedeutung hat, eine unmittelbare und eine mittelbare. Sowohl für unsere Zwecke, als für mannichfache andere. Dieser Juristentag hat gezeigt, daß Vieles, was man für unerreichbar hält, sich mit gutem Willen erreichen lasse. Er hat durch die persönliche Berührung viele Gegensätze ausgeglichen. Die Zusammenkunft aus dem Süden, Westen, Norden, Osten hat ein festes Band der Brüderlichkeit um uns geschlossen, von dem ich hoffe, daß es die schönsten Erfolge für das Vaterland haben wird." (Anhaltender Beifall.)

Ober-Landesgerichtsrath Keller beantragt, dem Präsidenten den Dank der Versammlung für seine umsichtige Leitung zu votiren. Die Versammlung erwidert diesen Antrag durch ein mehrmaliges Hoch.

* **Wien,** 29. Aug. [Die Debatten über die deutsche Frage.] Der „Botschafter" theilt noch einige Details der gestern über die deutsche Frage gepflogenen Berathungen mit. Dr. Bluntschli hob hervor, daß vier Formen möglich seien, in welchen sich das Verhältniß Oesterreichs zu Deutschland ausdrücken könne: gänzliche Abtrennung; Führerschaft Oesterreichs in Deutschland; Verbleiben des deutschen Bundes in seiner gegenwärtigen Organisation; Scheidung der deutschen Länder Oesterreichs von den übrigen, so daß es mit jenen in ein näheres staatliches Verhältniß zu Deutschland treten könne. Dr. Berger bestritt, daß das Verhältniß Oesterreichs zu Deutschland in diesen vier Formeln erschöpfend ausgedrückt sei. Kuranda betonte, daß unsere Verfassung dem Anschlusse Oesterreichs an Deutschland nicht hinderlich sei, so daß eine fünfte Form, nämlich der engere Anschluß Oesterreichs mit seiner wenn auch revidirten Februarverfassung an Deutschland gegeben sei. Die Oesterreicher hätten ein Recht, zu Deutschland zu gehören, so wie auch die Deutschen Rechte auf uns Oesterreicher hätten. Schuselka erklärte, daß die Oesterreicher mit allen Mitteln in die deutsche Bewegung eintreten werden. Dr. Kaiser hob hervor, daß Oesterreich einmal zu Deutschland gehöre, und daß daher Deutschland nur mit Rücksicht auf Oesterreich konstituirt werden könne. Dr. Probst aus Stuttgart betonte die Opportunität des Zeitpunktes. Jetzt seien in Preußen und Oesterreich die Verhältnisse im Flusse. Wenn Oesterreich sich zu einem festgeschlossenen Einheitsstaate entwickelt habe, wenn Preußen mit Militär-Conventionen gewisse Bahnen betreten habe, dann wäre die günstige Zeit vorüber. Die Würtemberger würden es immer nur als einen unglücklichen Fall einer fernen Zukunft ins Auge fassen, wenn ein deutscher Stamm sich von dem großen Ganzen abtrenne, niemals aber könnten sie diese Abtrennung als Zielpunkt betrachten. Diesen Ausführungen schloß sich Dr. Völk aus Baiern mit warmen Worten an. Planck aus Göttingen, welcher mit Fries aus Weimar die Nationalvereins-Anschauungen am schärfsten hervorkehrte, fragte, ob die Oesterreicher bereit seien, die deutsche Reichsverfassung von 1849 anzunehmen? Diese Frage wurde aber auch von den Gesinnungsgenossen des Fragestellers nicht für opportun gehalten, indem selbst die Mitglieder des Nationalvereins sich kaum schon zu einer Entscheidung darüber vorbereitet fänden.

Italien.

Messina, 20. August. [Ueber die Vorfälle in Catania] wird der „D. A. Z." Folgendes berichtet: „Am 17. August sprach ein Tagesbefehl des dortigen Militärkommandanten von gewissen Eventualitäten, welche eine baldige Anwendung der Waffen gegen Garibaldi in Aussicht stellten. Kaum daß dieser Tagesbefehl erlassen war, verlangten sofort 30 Offiziere ihre Abschied, da sie es ihrer Ehre zuwiderlaufend fänden, ihren Degen mit Bürgerblut zu beflecken. Am 19. August rückte in der Frühe Garibaldi an der Spitze seiner Colonnen in Catania ein. Es war dies so zugegangen. Die vor der Stadt aufgestellten Truppen hatten den äußersten Vortrab der Garibaldianer gefangen genommen. Kaum war die erste Nachricht hiervon in die Stadt gedrungen, als das Volk sich wie Ein Mann erhob, Barrikaden errichtete und erklärte, niemand anders als Garibaldi und die Seinen in die Stadt lassen zu wollen. Es versammelten sich sofort die Behörden, um zu berathen, was zu thun sei; da vernahm man schon den Ruf, daß Garibaldi selbst vor der Stadt angelangt sei. Er ritt ruhig mit seinem Generalstab an den regulären Truppen vorüber, deren Befehlshaber sich so wenig auf seine Leute verlassen zu können meinte, daß er sofort aufbrechen und abmarschiren ließ. Garibaldi zog darauf in Catania unter dem endlosen Jubel der Bevölkerung ein, während der Präfect, der Commandant der Carabinieri (Gensdarmen) und der Sindicus sich auf einem Dampfer einschifften, um der Wuth des Volks, das sie als Feinde Garibaldi's kannte und haßte, zu entgehen. — Aus Calabrien gehen uns nicht weniger erfreuliche Nachrichten zu. Das ganze Land ist in voller Erhebung begriffen, es ist bereits ein Corps von 5000 Garibaldianern unter Nullo und dem Obersten Bruzzesi im Anmarsch auf Cosenza, und der Garibaldi'sche General Corte rückt unterdeß auf Catanzaro los, das die Behörden bereits verlassen haben. Garibaldi braucht nur ganz allein über die Meerenge zu setzen und er wird sofort wieder an der Spitze eines Heeres stehen. — Gestern Abend traf in unserm Hafen ein englischer Dampfer ein, der nach Catania abgehen wollte; die Behörden wollten ihm die Weiterfahrt nicht gestatten und versperrten ihm die Ausfahrt durch zwei Kanonenboote. Der englische Dampfer aber ließ sich das nicht anfechten, sondern fuhr ganz ruhig zwischen beiden hindurch, ohne daß sie gewagt hätten, ihn weiter zu incommodiren. Er war für Garibaldi bestimmt.

Ein Circular des Ministers Ratazzi an die Unterpräfecten der Insel Sicilien lautet:

„Die Regierung hat die politisch-militärische Leitung der Insel in General Cugia concentrirt. Sie werden die Weisungen von ihm erhalten. Setzen Sie sämmtliche Localbehörden und die Bevölkerung davon in Kenntniß, daß Garibaldi durch sein Benehmen sich über das Gesetz hinweggesetzt; es kann deshalb den Communen nicht gestattet werden, ihm Vorschub zu leisten.

Ratazzi."

Der Syndicus von Partanna, in der Provinz Trapani, welcher dieses Circular von dem Unterpräfecten G. del Serro erhielt, erwiderte hierauf:

„Partanna, 19. August.

Der Enthusiasmus der hiesigen Bevölkerung für Garibaldi und für die von ihm eingeleitete Bewegung ist so groß, daß es unmöglich sein wird, den mir mit Ihrer Zuschrift vom 14. d. M. mitgetheilten Erlaß des Ministers Ratazzi zu vollziehen. Ich bin stolz auf diesen Enthusiasmus und es wäre ungereimt (assurdo), wenn ein Volk, welches an jener Bewegung sich durch eine große Anzahl Freiwilliger betheiligt, ihm nicht auch durch angemessene Subsidien Vorschub leistete. In jeder Weise bleibt mir nur übrig, meine Entlassung einzureichen. Mit aller Achtung

der Syndicus G. Marrone,
der Secretär Vinc. Mistretta."

— Die Nacht, in der Victor Emanuel auf kaiserlichen Befehl das Manifest unterzeichnete, hat, was auch geschehen möge, die italienische Wiedergeburt weiter von ihrem Ziele, als sie vor der Schlacht bei Magenta war, zurückgeworfen; denn damals war durch die Einigkeit der italienischen Nation die Revolution gebannt und dem Könige von Italien dem Kaiser gegenüber eine achtunggebietende Stellung gesichert, während er jetzt von Paris aus bereits behandelt wird wie einer jener Souveraine, die von Napoleon's I. Gnaden regierten. Diejenigen pariser Blätter, welche noch eine Erinnerung daran haben, daß Paris zweimal fremde Eroberer sah, als es alle europäischen Nationen zu Staub gerieben zu haben wähnte, schauen mit düsterem Blicke auf die nun bevorstehenden Siege Napoleon's III. über die italienische Nation. „Wir treten jetzt in eine Phase," klagt der „Temps", wo alle Berechnungen der Politik zu Ende sind und wo Niemand mehr die Gewißheit hat, Halt machen zu können, wo er will." Die „Moniteur"-Note hat überall den übelsten Eindruck gemacht, während die „Gazette de France", die „Union" und der „Monde" mit dem Organe der Kaiserin Eugenie, „La France", in ihrer Herzensfreude eine sehr herausfordernde Sprache führen, wogen das „Siecle" bemerkt, die „Moniteur"-Note habe nur Eins bewiesen, nämlich daß nach wie vor die römische Frage eine mitten in Italien geladene Mine und eine stete Gefahr für Europa's Ruhe sei. Wenn die „Independance belge" gut unterrichtet ist, so dringt jetzt, nachdem Victor Emanuel es abgelehnt hat, in Neapel den Belagerungszustand in Person in Anwendung zu bringen und seine Krone dort für immer verhaßt zu machen, Napoleon III. darauf, daß er vorläufig um die Besetzung der Festung Gaeta durch französische Truppen ersucht werde, wogegen die englische Regierung freilich sofort Einspruch erheben würde, wenn die Nachricht auch verfrüht sein sollte, daß Earl Russell erklärt hätte, England werde Sicilien besetzen, sobald die Franzosen sich in Gaeta festzusetzen versuchen würden.

Frankreich.

Paris, 27. August. [Die Landung Garibaldi's. — Die Moniteur-Note.] Mit der Landung Garibaldi's in Calabrien hat die zweite Phase seiner Schilderhebung begonnen und mehr als je gehört von jetzt an den Ereignissen das Wort. Der „Moniteur" geht mit Stillschweigen über die Meldung weg, daß Garibaldi am Bord eines englischen Schiffes die Ueberfahrt vollbracht habe, aber die offiziösen Blätter wehklagen laut über die Politik des perfiden Albions, welche die ganze Bewegung angezettelt habe. Durch ein Telegramm erfahren wir, daß das Organ des Lord Palmerston, die „Morning Post", geradezu erkläre, die italienischen Generale könnten nicht auf ihre Soldaten zählen, und es sei nicht blos um das Ministerium Ratazzi geschehen, sondern auch jedes andere Ministerium, das die Allianz Italiens und Frankreichs zur Basis seines Programmes habe, unmöglich geworden. Das ist deutlich und hat in unsern offiziellen Kreisen eine gewisse Sensation hervorgebracht. Daß sich das turiner Cabinet auf die Flotte nicht verlassen könne, hat es dadurch eingestanden, daß es eine Untersuchung gegen die Befehlshaber der beiden Schiffe anordnete, welche vor dem Hafen von Catania kreuzten, und wie es mit der Armee steht, zeigt die Thatsache, daß in Palermo 36 Offiziere verhaftet werden mußten, weil sie ihre Entlassung eingereicht hatten, um nicht gegen Garibaldi zu marschiren. Am 20. fand in Palermo eine großartige Volksdemonstration zu Ehren der verhafteten Offiziere statt. „La France" meldete gestern Abend, daß viele Ortschaften in Calabrien sich bereits zu Gunsten Garibaldi's ausgesprochen hätten, und aus einem Privatschreiben aus Turin erfahren wir, daß Victor Emanuel kategorisch erklärt habe, er werde niemals auf Garibaldi und dessen Freiwillige schießen lassen. — Wie es sich vorhersehen ließ, erklären „Constitutionnel" und Consorten dreist, daß

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

die „Moniteur"-Note ihnen gegen „La France" Recht gebe. Das ist abgeschmackt und es wäre gescheidter von ihnen, wenn sie ruhig eine Revanche abwarteten. Es ist unverständig, aus den jüngsten Resolutionen des Kaisers zu schließen, daß er — wie man sich in der österreichischen Botschaft auszudrücken beliebt — definitiv mit der Revolution gebrochen habe; die Umstände zwingen ihn im Sinne dieser Note zu handeln; aber ganz gewiß denkt er schon über die Mittel nach, sich die revolutionäre Partei zu versöhnen, die sich jetzt schon mit der Hoffnung schmeichelt, daß der Kaiser versuchen werde, die Bewegung von Rom gegen Venetien abzulenken. Die hiesigen Agenten Garibaldi's behaupten mit einer merkwürdigen Zuversicht, Garibaldi werde in spätestens vierzehn Tagen als Triumphator in Neapel einziehen und dann erst in einem Manifest seine weitern Pläne enthüllen. Vor allen Dingen werde er eine Armee organisiren, und er zweifle nicht im entferntesten daran, daß die meisten Regimenter zu ihm übergehen werden. — Wie es heißt, ist der französische Botschafter in Rom nach Paris beordert worden. Mit dem General Montebello verträgt sich Herr v. Lavalette nicht besser, als er sich mit dem General Goyon vertragen hatte, und die Frau v. Montebello klagt ihn in der leidenschaftlichsten Weise in ihren Briefen an die Kaiserin an, welche nicht verfehlt, diese Episteln dem Kaiser nach Chalons zu schicken. (Magd. Z.)

Großbritannien.

E. C. **London**, 27. August. [Die „Times" über die Lage Italiens.] Die „Times" stellt über die italienische Krisis eine Reihe von Betrachtungen an; sie findet es in der Ordnung, daß die italienische Regierung in ihrem Vorgehen gegen Garibaldi eine Zeit lang zögerte. Es sei eine sehr traurige Pflicht, die sie gegen den Wohlthäter Italiens zu erfüllen habe; und was einem andern Menschen gegenüber nichts als rechtzeitige Energie gewesen wäre, hätte einem Garibaldi gegenüber als schwärzester Undank erscheinen können. Sie sei freilich dadurch einigermaßen im Nachtheil. Jetzt, da Garibaldi öffentliche Gelder in Catania weggenommen habe, bleibe ihr keine Wahl und der Bürgerkrieg müsse um jeden Preis und rücksichtslos niedergeschlagen werden. Ueber die in manchen Kreisen gang und gebe Vermuthung, daß Garibaldi und Victor Emanuel unter einer Decke spielen, sagt die „Times": Wir gestehen, daß es uns vollkommen unmöglich scheint, an die Existenz eines solchen Einverständnisses zu glauben. Solche Dinge lassen sich ungestraft gegen den König von Neapel ausführen, aber dem Kaiser der Franzosen gegenüber ließe sich das Spiel kaum versuchen. Garibaldi wird nicht leicht die französische Armee aus Rom hinwegschrecken, wie er es mit den Bourbonen in Neapel machte. Zwischen ihm und den Franzosen herrscht kein cordiales Verhältniß. Wenn es ihm gelingen sollte, der Armee des Königs von Italien auszuweichen, so wird er nach Rom, nicht zur Befreiung der ewigen Stadt, sondern zu seinem eigenen Verderben fliegen. Der König von Italien weiß dieses wohl. Er kann auch nicht wünschen, die zwei Mächte, denen er seinen Thron verdankt — die französische Armee und den italienischen Aufstand — in tödtlichem Kampf mit einander begriffen zu sehen, und das mit der unbedingten Gewißheit, daß das italienische Element unterliegen wird. Wir können nicht glauben, daß der Mann, der bei dieser wahnsinnigen Empörung nichts zu gewinnen und Alles zu verlieren hat, ihr Mitschuldiger sei.

[Die französischen Protektionisten] — sagt die „Times" — fragen mit Ungeduld, woher es komme, daß all die goldenen Verheißungen des englisch-französischen Handelsvertrages nicht in Erfüllung gehen; daß Frankreich immer weniger Rohstoffe und immermehr fabrizirte Waaren einführt; daß die Wein- und Branntweinausfuhr von Frankreich nach England dieses Jahr geringer sei als im vorigen, und im vorigen geringer war als Anno 1860? Die französischen Protektionisten vergessen, daß die einfache Wirkung des Freihandels darin besteht, eine commercielle Einheit zwischen zwei Nationen hervorzubringen. Ganz England spürt das Unglück von Lancashire; dasselbe verspürt Frankreich. Es gehört demnach keine große Philosophie dazu, zu erklären, warum die Engländer seit einem Jahre nicht so viel französischen Wein getrunken oder nicht so viel französische Seidenstoffe gekauft haben. Einfach, weil viele Hunderttausende unter uns nicht einmal Geld genug auf die ersten Lebensbedürfnisse, geschweige auf Burgunder, Bronzebilder und Seidenkleider haben. Aber wir müssen sagen, daß die Prinzivien des Freihandels sich noch niemals glänzender bewährt haben, als durch die Elastizität, mit der sie den Sturm des amerikanischen Krieges aushalten. Eine englische Provinz, die, soweit es sich um das Geschäft handelt, bisher fast so gut wie einen der Vereinigten Staaten von Amerika bildete, theilt das commercielle Elend des Krieges. Aber das übrige England geht den gewöhnlichen Gang fort. Dasselbe beginnt auch jenseits des Kanals der Fall zu sein. In ganz Frankreich, in Lille, in Mühlhausen, in Lyon, fängt das Geschäft sich zu bessern an. Die französischen Fabrikanten machen allmählich die Entdeckung, daß der Handelsvertrag sie beinahe für den Verlust des Geschäftes mit Nordamerika entschädigt. Ohne den Vertrag, sagen die Fabrikanten, wären sie gewiß zu Grunde gegangen.

[Bei der Abreise der Königin von England], die bekanntlich am nächsten Montag stattfinden soll, wird durchaus keine Demonstration oder Ceremonie gestattet sein. Ihre Majestät wünscht in privatester Weise abzusegeln. Zur Vorbereitung sind in Woolwich der Dampfer „Fairy" und zwei Admiralitätsdampfer vor Anker gegangen. Die Dampf-Yacht „Victoria and Albert" nebst dem „Osborne" werden in Woolwich täglich erwartet.

[Zur Entbindung der Kronprinzessin von Preußen.] Die „Gazette" meldet jetzt, daß Earl Russell eine Depesche von Lord Augustus Loftus aus Berlin erhalten hat, des Inhalts: Ich habe die Ehre, Ihrer Lordschaft ein von Sr. Exc. Baron Schleinitz, Minister des königl. Hauses, und mir unterzeichnetes Potokoll einzusenden, welches bezeugt, daß Ihre königl. Hoheit die Prinzessin von Preußen heute von einem Prinzen entbunden worden ist.

[Die Arbeiternoth und die Fabrikanten.] Der „Times"-Berichterstatter aus Preston schreibt: Eine sehr natürliche Frage drängt sich Jedem auf. Wie benehmen sich hier die Fabrikanten dem Elend der Arbeiter gegenüber? Es giebt hier auf diese Frage nur eine Antwort, und diese lautet: „Sehr schäbig." Wenn ich die Subscriptionslisten ansehe, so glaube ich, daß obgleich es einige ehrenwerthe Ausnahmen giebt, jenes summarische Urtheil im Ganzen gerecht ist. Es giebt in Preston 71 Fabriken, deren Eigenthümer in zwei Subscriptionen genau 1842 L. 15 Sch. zu der für ihre Arbeiter veranstalteten Sammlung beigetragen haben. Alle anderen Stände, Geschäftsleute, Aerzte, Advokaten u. s. w. haben unvergleichlich mehr gethan, als diese Fabrikanten, deren Gesammtvermögen eher 5 als 4 Millionen L. beträgt. An der Spitze der Fabrikantenliste steht ein Mann, der es für eine Impertinenz hielte, wenn man sein Vermögen auf nicht mehr als eine halbe Million schätzen wollte. Er besitzt 5 Fabriken und beschäftigt 3200 Leute. Dieser Millionär hat sich sehr angestrengt und 300 L. gezeichnet, was ungefähr zwei Schilling für jeden seiner Arbeiter macht. Ein Anderer, der in den letzten zwei Jahren durch Baumwollspekulationen 100,000 L. gemacht haben soll, hat einmal 50 L. und das zweitemal 20 L. gespendet. Andere Baumwolllords desselben Kalibers haben sogar 10 L. für einen anständigen Beitrag gehalten. Ein junger Gentleman, eine Art von Dilettant im Baumwollspinnen, der ein großes ererbtes Vermögen bedeutend vergrößert hat, machte, als die erste Wolke den Horizont verdunkelte, seine Fabrik zu und ging nach Norwegen fischen. Zwei Summen von 25 L. vertreten sein Interesse an dem Schicksal seiner nun schon 13 Monate lang brodtlosen Arbeiter. Die große Mehrzahl der Beiträge besteht aus 5 L.-Noten. Endlich giebt es 11 Fabrikfirmen in der Stadt, darunter einige der größten, die noch keinen rothen Heller gegeben haben. Man hat sehr viel von Fabrikanten gesprochen, die mit Schaden fortarbeiteten, nur um ihre Leute zusammenzuhalten. Ueber solche Punkte kann ich natürlich keine eigene Meinung geltend machen, aber ich kann nur sagen, daß man die Geschichte hier für einen schlechten Witz hält, der für Leute in der Ferne erfunden sei. Man sagt mir im Gegentheil, daß einige der Firmen nur darum fortarbeiten, weil sie einträgliche Bestellungen haben; sobald diese ausgeführt sind, würden sie ohne Gewissensbiß oder Bedenken zumachen.

[Die sogenannten Mitternacht-Meetings] die am 8. Februar 1860 begonnen haben, sind, wenn man den englischen Zeitungen glauben darf, von einem außerordentlichen Erfolge gewesen. Was unter der mütternächtlichen Mission gemeint ist, werden die nachfolgenden Angaben erklären. Nach einer annähernden Schätzung wandeln in runder Zahl 40,000 gefallene weibliche Geschöpfe jede Nacht durch die londoner Straßen. Es wurden nun von dem Rev.-Baptist Noel seit dem Februar 1860 12 Meetings veranstaltet. Bei diesen Versammlungen stellten sich 2400 Freudenmädchen ein, davon sind 2 ausgewandert, 4 verheirathet, 91 in verschiedenen Asylen, 18 als Dienstboten untergebracht, und 26 ihren Freunden zugeführt worden. Von den 138 so Geretteten waren 2 aus Wales, 3 aus Schottland und 6 aus Irland. Die Uebrigen aus England. Ihr mittleres Alter war 22 J. Einige französische Pastoren machten einen Versuch auf dieselbe Weise einige der französischen und belgischen Bewohnerinnen von Haymarket zu bekehren, allein sie stießen auf größere Schwierigkeiten. Erstens sind diese Geschöpfe zu sehr in der Gewalt der belgischen und französischen Kuppler, welche sie nach England brachten und dann, heißt es, sind sie in ihrem Vaterlande in Freigeisterei und Aberglauben aufgewachsen und dadurch zu sehr verhärtet. Ueber die Quellen der Prostitution äußert sich der englische Artikel, den wir anführen, folgendermaßen. Eine große Ursache ist die Armee. Die Dienstregel duldet nur 6 Soldatenfrauen in einer Compagnie, und im Allgemeinen werden die Soldaten aufgemuntert, nicht zu heirathen. Wenn ein Regiment von 1000 Mann nach Indien geht, so wird es nur von 30 Frauen begleitet. Infolge der Männerzahl, die von Armee und Flotte absorbirt wird, infolge der Auswanderung, und der Thatsache, daß Tausende von Handlungsdienern entlassen würden, wenn sie zu heirathen wagten, fanden sich bei der letzten Volkszählung 1,400,000 unverheirathete Frauen im Alter von 20—40 Jahren. Dienstmädchen ohne Stelle vermehren natürlich die Zahl der Gefallenen. Endlich stellen auch die höheren Klassen ihr Contingent. Fashionable Mütter laden gerne auch lüderliche junge Leute, wenn sie nur reich und vornehm sind, zu ihren Soireen und Gesellschaften ein, und denken nicht, daß auch ihre Töchter der Verführung ausgesetzt sind, bis sie diese Entdeckung zu spät machen.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 24. August. [Vice-König für Norwegen.] Das norwegische „Morgenbladet" bringt die Nachricht, daß König Karl XV. wünscht, seinen Bruder, den Erbprinzen Oskar, zum Vice-König von Norwegen zu ernennen. Da aber die Paragraphen 14 und 21 des norwegischen Grundgesetzes bestimmen, daß nur der Kronprinz oder dessen ältester Sohn Vicekönig im Lande sein dürfen, wird dem nächsten Storthing ein Vorschlag vorgelegt werden, zur Veränderung jener Grundgesetz-Bestimmung. Anstatt des Wortes „Kronprinz" wünscht nämlich der König die Worte „der nächste erbberechtigte Prinz" angenommen zu sehen. Die Norweger sollen nicht ungerne sehen, daß Prinz Oskar ihr Vicekönig wird.

Rußland.

Petersburg, 24. August. [Competenz-Conflict.] Man erzählt sich in den hiesigen Kreisen, daß die letzten Freitag erfolgte Hinrichtung Jaroszynskis durch einen Competenzstreit beinahe unmöglich geworden wäre. Der Großfürst-Statthalter hatte nämlich das in Warschau gefällte Urtheil zur Bestätigung an den Kaiser hierhergeschickt, dieser es aber seinem Bruder mit dem Bedeuten zurückgeschickt, er habe ihm als Statthalter die ausgedehnteste Vollmacht übertragen und könne darum die Bestätigung nicht vornehmen. Seinerseits weigerte sich der Großfürst dies zu thun, weil er zur Zeit des auf ihn bekanntlich am Tage nach seinem Eintreffen in Warschau verübten Attentats noch nicht die Leitung der Geschäfte übernommen, und Graf Lüders, hierzu aufgefordert, weigerte sich ebenfalls. Man muß denn doch endlich Mittel gefunden haben, diese vielseitigen Scrupel zu besiegen und so melden nun auch unsere Blätter die erfolgte Hinrichtung, wie sie denn auch einen ausführlichen Bericht über den Prozeß veröffentlichen. (N. Z.)

K. **Von der polnischen Grenze**, 29. August. [Die provocirenden Agenten. — Die Widersprüche in den Verhörsprotokollen. — Die Mutter des Rzonca. — Selbstmord.] Als sich die Attentate in Warschau wiederholten, haben wir mit der ganzen Aufrichtigkeit eines gewissenhaften Berichterstatters die einzelnen Organe der polnischen Presse, sowohl diejenigen, die in Preußen und Oesterreich erscheinen, als auch die, welche die Ansichten der polnischen Emigration repräsentiren, einer genauen Durchsicht unterworfen und wir haben darin nur eine Stimme, die Stimme der nachdrücklichsten Mißbilligung jener wahnsinnigen Unternehmungen gefunden. Wenn einzelne deutsche Blätter, die so gern mit Denunziationen auftreten, von Mieroslawskischen Emissären und von seiner ausgebreiteten Wirksamkeit sprechen, so halten wir uns für berechtigt, diese Berichte entweder als solche, die auf gänzlicher Unkenntniß der Sachlage beruhen, oder als absichtliche Verdächtigungen bezeichnen zu müssen. Der Zauber des Mieroslawski'schen Namens ist längst dahin und sein Anhang zu einem winzigen Häuflein zusammen geschmolzen. — Leider müssen wir uns heute noch aus Gründen der Discretion enthalten, den uns in Bezug auf manches Vorgefallene zugehenden Andeutungen über das wahrscheinliche Treiben der Agents provocateurs, die sich der Reaction, zumal in ihrer Blüthezeit, massenweise zur Verfügung zu stellen pflegen, längere Betrachtungen zu widmen. Wir beschränken uns heute auf die Berichtigung einer Correspondenz des „Wiener Botschafters", worin es heißt, daß der Erzbischof Felinski als nächstes Opfer der Attentate ausersehen sei. Damit hat es folgende Bewandtniß. Einige Tage nach dem letzten Attentate auf Wielopolski erschienen in Warschau Plakate in derselben Form, wie man sie seit Jahr und Tag in Warschau zu lesen gewohnt ist und wie sie als zeitige Verhaltungsanordnungen heimlich erlassen werden. Jene Plakate bezeichneten wirklich den Erzbischof als einen dem Tode geweihten Verräther, was doch vor den früheren Attentaten nie der Fall gewesen. Am folgenden Tage haben nun andere, aus der wirklichen geheimen Offizin hervorgegangene Bekanntmachungen jenes Machwerk für ein elendes Fabrikat von Polizei-Agenten und jeden Polen, der sich etwa von dieser Bande zu jenem wahnsinnigen Schritte verleiten ließe, für einen fluchwürdigen Verräther erklärt.

In Betreff des uns vorliegenden Protokolls in der Untersuchung gegen die beiden letzten Attentäter, können Sie aus den auffallenden, knabenhaften Widersprüchen, die man darin von Anfang bis zu Ende findet, schließen, welches Gewicht einem solchen Aktenstück beizulegen ist. So heißt es in diesem „amtlichen Berichte": der Angeklagte Rzonca sei auf den Wagentritt gesprungen, mit der einen Hand sich an den Wagen gehalten und mit der anderen den Dolch gezückt. Einige Zeilen weiter lesen wir dagegen: der Kutscher hätte auf den Attentäter, der „mit beiden Händen" (ipsissima verba: oburacz) den Dolch schwang, mit der Peitsche gehauen und den Mord verhindert. In Bezug auf die Vernehmung des jungen Wielopolski sagt das Protokoll: der junge Graf hätte von seinem Wagen her den Lärm gehört und den Mörder mit gezücktem Dolche auf den Markgrafen losstürzen sehen. Am Schluß desselben Abschnittes lesen wir zu unserem Erstaunen: „Der Graf Joseph hat den Vorfall nicht mit eigenen Augen gesehen, sein Kammerdiener hat ihm dies aber erzählt." Wir wollen Sie mit weiteren Citaten nicht ermüden. — Aus der öffentlichen Verhandlung gegen Rzonca erwähnen wir der rührenden Scene des Abschiedes des Angeklagten, eines schönen, blonden, neunzehnjährigen Jünglings, von seiner alten Mutter. Er küßte ihre Hände mit den herzlichsten Thränen; das Wort „mateczko!" (Mütterchen!) klang oft und rührend durch die schluchzenden Töne. Den ergreifendsten Eindruck machte aber der Schmerz der armen Frau. Sie fiel nach dem Abschiede auf die Kniee und rief mit herzzerreißender Stimme: „Ach! tödtet mein Kind nicht! O, mein Gott! laß unsere Kinder nicht tödten! Die Mütter gebähren ihre Kinder und man tödtet sie!" Die Arme hat den Schmerz nicht überlebt, am heutigen Tage ward sie zu Grabe getragen. — Zur Charakteristik der Regierung wird es wohl nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß der andere Verurtheilte Ludwig Ryll vom Wagen herunter und auf das Todesgerüst herauf auf den Händen getragen werden mußte, da er bereits im Kerker todeskrank dalag. Seit langer Zeit ist auch die Aufregung in Warschau nicht so groß gewesen, wie an dem Tage der letzten Hinrichtungen. Selbst russische Soldaten und Offiziere stießen laute Verwünschungen aus. An dem nämlichen Tage hat sich der Canonicus Naruszewicz, der vom Volke und von seinen Amtsbrüdern wegen seiner russischen Gesinnungen verachtet wurde, in seiner Wohnung an einem Spiegelhaken erhängt.

Provinzial-Zeitung.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung
am 28. August.

Anwesend 54 Mitglieder der Versammlung. Ohne Entschuldigung fehlten die Herren Doma, Gaedicke, Jäschke, Korn, Neumann.

Ein Schreiben des Magistrats enthielt die Mittheilung, daß der ursprünglich beabsichtigte Reparatur- resp. Umbau des evangelischen Schul- und Organistenhauses zu Riemberg in Folge des Beschlusses der Versammlung vom 20. Februar d. J. aufgegeben und an dessen Stelle ein vollständiger Neubau auf einer andern als der jetzigen Baustelle beschlossen worden sei, worüber der Versammlung eine besondere Vorlage zugehen werde. — Die Wahrnehmung der am 10. September Vorm. 10 Uhr im Knaben-Hospital in der Neustadt zum Gedächtniß des Geburtstages des verstorbenen Stadtraths Hickert stattfindenden Feier ward den Herren Frief, Galetschky und Tietze übertragen. — Die Rapporte des Stadtbauamtes wiesen nach, daß in der Woche vom 25. bis 30. August bei den Bauten 36 Maurer, 26 Zimmerleute, 49 Steinsetzer, 230 Tagearbeiter, 4 Schiffer und bei der Stadtbereinigung 48 Tagearbeiter beschäftigt waren.

Ein Gegenstand der Berathung, welcher in der veröffentlichten Tagesordnung nicht verzeichnet war, aber als dringlich anerkannt wurde, betraf die Bedingungen, unter denen die königl Regierung Namens der Chaussee-Verwaltung die beabsichtigte Verbreiterung der Ohlaubrücke in der Reuschenstraße genehmigen will. Da diese Bedingungen sich hauptsächlich auf die Verpflichtung zur Uebernahme der Herstellungs- und Unterhaltungskosten der Brücke beziehen, entschied sich die Versammlung auf Vorschlag des Magistrats für die Annahme derselben, knüpfte daran aber den Antrag, über die Art und Weise der Ausführung des Erweiterungsbaues eine besondere Vorlage an die Versammlung gelangen zu lassen.

Mit den zur anderweitigen sechsjährigen Vermiethung des Stadt-Zollhauses Neue Sandstraße Nr. 1 aufgestellten Bedingungen erklärte sich die Versammlung einverstanden; ebenso damit, daß die Pachtverträge a) bezüglich des Parterre-Lokals in dem Grundstücke Nr. 28 am Rathhause vom 1. Oktober d. J. ab auf drei Jahre unter Erhöhung des Pachtzinses von 150 auf 300 Thlr, b) bezüglich des offenen Verladungsplatzes zwischen der Oder und der Offnengasse auf sechs Jahre, bei Steigerung des Pachtgeldes von 275 auf 300 Thlr, c) um die Eisgruben Nr. 3, 7 und 8 unter der ehemaligen Mathiasbastion unter den bisherigen Bedingungen auf ein Jahr verlängert werden. — Im Termine zur Verpachtung dreier Bodenräume nebst der Remise Nr. XII. in dem Hauptgebäude des städtischen Packhofes vor dem Nikolaithore war von dem bisherigen Miether ein Meistgebot von 330 Thalern abgegeben worden; dem Vorschlage des Magistrats gemäß erklärte sich die Versammlung für die Annahme dieses Gebots und demgemäß für die Ertheilung des Zuschlages an den Pluslicitanten. — Mit Rücksicht darauf, daß der Miether der Wohnung in dem ehemaligen Zollhäuschen Nr. 27 der Breitenstraße verpflichtet ist, die Miethe vierteljährlich pränumerando zu entrichten, stimmte die Versammlung dem Vorschlage des Magistrats zu, von Erlegung der stipulirten Caution in Höhe von 12 Thalern Abstand zu nehmen.

Bewilligt wurden: die von der städtischen Feuer-Assekuranz-Deputation auf 22 Thlr. festgesetzte Brandschaden-Vergütigung für den Besitzer des Grundstücks Nr. 60 der Klosterstraße, die mit 71 Thaler veranschlagten Kosten für das Umsetzen zweier Oefen in dem Lokale der Stadtbank; die mit 4000 Thlr. erfdrderlichen Mittel zur Abbürdung einer auf dem Grundstück Nr. 26/28 der Taschenstraße eingetragenen und gekündigten Hypothek aus dem Substanzgelder-Fonds, für den Rendanten der städtischen Sparkasse bei seiner Versetzung in den Ruhestand eine Pension von jährlich 600 Thalern, für den Secretair im Gewerbesteuer-Amt eine dergl. von jährl. 300 Thalern, für einen dienstunfähigen Laternenwärter eine laufende Unterstützung von monatlich 4 Thalern.

Im verflossenen Jahre wurden mehrere Personen wegen Verfertigung falscher Noten der hiesigen Stadtbank zur Untersuchung gezogen und zu mehrjähriger Zuchthausstrafe rechtskräftig verurtheilt. Das Verdienst der Entdeckung und Anzeige dieser Falschmünzer bei dem Polizei-Commissar Schimmel gebührt dem Privatschreiber Raabe, da jedoch durch das umsichtige Verfahren des Herrn ꝛc. Schimmel die Herbeischaffung der Utensilien zur Verfertigung der falschen Banknoten und die Verhaftung der Falsifikanten bewirkt worden, bewilligte die Versammlung auf Vorschlag des Magistrats sowohl für Herrn Raabe als für Herrn Schimmel ein Prämie von je 30 Thlr. — Die bei der Haupt-Armenkasse im ersten und zweiten Quartal d. J. ohne weitere Bestimmung eingegangenen Geschenke im Gesammtbetrage von 128 Thlr. sollen nach dem Vorschlage des Magistrats zu den laufenden Ausgaben der allgemeinen Armenpflege verwendet werden, wozu seitens der Versammlung die Genehmigung ertheilt wurde.

Zur Festsetzung gelangte der Stadthaushalts-Etat pro 1862, und zwar in Einnahme und Ausgabe zur Summe von 749,140 Thlrn. Werden diesen Resultaten die Etatsergebnisse der mit der Kämmerei durch Zu- oder Ueberschüsse im Zusammenhange stehenden Verwaltungszweige zugerechnet, so ergiebt sich eine Gesammtsumme von 965,918 Thlrn. in Einnahme und Ausgabe.

Magistrat beabsichtigt, gegen den Besitzer des Grundstücks Nr. 8 und 13b der Neuen-Gasse wegen Cassation mehrerer Baulichkeiten in dem zu gedachtem Grundstücke gehörigen, an die Promenade anstoßenden, Garten, so wie gegen die Eigenthümer der Bude Nr. 8 am Ringe wegen Reducirung dieser Bude auf ihren früheren Umfang, den Rechtsweg zu beschreiten. Die Versammlung erklärte sich in beiden Fällen mit der Absicht des Magistrats einverstanden.

Hübner. E. Jurock. Dr. Grätzer. Sommé.

** **Breslau**, 30. Aug. [Die Verhandlungen der Unterrichts-Commission] im hohen Abgeordnetenhause zu Berlin über die an dasselbe gelangten Petitionen von Lehrern aus mehreren Provinzen unseres Staates — das neue Unterrichtsgesetz betreffend — sind nunmehr, wie schon die Zeitungen berichtet haben, zum Abschluß gediehen. Aus dem an die Förderer der Anträge schlesischer Lehrer durch ein Mitglied jener Unterrichts-Commission, Herrn Professor Dr. Roepell aus Breslau, zugefertigten Exemplare des gedruckten umfangreichen, speziell eingehenden Berichtes bekommt der Lehrer eine Vorstellung von dem warmen Interesse, welches jene verehrten Männer der Angelegenheit gewidmet haben. Der Ageordnete Dr. Roepell hatte schon vor seiner Abreise nach Berlin mit dem breslauer Comite der Lehrer-Petition eine mehrstündige Besprechung veranlaßt, um sich über

gewisse zweifelhafte Punkte in der Petition mit den Antragstellern zu verständigen und in Uebereinstimmung zu setzen, und schon hier hatte derselbe die Hoffnung erweckt und begründet, daß er die Sache der Lehrer zu der seinigen machen und demgemäß behandeln werde. Ein soeben eingegangenes freundliches Schreiben von ihm und der beigelegte gedruckte Bericht bestätigt das. „Sie werden“, schreibt Herr Dr. R., „sich aus dem Bericht überzeugen, daß die Commission in eine eingehende Erörterung dieser Petitionen eingetreten ist — wir haben für sie ausschließlich 17 Sitzungen gehabt — und daß, wenn die Commission auch nicht mit allen einzelnen Punkten der Petitionen sich einverstanden erklären konnte, sie doch mit den allgemeinen zu Grunde liegenden Auffassungen und Zielen in allem Wesentlichen übereinstimmt. Auch zweifle ich nicht, daß wenn unser Bericht, wie ich hoffe, noch zur Berathung im Hause während dieser Session gelangt, die von uns als Normen aufgestellten Grundsätze die Zustimmung einer großen Majorität finden werden. Sollte der Bericht jedoch nicht mehr im Plenum zur Verhandlung kommen, so wird seine Veröffentlichung durch den Druck der Lehrerwelt wenigstens den Beweis liefern, daß es der gegenwärtigen Unterrichts-Commission an dem guten Willen nicht gefehlt hat, den berechtigten Wünschen und Forderungen der Elementarlehrer nach Kräften gerecht zu werden, um unser vaterländisches Volksschulwesen aus den Banden der Regulative heraus einer höheren Entwickelung entgegenzuführen.“ — In fast derselben Weise schrieb Herr Dr. Paur schon im Juli hierher: „Sie können versichert sein, daß wir mit großer Gewissenhaftigkeit bei der Berathung und Abfassung unserer Resolutionen zu Werke gehen. Lic. Krause als Referent arbeitet daran mit eben so viel Freisinnigkeit als Geschick, und ich, als Correferent, thue, was ich kann, um die Sache mit zu fördern und besonders auf freiem Pfade zu erhalten. Da heißt es, unverrückt und unbekümmert seine Pflicht thun, mag daraus werden, was da wolle; wenigstens soll dann das reactionär ersonnene Unterrichtsgesetz, wie es wahrscheinlich zum Vorschein kommen wird, ganz auffallend im Contrast erscheinen zu den klar ausgesprochenen Ansichten und Wünschen, sowohl der gesammten preußischen Lehrerwelt als auch der Volksvertretung.“ Solche Nachrichten sind erhebend und tröstlich für das gedrückte, auf das verheißene Unterrichtsgesetz schon 12 Jahre harrende Lehrerherz.

Aphorismen aus dem neuesten städtischen Verwaltungs-Bericht. (Fortsetzung.)

Abth. III. d. Bei der Verwaltung des städtischen Leihamtes hat sich im Jahre 1861 das sehr erfreuliche Resultat ergeben, daß 1) in diesem Jahre weit weniger an Darlehnen ausgegeben wurde als im Jahre 1860, und daß 2) die Summe der zurückgezahlten Gelder die der ausgeliehenen um 8138 Thlr. übersteigt. Es wurden nämlich im J. 1860 an Darlehnen ausgegeben: 181,865 Thlr., dagegen im J. 1861 nur: 159,801 Thlr. Die zurückgezahlten Gelder aber betrugeu im letzteren Jahre: 167,939 Thlr. Will man hieraus eine Folgerung ziehen, so kann es nur die sein, daß im J. 1861 die Vermögens-Verhältnisse auf einen günstigeren Standpunkt gediehen waren als im vorhergehenden Jahre.

Zu bemerken ist noch zu dieser Abtheilung: daß im Jahre 1861 für den Ankauf übelständiger Buden 33,533 Thlr., dagegen im vorhergehenden Jahre nur 8041 Thlr. verausgabt wurden. Es darf wohl nicht erst daran erinnert werden, daß diese bedeutende Mehrausgabe meist in Folge der Errichtung des Denkmals für Friedrich Wilhelm III. nothwendig geworden war. Aber auch ohne diese patriotische Veranlassung würde sie gewiß Niemand beklagen, da die Uebelständigkeit vieler noch vorhandenen Buden zu grell ins Auge fällt, und die im vorigen Jahre entfernten eben so den Verkehr störten als den schönen Platz verunzierten.

Abth. IV. Zu Unterhaltung der evangel. Kirchen städtischen Patronats wurden im Jahre 1861 aus Kämmerei-Mitteln 6639 Thlr. Zuschüsse gemacht, und zwar um 2720 Thlr. weniger als im J. 1860. Die Angabe, wie viel überhaupt für das Kirchenwesen verausgabt worden ist, wird vermißt, ist aber nothwendig, wenn das Bild auch in dieser Richtung ein vollständiges sein soll.

Der Bericht über das städtische Schulwesen ist sehr eingehend und umsichtig abgefaßt, er gewährt einen sehr klaren und umfassenden Ueberblick über diesen wichtigsten Zweig der städtischen Verwaltung, und verdient in der That dankbare Anerkennung. — „Bei der raschen Vermehrung der städtischen Bevölkerung“, so heißt es, „steigt selbstverständlich auch das Bedürfniß nach öffentlichen Schulen, indem die bisherigen nicht mehr ausreichen. Es ist kaum möglich, mit der Einrichtung neuer Schulen dem öffentlichen Bedürfniß zu folgen; denn kaum sind die zur Befriedigung dieses Bedürfnisses zu einem bestimmten Zeitpunkt ausreichend bemessenen Schuleinrichtungen getroffen, so hat sich schon wiederum ein neues Bedürfniß gebildet, welches eine gleiche Berücksichtigung beansprucht.“

Der Bericht hat vollständig recht, wenn er das Bedürfniß nach öffentlichen Schulanstalten als ein fortwährend steigendes bezeichnet. Man ersieht dies schon aus folgender Notiz: Am Schlusse des Jahres 1851 war die Zahl aller Schüler (auf städtischen Schulen nämlich) 9242, am Schlusse des Jahres 1861 belief sich dieselbe schon auf 12,235, also um 3000 Schüler mehr! — Wenn man sich aber jetzt in der Lage befindet, daß selbst bei der in Aussicht gestellten Errichtung einer neuen Real- und einer zweiten höheren Töchterschule eine Ueberfüllung der jetzt bestehenden höheren Unterrichts-Anstalten nicht wird verhütet werden können, und wenn derselbe Uebelstand auch bei den Elementarschulen zu Tage tritt, so liegt einigermaßen die Schuld an der Verwaltung. Man hat sich zu lange mit halben Maßregeln begnügt, nun sind aber die Bevölkerungs-Verhältnisse der Verwaltung über den Kopf gewachsen, so daß selbst ganze nicht mehr ausreichen. Deutlicher: Man hat, als die Schülerzahl, besonders in den unteren und mittleren Klassen, zu steigen anfing, anfänglich die Augen gegen diesen sehr bemerkbaren Fingerzeig verschlossen. Als die Schülerzahl in einzelnen Klassen eine so große war, daß sie selbst räumlich (ganz abgesehen von pädagogischer Erfahrung) nicht mehr untergebracht werden konnte, schuf man Parallelklassen, mitunter sogar 2 zu einer Klasse. So schwollen die Anstalten zu einer unförmlichen Dickleibigkeit an; zwei, das Magdalenen-Gymnasium und die Realschule am Zwinger, sind sogar vollständige Doppel-Anstalten, und die anderen dürften es auch in kurzer Zeit werden. In diese nicht erfreulichen Zustände schlug die „Unterrichts- und Prüfungs-Ordnung vom 6. Oktober 1859“ wie ein Donnerkeil. Sie ordnet nach ganz richtigen pädagogischen Grundsätzen an: daß in den unteren Klassen nur 50, in den mittleren nur 40 und in den oberen nur 30 Schüler Aufnahme finden dürfen. Auch die Errichtung neuer Parallelklassen konnte nicht bewirken, daß überall die Ministerial-Verordnung strikte in Ausführung gebracht wurde. Ehe die beiden höheren Unterrichts-Anstalten (die Real- und die Töchter-Schule) werden vollständig ins Leben gerufen werden, wird die Schülerzahl bereits wieder so gestiegen sein, daß eine Entleerung der jetzt bestehenden Anstalten, wie sie im Interesse derselben wünschenswerth wäre, nicht wird ganz zu ermöglichen sein, und man wird nicht umhin können, kaum mit dem Bau der Einen fertig, schon wieder an Neubauten zu denken. Das sind allerdings für die städtische Verwaltung keine erfreulichen Aussichten, allein man hat dies, wie gesagt, theilweise selbst verschuldet Das Wachsthum der Bevölkerung in den Schulen ist allerdings in den letzten Jahren ein rapides gewesen, doch auch in den Vorjahren machte es sich bemerkbar, es trat nicht plötzlich ein, sondern rückte stufenweise aufwärts, wie man aus nachfolgender Scala ersehen wird.

Im Jahre 1851 waren in sämmtlichen städtischen Anstalten: 9242 Schüler,

	in den höher. Unterrichtsanst.,	in den Elementarschulen,	zusammen:
1852:	2809	7078 *)	9887 Schüler,
1854:	2863	7032	9895 „
1856:	2964	7252	10216 „
1859:	3264	7925	11189 „
1861:	3607	8628	12235 „

„Das Bedürfniß zur Vermehrung der Elementarschulen“, sagt der Bericht weiter, „steigt in noch größerem Maße, als dies bei den höheren Lehranstalten der Fall ist.“ — Ich möchte die Richtigkeit dieser Ansicht bezweifeln und verweise auf die obige Tabelle. Man wird hier ein verhältnißmäßig weit größeres Steigen der Schülerzahl in den höheren Unterrichtsanstalten als in den Elementarschulen bemerken. Man wird ein Drängen der mittleren und selbst unteren Klassen wahrnehmen, ihren Kindern eine über die Linie des Elementar-Unterrichts hinausgehende Schulbildung zu Theil werden zu lassen. Ein paar statistische Notizen mögen als Beweise für meine Ansicht gelten. Im Jahre 1861 betrug die Zahl derjenigen, die ein Einkommen von 400 Thalern bis zum höchsten (200,000 Thlr.) versteuerten, nur 5713, dagegen die Zahl derjenigen, die ein Einkommen **unter** 400 Thalern versteuerten, = 26,316!! Wenn man auch dagegen anführen will, daß im Jahre 1861 die höheren Unterrichtsanstalten 686 Fremde besuchten, so möge man bedenken, 1) daß die Zahl der unter 400 Thlr. Einkommen Steuernden weit über viermal größer ist, als die der über 400 Thlr. Einkommen Steuernden, 2) daß es einem Familienvater mit 400 oder 500 Thlr. Einkommen schon sehr schwer fallen dürfte, seine Kinder eine höhere Unterrichtsanstalt besuchen zu lassen, 3) daß erfahrungsmäßig die Familien gerade der mittleren und unteren Klassen die zahlreichsten sind, und 4) daß zu den höheren Unterrichtsanstalten noch die beiden nichtstädtischen Gymnasien (so das sehr stark frequentirte Matthias-Gymnasium) und die anderen Privatanstalten (Töchterschulen) hinzutreten, die ein bedeutendes Uebergewicht über die Schülerzahl der nichtstädtischen Elementarschulen ergeben dürften. Hierauf fußend wird man eine Schülerzahl von 3607 der höheren Unterrichtsanstalten (selbst nach Abrechnung der 686 Fremden) gegen 8628 Elementarschüler verhältnißmäßig sehr hoch finden.

„Das städtische Schulwesen, heißt es im Bericht weiter, gewinnt bei der raschen Entwickelung und Vergrößerung der Stadt einen solchen Umfang, daß es die ganze Thätigkeit eines gewiegten Schulmannes in Anspruch nehmen würde. — Unter diesen Umständen wird die Anstellung eines besonderen Stadt-Schulraths ohne großen Nachtheil für die hochwichtigen Interessen, um welche es sich hier handelt, nicht mehr länger verschoben werden können.“ — — Ich will hier auf etwas aufmerksam machen, was man bei den magistratualischen Propositionen und bei den in der betreffenden Stadtverordneten-Versammlung laut gewordenen Ansichten in Betreff der Feststellung der Eigenschaften des zu wählenden städtischen Schulraths — leicht übersehen kann. Man scheint bei dem Magistrat und auch bei einem Theile der Stadtverordneten ausschließlich das Augenmerk darauf zu richten: einen hochgelehrten, erfahrenen Schulmann, wenn möglich, den Director einer höheren Unterrichtsanstalt zum Schulrath zu wählen. Die eben angeführte Aeußerung des Berichts scheint nicht minder darauf hinzudeuten. Im Allgemeinen ist dagegen auch nichts einzuwenden, doch möchte ich auch auf das administrative Talent des Schulraths ein großes Gewicht legen, ja letzteres der hohen Gelehrsamkeit noch voranstellen. Denn, um was handelt es sich bei der hier herrschenden Schulen-Kalamität zunächst und vorwiegend? — Soll eine wissenschaftliche Reform unserer Schulanstalten ausgeführt werden? — Gewiß nicht, auch würde die Macht hierzu nicht in den Händen eines städtischen Schulraths liegen. Die wissenschaftliche Organisation unserer Schulen ist durchweg eine ganz zweckmäßige, unser Lehrerpersonal darf sich dreist mit dem jeder, auch der größten Städte messen. Um was handelt es sich denn? — — Es sollen alle Schulen in ihrer Schülerzahl auf das, von den staatlichen Bestimmungen und durch die pädagogische Erfahrung festgestellte Maß zurückgeführt werden. Ein Unternehmen, welches, wenn es der Stadt nicht ungeheure, für den Augenblick gar nicht zu leistende Opfer kosten soll, sehr schwierig ist und vor Allem ein ganz vorzügliches administratives Talent erfordert. Auch nach Lösung dieses gordischen Knotens wird dieser Punkt immer eine Hauptaufgabe des Schulraths bleiben. Deshalb muß der neue Schulrath, neben pädadogischen Kenntnissen und Erfahrungen, auch tüchtige administrative Anlagen und Erfahrungen besitzen, vor allem aber die hiesigen Schulenverhältnisse im Innern und Aeußern gründlich kennen. — —

Schließlich möchten wir dem Herrn Verfasser der Verwaltungs-Berichte den Wunsch ans Herz legen: so wie es bei den früheren Berichten der Fall war, statistische Notizen über alle hiesigen Schul-Anstalten, und sei es auch nur in einer Anmerkung oder einer Schlußnachricht, zu geben. Ein Gesammt-Ueberblick über das ganze hiesige Schulwesen ist zu erwünscht und nothwendig, als daß man ihn nicht in einem solchen Verwaltungsbericht schmerzlich vermissen sollte. — Wo soll man ihn sonst suchen? (Fortsetzung folgt.)

---

§§ **Breslau,** 30. Aug. [Wochen-Revue.] War das eine kriegerische Woche! Fast täglich zogen unsere Soldaten mit klingendem Spiel durch die Straßen in's Feld, nicht etwa gegen Kurhessen oder für Schleswig-Holstein, nicht gegen Oesterreich und die Würzburger, sondern zum Manöver. Weithin erdröhnte die Luft vom Donner der Geschütze und knatterndem Gewehrfeuer. Unübersehbare Karavanen bewegten sich auf der Kleinburger-Chaussee, als das Bivouac auf dem gräbschner Sturzacker aufgeschlagen war, und der Spaziergang der feinen Welt war für einen Nachmittag in eine Heerstraße verwandelt, auf der manch schönes Kind mit verwundetem Herzen, aber gesunden Gliedmaßen dahinschritt, dem theuren Vaterlandsvertheidiger vor seiner Entlassung zur Reserve noch ein letztes „Andenken“ zuzustecken. Stolze Reiter kamen auf das Schlachtfeld gesprengt, um die Verwüstungen anzusehen, die in den massenhaft zugeführten Cerealien angerichtet wurden, und lustig loderten die Wachtfeuer durch die wunderschöne Nacht, die ein klargestirnter Himmel zum Wachbleiben wie geschaffen hatte. Kleinburg, das im staubigen Sommer nur der Ruhepunkt der unermüdlichen Fußgänger ist, in deren Einbildung die Gebirgsluft gleich hinter dem Friebe'schen Etablissement anfängt, war für einige Tage ein belebter Platz geworden, bis das Kriegstheater in die Gegend des ominösen „Schwoitscher Weges“ verpflanzt wurde.

Das schönste Wetter begünstigte die militärischen Schauspiele — Dank dem Unwetter, welches sich am vorigen Sonnabend ausgetobt hatte. Nicht weniger als sieben Gewitter hatten in den himmlischen Gefilden mit einander gekämpft, ein furchtbar schönes Naturereigniß, das Schwachnervige nicht ohne Entsetzen anzusehen vermochten. Wie die Blitze zuckten und der Regen in Strömen herunterfiel, schien es wirklich für einige Augenblicke, als ob der Komet nicht umsonst dem sündhaften Menschengeschlecht gedroht hätte. — Nicht blos in dem zweimeiligen Umkreis von Breslau, bis ins Gebirge hinauf erstreckte sich die Macht des Unwetters, und eine fidele Reisegesellschaft, die in einem colossalen Möbelwagen nach Zobten fuhr, soll förmlich gebadet auf dem Gipfel des Berges angelangt sein, ihren guten Humor aber nicht im mindesten eingebüßt haben. Schlimmer verlief das Nachtstück in Salzbrunn und Umgebung, wo der Blitz bekanntlich seine zerstörende Wirkung äußerte. Das hat unser „Wetterprophet“ nicht voraus wissen können, daß die Götter diesmal ihren Zorn auf das harmlose Völkchen der salzbrunner Kurgäste loslassen wollten; aber, daß es am Sonnabend nicht ganz geheuer sein würde, davon hat er eine richtige Ahnung gehabt. Auch aus einer der Rieseneichen bei Marienau soll der elektrische Strahl einige balkenähnliche Splitter herausgeschlagen haben. Dagegen für den folgenden Mittwoch hat sich unser Wettermann einen kleinen Irrthum zu Schulden kommen lassen, und an eine Wiederholung der bewölkten Sonne gedacht. Fehlgeschossen, das thut der Himmel schon den drei Ressourcen nicht an, die den Mittwoch zu ihrem Feiertag ausgewählt haben; das wäre auch zur Nachfeier bei Liebich's eine zu treue Wiederholung des Katzbach-Tages gewesen. Unser Publikum bekundete einen regen Eifer, sich die kriegerischen Erinnerungen bei dem Nationaldank-Feste im Schießwerder aus der Nähe zu betrachten, und in Gedanken wo möglich sich das Bild des denkwürdigen Tages zu vergegenwärtigen, wobei die Arrangements der Illusion zu Hilfe kamen; aber in aller Heiterkeit eines unbewölkten Himmels, der leider, wie männiglich bekannt, für unsere „Landwehr“ heut eben so wenig zu lächeln scheint, wie Anno 1813. Uebrigens wollen wir bei dieser Gelegenheit aufmerksam machen, daß häufig eine Verwechselung des „Nationaldanks“ mit dem jüngeren „Kriegerverein“ stattfindet, der mit unseren Veteranen lediglich in einem äußeren Zusammenhang steht; der „Nationaldank“ aber sorgt nur für Veteranen, d. h. Invaliden aus der glorreichen Epoche der Freiheitskriege, um sie vor der Nothwendigkeit zu schützen, daß sie ihr Brodt mit Thränen verzehren müssen.

Man soll den Teufel nicht an die Wand malen! Kaum war der Einfall eines Neubaues auf der Scheitniger-Straße eine geschehene Thatsache, so bekam auch schon eine wackelige Wand neben einem abgerissenen alten Hause auf der Schmiedebrücke den Rutsch, so daß ein ganzes Viertel gesperrt und die Omnibusse genöthigt wurden, eine andere Tour einzuschlagen, die ihnen das schöne Pflaster des quartier latin entzieht. Die Umpflasterung der Albrechtsstraße verhindert auch den nach dem Wintergarten gehenden Omnibus, die gewohnte Tour zu nehmen; ist diese Umpflasterung vollendet, so wird die schönste Linie hergestellt sein. Gerade die Albrechtsstraße war von den Unternehmern am meisten gescheut worden; sie gehört aber unbedingt zu den frequentesten Straßen, denn sie berührt nicht blos Punkte, die für manchen Breslauer ein Gegenstand stiller Sehnsucht bleiben, sondern auch solche, die stets den stärksten Menschen-Verkehr concentriren. — Die ersten Omnibusse haben eine neue Tour, oder vielmehr eine Verlängerung der bisherigen eingeführt; sie gehen fortan an 4 Tagen der Woche vom Mauritiusplatz bis zum „schwarzen Bär“, und vermitteln somit für einen geringen Preisaufschlag die Ausflüge nach Pöpelwitz und dem „Letzten Heller.“ Es ist dies ein willkommener Anfang, die Omnibusfahrten auch nach anderen Vergnügungsorten auszudehnen.

Mit dem Herannahen längerer Abende und kühlerer Temperatur nehmen die sommerlichen Feste allmählich eine andere Physiognomie an. Zwar können wir noch manche schöne Herbsttage erwarten, aber der Aufenthalt in den Gärten und im Freien, besonders zur Abendzeit, wird empfindlich, und schon muß man wärmere Kleidung anlegen Aus diesen Gründen war das gestrige Vauxhallfest im Garten wenigstens schwach besucht, während in der Arena die parodirte „Margarethe“, wie bei früheren Aufführungen, so auch diesmal von einem zahlreichen Publikum mit Beifall aufgenommen wurde. Das ziemlich spät abgebrannte Feuerwerk war in vielen seiner hübsch angelegten Piecen mißlungen. Auf die Witze des zur Darstellung vorbereiteten Lustspiels „Durch Dick und Dünn“, ist man um so mehr gespannt, als der Autor ein im Reiche des Humors gut accreditirtes „breslauer Kind“ ist. Hoffentlich wird die verrinnende alte Saison noch dieses neue Stück bringen. Im Stadttheater wurden diese Woche die Engagements-Gastspiele fortgesetzt, und manches kostbare Talent als glückliche Acquisition begrüßt Das Schauspiel kann nur gedeihen, und muß zu neuem Flor gelangen, wenn es mit Liebe gepflegt wird. Darum hat die Direction wohlgethan, den vortrefflichen Künstler dieses Namens zu uns zu rufen, dessen reine edle Begeisterung für die Kunst auch dem Publikum Liebe nnd Theilnahme für sie einflößen wird. Und deshalb würden wir uns freuen, den königl. Hofschauspieler Liebe fortan den Unsrigen zu nennen!

Breslau, 30. August. [Tagesbericht.]

† [Kirchliches.] Morgen werden die Amts-Predigten gehalten von den Herren: Diak. Neugebauer, Konsistorialrath Heinrich, Senior Dietrich, Pred. Dr. Koch. Kand. Döring (11,000 Jungfr.), Divisionsprediger Freyschmidt, Eccl. Kutta, Pred. Dondorff, Pastor Stäubler, Pred. David, Eccl. Laffert, Konsistorialrath Wachler (Bethanien).

Nachmittags-Predigten: Senior Penzig, Senior Weiß, Lector Zachler (Bernhardin), Pastor Faber, Pred. Hesse, Pred. Kristin, Pastor Stäubler, Pred. Etzler.

Die am vorigen Sonntage in der Kirche zu St. Christophori veranstaltete Kollekte für die Zwecke der Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Juden betrug 6 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.

= [Amtliches.] Das „Liegnitzer Amtsblatt“ publizirt die Bestimmungen über Errichtung von Pferde-Zuchtvereinen. — Wie eine fernere Bekanntmachung besagt, ist eine Parzelle von 158 Morgen von dem Rittergute N. Hedwigsdorf losgetrennt und dem Rittergutsbezirke Märzdorf (Kr. Goldberg-Hainau) einverleibt worden. — Ebenso ist die Gärtner-Nahrung Nr. 10 (Wohnhaus, Schuppen und ein Areal von 6 Morgen) aus dem Gemeinde-Verbande von Gr. Krausche (Kr. Bunzlau) ausgeschieden und dem Gutsbezirke einverleibt worden. — Vom 1. September ab werden Reisende vor dem „Paßkretscham“ an der Poststraße zwischen Landeshut und Schmiedeberg zur Mitfahrt mit den Personenposten zwischen Freiburg, Landeshut und Hirschberg und zwischen Landeshut und Warmbrunn gegen Entrichtung des tarifmäßigen Personengeldes aufgenommen werden.

≈ [Militärisches.] Nach Beendigung der Manöver hat nunmehr bei der hiesigen Garnison die Entlassung der Reserven begonnen. Das Füsilier-Bataillon des 1. Schles. Grenadier-Regts. Nr. 10 ist bereits heute nach Reichenbach abgerückt; morgen treten die beiden anderen Bataillone den Marsch nach Schweidnitz an, und das 2. Bataillon des 3. niederschl. Inf.-Regts. kehrt morgen nach seiner Garnison Oels zurück.

⊿ [Turntag.] Der morgen, am 31. August hier stattfindende Turntag (s. das Ausführlichere hierüber in Nr. 401 der Bresl. Ztg. „Turnzeitung“) wird Vormittags 10½ Uhr in dem Stadtverordneten-Sitzungssaale (Elisabet-Gymnasium) eröffnet werden. Zweck desselben ist Bildung eines Turngaues.

= [Postalisches.] Nach einer Bescheidung des General-Postamtes bedarf es bei denjenigen portofreien Sendungen, welche von den königl. Oberförstern, den königl. Forstkassen-Rendanten, den königl. Kreis-Baumeistern, den Kreis-Thierärzten, Kreisphysici und den Superintendenten abgesandt werden, nicht der vorgeschriebenen Beglaubigung des Portofreiheitsvermerks, da die genannten Beamten zu denjenigen königl. Beamten zu rechnen sind, welche eine königl. Behörde repräsentiren. Dagegen muß bei den von den Vorständen der Magistrate abgehenden portofreien Sendungen auch dann, wenn die Absender dieselben in Ausübung der königl. Polizei-Verwaltung ablassen, der Portofreiheitsvermerk jedesmal in der durch das Regulativ vorgeschriebenen Weise beglaubigt werden. — Eine andere Verfügung macht die königl. Postanstalten darauf aufmerksam, daß die höhernorts angeordnete Ermäßigung der Landbrief-Bestellgeldsätze sich auf die mit den Postbeförderungs-Gelegenheiten angekommenen Gegenstände zu beschränken hat. Für die im Orte der Postanstalt eingelieferten oder von den Landbriefträgern eingesammelten Gegenstände finden die bisherigen Sätze Anwendung.

—* [Vergnügliches.] Das am 15. Aug. in Rosenthal veranstaltete Gartenfest hat so viel Beifall gefunden, daß Hr. Seiffert von verschiedenen Seiten angegangen wird, er möge zum Schluß der Saison noch ein ähnliches Fest im „engeren Kreise“ arrangiren. Allein Hr. S. traut den herbstlichen Witterungsauspizien nicht, und will überhaupt nur noch zwei gartenfestliche Vergnügen größerer Art in Scene gehen lassen, die, wie üblich, an den nächsten Mittwochen stattfinden sollen.

=bb= [Schießwerder.] Das Gartenfest am Donnerstag wurde erst gegen Abend stark besucht. Die Heinsdorf'sche Kapelle gefiel ausnehmend, ebenso das geschmackvolle Feuerwerk und der schließende Ball.

[Unglück und Glück.] Vor 14 Tagen stürzte in der 8ten Abendstunde ein elfjähriger Knabe, der hoffnungsvolle Sohn eines hiesigen Beamten, aus der sehr hohen ersten Etage eines Hauses auf der Tauenzienstraße in den gepflasterten Hof hinab. Er hatte am offenen Fenster auf dem inneren Brette gekniet und seinen Spielkameraden unten einen ausgehöhlten Kürbiß gezeigt, bei welcher Gelegenheit ihn ein plötzlicher Schwindel befiel, so daß er das Gleichgewicht verlor und herabfiel. Seine dicht neben ihm stehende kleinere Schwester von neun Jahren hatte so viel Besonnenheit, den

*) Sollte in der Angabe der Zahl der Elementarschüler hier eine kleine Abweichung sich vorfinden, so kommt dies daher, weil die früheren Verwaltungsberichte, die obiger Aufzählung zu Grunde liegen, die Anzahl aller Schüler, auch die der Privat- und kathol. Pfarrschulen ꝛc., angeben, aus denen erst die Zahl der Zöglinge der Schulen unter städtischer Verwaltung ausgezogen werden mußte.

Bruder am Fuße zurückzuhalten, doch verließen sie bald ihre Kräfte, und so mußte sie ihn, da sich in dem Moment weiter Niemand in der Stube befand, seinem Schicksal überlassen. Trotzdem war jenes momentane Zurückhalten am Fuße von ihrer Seite seine Rettung. Der Knabe breitete während instinktmäßig seine Hände aus und gelangte so auf das Pflaster, in Folge dessen ihm trotz der Höhe, aus der er fiel, kein Glied gebrochen wurde. Beide Hände sind dem Kinde allerdings ausgerenkt worden. Außerdem hatte es eine tiefe Wunde an der Stirne davongetragen. Mit Gottes Hilfe und Dank den Bemühungen des umsichtigen Oberstabarztes Dr. U. befindet sich der Knabe indeß jetzt schon außer aller Gefahr und ist seine Genesung bis auf die selbstverständlich noch nicht geheilten Hände schon so weit vorgeschritten, daß er gestern bereits ausgehen konnte.

—* [Feuerlärm.] Heute Abend zwischen 8 und 9 Uhr rückte eine Abtheilung der Feuerwehr auf die Junkernstraße, wo aus dem Schornstein des Brauhauses „zum Bergel" mehrmals helle Flammen herausschlugen und Funken auf die Straße herabfielen. Die vermuthlich durch zu starkes Feuern im Brauhause entstandene Gefahr war bald beseitigt.

† **Glogau,** 29. August. [Zur Tageschronik.] Am 3. Juli starb hierselbst der Kaufmann B. Hirschel, ein Mann hochgeachtet wegen seines ehrenwerthen Charakters, so wie seiner Menschenliebe. Sein vor Kurzem eröffnetes Testament liefert viele Acte von Menschenliebe und Wohlthätigkeit. Es ist wohl nicht eine Wohlthätigkeits-Anstalt jüdischer und christlicher Religion, die nicht beschenkt worden ist. Wie man erfährt, hat der Verewigte unter andern ein Capital in 4prozent. schlesischen Pfandbriefen von 500 Thlr. zu einer Stiftung vermacht, daß von den Zinsen ohne Unterschied der Confession die Armen des Bezirkes, zu dem das Haus Nr. 96 der Baderstraße gehört, jährlich 10 Thlr., so wie die des Bezirks, zu welchem das Haus des Testators der Jesuitenstraße gehört, 6 Thlr. erhalten sollen, während der Rest mit 4 Thlr. zu Weihnachtsgeschenken für die Kinder, welchen öffentlich beschеert wird, bestimmt sind. Die Vertheilung soll 2 Tage vor Weihnachten durch die Bezirksvorsteher erfolgen und wenn unter den Armen Kranke sind, so sollen diese um das Dreifache bevorzugt werden. — Die seitens der königlichen Commandantur angeordnete Kassirung der beiden Wege vor dem Preußischen-Thore bilden noch immer Gegenstand der lebhaftesten Unterhaltung in allen Kreisen. Es stellt sich leider immer mehr heraus, daß ein höherer Befehl die Commandantur zu dieser Maßregel anwies, die Entstehung des Befehls soll sich übrigens nicht von heute und gestern datiren, sondern bereits vom 30. Juli v. J., an welchem Tage der Fürst v. Radziwill in Glogau anwesend war und die Festung besichtigte. Unser Magistrat soll in der am Donnerstag stattgefundenen Sitzung beschlossen haben, eine Conferenz mit den betheiligten Militärbehörden zu veranlassen, um in dieser die Rücknahme der für die Verkehrs-Verhältnisse unserer Stadt so sehr wichtigen Maßregel zu ermöglichen. — Ueber die hier zum Ausschank kommenden bairischen Biere hört man in Betreff der Qualiät, Quantität und des Preises vielfache und gerechte Klagen. Das von der städtischen Brauerei fabricirte Bairisch ist zwar billig, aber so bitter, daß es nicht bosonders in Aufnahme kommen will. Die fremden Biere, besonders die aus Posen und Grüssau sind hier sehr beliebt, werden aber in sehr kleinen Töpfchen und zu 2 Sgr. ausgeschänkt. Eine hiesige Restauration, der Rathskeller, schänkt aber seit Kurzem ganz vorzügliches Grüssauer in geeichten ½ Quart-Kufen zu 1½ Sgr. aus, es herrscht daher unter den Restaurateuren und Biertrinkern eine nicht geringe Aufregung, und zwar bei den Ersteren, weil der Preis des Bieres herabgesetzt ist, und bei den Letzteren, daß sie gutes Bier in größeren Kufen und billiger als bisher erhalten! Hoffentlich werden die anderen Restaurateure bald nachfolgen!

○ **Neustädtel,** 28. August. Am gestrigen Tage feierte der „Bibel-Verein" des freistadt-sprottauer Kirchenkreises hierselbst das 41. Jahresfest seines Bestehens. Es betheiligten sich 12 auswärtige Geistliche, eine Menge Lehrer, die Mitglieder des evangelischen Kirchenraths und der Patronats-Commission so wie ein großer Theil der Mitglieder der evangelischen Gemeinde an dieser Feier. Unter den Klängen des von Posaunen geblasenen Chorals: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr!" zogen die Festgenossen vom Pfarrhause aus in die festlich geschmückte Kirche. Hier hielt Hr. Pastor Praetsch aus Ebersdorf das einleitende Gebet, nach dessen Beendigung auf dem Chore eine Kirchenmusik unter Leitung des Hrn. Kantor Laube executirt wurde. Herr Pastor Stephan aus Rückersdorf hielt die Festpredigt über das Wesen, den Zweck und die Bedeutung des Bibelfestes, Herr Pastor loci Floeter verlas den Bericht und sang Collecte und Segen. Am Schlusse des Gottesdienstes wurde durch die Herrn Geistlichen an den Kirchthüren eine Collecte eingesammelt, welche den Ertrag von 26¼ Thlr. ergab. — Unter Vorsitz des Vorstehers des Bibel-Vereins, Herrn Pastor prim. Starke aus Freistadt wurden hierauf in der Sacristei die geschäftlichen Angelegenheiten des Vereins erledigt. — Nachmittags 2 Uhr versammelten sich die Festgenossen im Gasthofe zum „Schwarzen Adler" zu einem gemeinschaftlichen Mahle. Bürgermeister Jokisch hieß Namens der evangelischen Gemeinde die auswärtigen Mitglieder des „Bibel-Vereins" willkommen und brachte dem Verein zu seinem 41. Stiftungsfeste die Glückwünsche für eine fernere segensreiche Wirksamkeit dar. Pastor prim. Starke dankte für die ausgesprochenen Glückwünsche und für die freundliche Aufnahme, die der Verein in Neustädtel gefunden. Herr Superintendent Punke aus Carolath brachte hierauf noch den Herren Geistlichen, welche bei der kirchlichen Feier fungirt hatten, und Bürgermeister Jokisch den anwesenden Damen ein Hoch aus. — Das Bibelfest wurde vom schönsten Wetter begünstig und wird sicher bei allen Festgenossen die freundlichsten Erinnerungen zurücklassen.

⊠ **Trebnitz,** 28. Aug. [Zur Tageschronik.] Am 24. d. M. hielt Hr. Pastor Karraß, welcher als Pastor primarius nach Hoyerswerda versetzt worden ist und der seit 18 Jahren bei uns erfolgreich wirksam war, seine Abschiedspredigt. Die Kirche war gedrängt voll. Die Mitglieder des Magistrats und des Kirchenrathes, in deren Begleitung Hr. Pastor Karraß in die Kirche geführt wurde, hatten im Presbiterio ihre Plätze eingenommen. Tags darauf hatten eine Anzahl von Gemeindegliedern von hier und aus dem Kirchspiel, sowie auswärtige Geistliche und Freunde sich zu einem Mahle in der Buchenwald-Restauration versammelt, um noch einige Stunden mit dem Scheidenden verleben zu können. Sein Andenken wird bei uns fortleben; möge es ihm stets wohl gehen.

△ **Reichenbach,** 29. August. [Gasbeleuchtung.] Endlich blüht auch uns die Hoffnung, Gasbeleuchtung zu erhalten. Ein früher bei einer großen Gascompagnie angestellter Herr, welcher bereits in Köln, Pesth, Moskau größere Gasanlagen hergestellt hat, beabsichtigt, sobald die Benutzung einer bestimmten Anzahl Flammen gesichert ist, hier Gasbeleuchtung herzustellen. — Mehrere hiesige Industrielle wollen das Unternehmen pecuniär unterstützen. Der Preis für 1000 Kubikfuß Gas dürfte sich zuerst auf etwa 3 Thlr. stellen, doch wäre eine Preis-Ermäßigung in Aussicht, sobald das Unternehmen bei den hiesigen Einwohnern nur ausreichende Unterstützung findet. Die Gasbereitungs-Anstalt soll in Ernsdorf angelegt werden, wodurch die Erleuchtung der Bahnhofsgebäude und der Straße nach dem Bahnhof mittelst Gas ermöglicht wird. — Es steht zu erwarten, daß die Unternehmer, falls die Anlage hier gesichert ist, auf ähnliche Einrichtungen in den benachbarten großen Fabrikdörfern Langenbielau und Peterswaldau Bedacht nehmen werden. — Der strebsame Besitzer der rühmlichst bekannten Ulbrichshöhe in Steinseiffersdorf läßt jetzt am Berge ein neues elegantes Gebäude aufführen, wodurch den Gästen auch während der ungünstigen Jahreszeit ein mit allem Comfort ausgestatteter Aufenthaltsort gewährt werden kann. Unsere Thurmuhr, die schon seit langer Zeit an häufigen Unpäßlichkeiten zu leiden hat, scheint seit gestern recht krank zu sein, und wir leben daher in einem fortwährenden Wechsel zwischen Fortschritt und Reaction.

(Notizen aus der Provinz.) * Hirschberg. Nachdem am 26. August die irdischen Ueberreste der am 20. August zu Söder verewigten Frau Gräfin Schaffgotsch, geb. Gräfin Stolberg-Stolberg, zu Warmbrunn eingetroffen waren, fand am 28sten, Vormittags 10 Uhr, die feierliche Beisetzung unter zahlreicher Begleitung in die gräfliche Erbgruft statt. — Während des am 25.—27. d. Mts. stattgehabten Jahrmarkts hielten 124 hiesige und 268 auswärtige, in Summa 392 Verkäufer ihre Waaren feil. — Bei dem am 27sten d. Mts. abgehaltenen Viehmarkt waren zum Verkauf aufgetrieben: 183 Pferde, 149 Ochsen, 553 Kühe und Kälber, 20 Schafe, 3 Ziegen, 843 Schweine, zusammen 1761 Stück, so wie drei Wagen mit Ferkeln. — Das von dem Koppenwirth, Herrn Sommer, am Sonntage beabsichtigte Feuerwerk auf der Koppe ist wegen des in den Thälern liegenden Nebels nicht abgebrannt worden. Es soll dies nun kommenden Sonnabend oder Sonntag geschehen, wenn der liebe Himmel nicht wieder seine Schleusen öffnet oder unser Gebirge die Nebelkappe aufsetzt.

□ Habelschwerdt. Der „Gebirgsbote" meldet: Seit dem 26sten d. M. ist unsere neue eiserne Wasserkunst in vollem Gange und versorgt die Stadt wieder mit dem nöthigen Wasser. In seiner Sauberkeit, einfachen Construction und ruhigem Gange, macht das neue Werk auf jeden Beschauer einen außerordentlich angenehmen Eindruck und ist nach dem Urtheile Sachverständiger als vollständig gelungen zu betrachten; es dürfte demnach der königlichen Hüttendirektion zu Gleiwitz die übernommene Garantie für die Zweckmäßigkeit und Dauerhaftigkeit des neuen Werkes eben so wenig schwer fallen, als der hiesigen Stadtkommune die allerdings nicht unbedeutenden Kosten. Neben dem Wasser-Hebewerk ist auch eine Badeanstalt eingerichtet, sowohl für warme Wannenbäder als auch für Douche- und Wellenbäder, welche aber zum Gebrauch noch nicht fertig sind.

Waldenburg. Wie die „Gebirgsblüthen" melden, wurde bei dem am 23. August hier abgehaltenen Kreistage die Gewährung der zur Hauptlinie der Gebirgseisenbahn, einschließlich der Bahnhöfe, durch Lässig, Fellhammer, Dittersbach, Steingrund, Sophienau und Giersdorf erforderlichen Terrainerwerbungskosten, unter Zuhilfenahme der Beiträge von Privaten und Corporationen, garantirt. Ebenso garantirt der Kreis bis zur Höhe von 20,000 Thlr. die Terrainerwerbungskosten für die zur Verbindung mit der Freiburger Bahn nöthigen Zweiglinie, wenn diese Linie der Staat baut, durch ein in Höhe obiger Summe aufzunehmendes verzinsliches Darlehn bei der Provinzialhilfskasse. Wenn es möglich wäre, aus Staatsmitteln die Auslage der Terränerwerbungskosten zu erreichen, so wird für diesen Vorschuß die Garantie einer 5procentigen Zinsenzahlung seitens des Kreises eingegangen, und sollen geeignete Schritte zur Erreichung dieser Auslagen aus Staatsmitteln durch eine kreisständische Commission in Verbindung mit dem Landrathamte geschehen, welche auch mit andern, gleiche Bestrebungen verfolgenden kreisständischen Commissionen der bei der Gebirgsbahn betheiligten Kreise ins Einvernehmen treten wird. Die gedachte Commission besteht aus den Herren Frhr. v. Butler auf Reussendorf, Kreisrichter Treutler auf Neulässig und Bürgermeister Vogel in Waldenburg.

△ Landeck. Am 26. d. M. verließ, wie der „Hausfreund" meldet, J. k. H. die Frau Prinzessin Karl von Preußen nebst Gefolge unsern Kur-Ort und hat Ihre Wiederkehr für's nächste Jahr in Aussicht gestellt, umsomehr, als die Kur eine überaus wohlthätige Wirkung auf ihren Gesundheitszustand geübt hat. Die Commune veranstaltete am 24. d. M. zur Abschiedsfeier ein brillantes Feuerwerk, das außen den anwesender Badegästen auch die meisten Bewohner des nahen Städtchens und der Umgegend anzog. Am Tage vor der Abreise besuchten Ihre königl. Hoheit mit Ihrem Gefolge den sogenannten Prinzeß Mariannen-Brunnen, der auf dem Grundstück des Hrn. Wehmann „zum Carlshof" entquillt. Die Frau Prinzeß ertheilte bereits im vorigen Jahre dem Besitzer die Erlaubniß, dem Brunnen ihren Namen beizulegen, denn sie hat sich sowohl in voriger als auch in diesjähriger Saison dieser Quelle bedient, weil dieselbe ein außerordentlich schönes und reines Trinkwasser bietet. Da in Folge dessen der Brunnen geschmackvoll mit Blumen geziert war, besuchten fast sämmtlich hier anwesende Kurgäste denselben, und lobten das klare und wohlschmeckende Wasser des Brunnens und dessen schöne Umgebung. — Die diesjährige Kurliste weist 1247 Nummern mit 2243 Personen, ohne die vielen in die Kurliste nicht aufgenommenen Durchreisenden nach; ein Beweis, wie unser Badeort im Zunehmen ist, und daß er bald würdig sein wird, den ersten Platz unter den Bädern Schlesiens einzunehmen.

NB. Der „Hausfreund im Glatzer Gebirge" druckt fast in jeder Nummer Artikel ab, die er der Breslauer Zeitung entlehnt hat, ohne jedoch die Quelle zu citiren. So sind in der neueste Nr. 35 auf S. 200 allein 8 verschiedene Artikel aus der Breslauer Zeitung ohne Quellen-Angabe abgedruckt, während er der „Schles. Ztg." nur einen Artikel entlehnt, hier aber die Quelle gebührend nennt. Welchen Grund der „Hausfreund" zu einer solchen Parteinahme hat, kann uns gleichgiltig sein, wir bitten aber recht dringend, den Wahlspruch zu beherzigen: „Suum cuique!"
D. Red. d. Bresl. Ztg.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

** **Bromberg,** 29. Aug. Die hiesige Zeitung ist wegen ihrer Publikation der Loyalitäts-Adresse der Feudalen und der angefügten Bemerkungen von der Gegenpartei heftig angegriffen worden; namentlich hat man die Behauptung: daß sie mitunter auch von Minorennen und von Kindern unterzeichnet sei, als unwahr bezeichnet. Hierauf veröffentlicht die „Bromb. Zeitung" die bis zum letzten Sonntage in Pawlowke gesammelten Unterschriften. Sie sind folgende: Klünder (Knecht des Schulzen Brunk). Wilh. Freundt. Brunk, Schulze. Riemer. Carl Brunk. Gustav Brunk (Sohn des Schulzen). Ferd. Klatte. Julius Schleusner. Aug. Schleusner (minorenn). Reinhard Riemer (Knabe). Oscar Brunk (Enkel des Schulzen, fünfjährig). C. Müller. C. Thörme. Gottfried Rohn, Bahnwärter. Ernst Göde. Wilh. Göde, Knabe. Wilh. Kunz. Gittlick, Bahnwärter. — Aus Luisenfelde geht derselben Zeitung über die Adreß-Angelegenheit folgendes Anschreiben zu: „Erlauben Sie mir, einige Beispiele dafür anzuführen, wie Unterschriften zu der Adresse an Se. Majestät gesammelt werden. Der Einwohner Grußmann zu Luisenfelde hat im Wahne, das Schreiben beträfe Kirchensachen, da es ihm vom Ortsgeistlichen durch ein kleines Mädchen zugeschickt war, unterzeichnet. Für Weiß, ebendaselbst wohnhaft, hat dessen Frau ohne sein Wissen und Wollen unterschrieben. Papke zu Mleczkowo hat nach seiner eigenen Angabe nur deswegen unterschrieben, weil schon Andere auch unterschrieben hatten ꝛc. — Den Genannten, so wie noch mehreren anderen Personen gereute die Unterschrift, als ihnen auseinander gesetzt worden war, daß die Adresse zugleich ein Mißtrauens-Votum für unsere Deputirten enthalte, sie haben mich zur Veröffentlichung dieses Schreibens und Angabe ihrer Namen autorisirt."

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Berlin, 26. August. Bezüglich des rheinischen Strafverfahrens ist kürzlich eine wichtige Entscheidung des höchsten Gerichtshofes erfolgt. In der Untersuchungssache wider J. Mostert und Genossen hatten die Geschworenen bezüglich des Mitangeklagten Steinfarz, der durch Urtheil des Assisenhofes zu Düsseldorf wegen schweren Diebstahls zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren und zeitige Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt war, die ihnen nach dem Vorhandensein mildernder Umstände vorgelegte Zusatzfrage einfach dahin beantwortet: „Nein, dem Angeklagten stehen keine mildernden Umstände zur Seite", und der Gerichtshof hatte, ohne die Regelmäßigkeit dieser Antwort zu beanstanden, dadurch die Zusatzfrage zum Nachtheil des Angeklagten für erledigt angenommen. Bei Beurtheilung des von dem Verurtheilten ergriffenen Kassationsrekurses hatte sich bei der betreffenden Abtheilung des Criminalsenates die Frage aufgeworfen, ob es nach Lage der rheinischen Gesetzgebung bei Verneinung der Frage nach dem Dasein mildernder Umstände der Angabe nothwendig bedurft habe, ob diese Verneinung mit einfacher oder obsoluter Stimmenmehrheit erfolgt sei. Die Majorität der Abtheilung hielt eine solche Angabe für erforderlich, während die Minorität der gegentheiligen Ansicht war, welche bereits in einem Erkenntnisse derselben Abtheilung, in der Untersuchungssache wider Gerfeld vom 3. Mai 1861 ihren Ausdruck gefunden hatte. Daher wurde die Entscheidung der Sache auf Grund des Gesetzes vom 7. Mai 1856, betreffend die Erhaltung der Einheit der Rechtsgrundsätze in den richterlichen Entscheidungen des Ober-Tribunals, vor die vereinigten Abtheilungen des Senats für Strafsachen verwiesen. Dort ist denn nun auch in der öffentlichen Sitzung vom 14. Juli 1862 die Angabe des Stimmverhältnisses in dem gegebenen Falle für geboten erachtet, und das Urtheil des Assisenhofes, so weit es den Angeklagten Steinfarz betrifft, gleich dem vorangegangenen Verfahren vernichtet, die Sache aber zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung vor einen anderen Assisenhof verwiesen.

Subhastationen im September.

Reg.-Bez. Breslau.

Breslau, Grundstück Nr. 60 der Nicolaistraße, abg. 6829 Thlr., 15. Sept. 11 U., Stadt-Ger. 1. Abth. Breslau.
Löwen, Haus Nr. 84, abg. 1882 Thlr., 15. Sept. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Brieg.
Böhlitz, Freigärtnerstelle und Wassermühle Nr. 5, abg. 9075 Thlr., 26. Sept. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Namslau.
Borne, Grundstück Nr. 36 mit einer Bockwindmühle, abg. 1140 Thaler, 3. Sept. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Neumarkt.
Langenbielau, Haus Nr. 186, abg. 1460 Thlr., 4. Sept 11½ U., Kr.-Ger. 1. Abth. Reichenbach.
Reichenbach, Grundstück Nr. 344a, abg. 1519 Thlr., 1. Sept. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Reichenbach.
Bothendorf, Freistelle Nr. 7, abg. 2953 Thlr., 5. Sept. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Trebnitz.
Altwasser, Trakteurhaus Nr. 7, abg, 14,675 Thlr., 13. Sept. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Waldenburg.
Waldenburg, Haus Nr. 120, abg. 3165 Thlr., 17. Sept. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Waldenburg.
Michelsdorf, Gartenstück nebst Mahlmühle Nr. 106, abg. 1200 Thaler, 8. Sept. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Waldenburg.
Reinerz, Grundstück 181, abg. 1675 Thlr., 3. Sept. 11 U., Kr.-Ger.-Com. I. Reinerz.
Schwoitsch, Häuslerstelle 38, abg. 600 Thlr., 15. Sept. 11½ U, Gr.-Ger. 1. Abth. Breslau.
Brieg, Haus Nr. 3, abg. 3015 Thlr., 12. Sept. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Brieg.
Namslau, Schloßbrauerei Nr. 303, abg. 6139 Thlr., 16. Sept. 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Namslau.
Cranz, Besitzung Nr. 1, abg. 3538 Thlr., 3. Sept. 11 U., Kr.Ger. 1. Abth. Wohlau.
Schreibendorf, Mühlengrundstück Nr. 63, abg. 1650 Thlr., Ackerparzelle Nr. 89, abg. 110 Thlr., 18. Sept. 10 U., Kr.-Ger.-Comm. Mittelwalde.
Breslau, die mit Nr. 62, 63 u. 64 bez. Buden auf dem Ringe abg. auf 355 Thlr., resp. 408 u. 254 Thlr., 18. Sept. 11 U., Stadtgericht 1. Abth. Breslau.
Gr.-Graben, Bauergut Nr. 23, abg. 2700 Thlr., 1. Sept. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Oels.
Reichenbach, Grundstück Nr. 55, abg. 1102 Thlr., 29. Sept. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Reichenbach.
Schweidnitz, Grundstück Nr. 93 der Frei-Aecker, abg. 3685 Thlr., 23. Sept. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Schweidnitz.
Pannwitz, Schmiede- u. Freistellenbes. Nr. 20, abg. 1273 Thlr., 12. Sept. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Trebnitz.
Lewin, Grundstück Nr. 133, abg. 2971 Thlr., 26. Sept. 11 U., Kr.-Ger.-Comm. Lewin.
Breslau, Grundstück Nr. 8 der Grünstraße, abg. 9905 Thlr., 1. Sept. 11 U., Stadtger. 1. Abth. Breslau.
Gr.-Tschansch, Kretscham-Grundstück Nr. 9, abg. 4500 Thlr., 20. Sept. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Breslau.
Glaz, Haus Nr. 191, abg. 2379 Thlr., 30. Sept. 10 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Glaz.
Kl.-Gaffron, Wassermühle Nr. 12, abg. 13,608 Thlr., 13 Sept. 11 Uhr, Kr.-Ger.-Comm. Raudten.
Lehsewitz, Kretscham-Nahrung u. Erbscholtisei Nr. 1, abg. 3200 Thaler, 3. Sept. 11 U., Kr.-Ger.-Dep. Steinau.
Breslau, Bude Nr. 59 am Ringe, abg. 481 Thtr., 30. Sept. 11 Uhr, Stadtgericht 1. Abth. Breslau.
— Bude Nr. 58 am Ringe, abg. 481 Thlr., 30. Sept. 11 U., Stadtger. 1. Abth. Breslau.
Tückwitz, Bauergut Nr. 16, abg. 1738 Thlr., 20. Sept. 10 U., Kr.-Ger. 2. Abth. Poln.-Wartenberg.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Berlin, 29. August. [Börsen-Wochenbericht.] Die Börse stand in dieser Woche vollständig unter dem Einfluß der politischen Nachrichten aus Italien, welche eine wesentliche Baisse aller Papiere veranlaßten. Jedoch würde man sich täuschen, wenn man annähme, daß sich bereits eine Baissepartei in der Spekulation organisirt hätte. Bis gestern war der Verkaufsandrang nicht groß. Die Börse verhielt sich abwartend, und bei der mangelnden Kauflust wichen die Course lediglich unter dem Drucke der einlaufenden, verhältnißmäßg beschränkten Verkaufsordres. Die Geschäftslosigkeit bildete die wesentliche Charakteristik der Börse. Als gestern eine stärkere Verkaufslust die Course wesentlicher drückte, machte sich sofort größere Kauflust geltend, welche bei regerem Geschäft in Eisenbahnaktien und österreichischen Papieren zu wieder etwas erhöhten und gefragten Schlußcoursen führte. Heute wurde die Coursbesserung theils behauptet, theilweise etwas weiter ausgebildet. Im Ganzen war das Geschäft indeß nicht so lebhaft und die Haltung mehr abwartend. Die beginnende Liquidation macht sich leicht. Geld ist gegen Disconten zu 3 pCt. am Markte.

Wie unter ähnlichen Verhältnissen gewöhnlich, drückten die österreichischen Papiere am schärfsten die Schwankungen der Stimmung aus. Sie bilden die eigentlichen Gradmesser der Börsenpolitik. Der Fall des wiener Courses um 1⅞ Thlr. ist bezeichnend, obgleich er nicht allein in den politischen Befürchtungen, sondern auch in den inneren Verhältnissen des österreichischen Geldmarktes seinen Grund hat. Die durch das vorige Erntejahr herbeigeführte bedeutende Ausfuhr ist nun zu Ende, und da in Frankreich die Ernte gut ausgefallen ist, kann man auf eine Wiederholung derselben in gleicher Ausdehnung nicht rechnen. Die Aussichten auf eine Regelung der Valuten-Verhältnisse sind in eine unberechenbare Zukunft vertagt, und mit den Finanzen steht es schlecht wie immer. Oesterr. Creditaktien sind um 3 pCt., neueste Anleihe um 3, National-Anleihe um 2 pCt. gefallen; die letzteren beiden erholten sich heute um 1 resp. ¼ pCt. Das Geschäft in allen diesen Papieren war nur gestern zu den niedrigsten Coursen lebhaft.

Ueber Eisenbahnaktien läßt sich im Einzelnen wenig sagen. Die am Fuße dieses Berichts folgende Uebersicht der Coursbewegungen in schlesischen Aktien ist so ziemlich für alle maßgebend. Schon diese wenigen Course zeigen, daß auch diesmal die in ähnlichen Fällen gewöhnliche Erscheinung wiederkehrte, daß die unmittelbar vorher von der Spekulation bevorzugten Papiere den stärksten Druck erfuhren, weil sich solche mehr in leichten Händen befinden, die bei jeder eintretenden Unsicherheit gern realisiren. Es ist klar, daß hierdurch die Geschäftslage eine gesundere wird. Neisse-Brieger waren gleichwohl verhältnißmäßig sehr fest. Ihr Cours war in der Vorwoche, weil man sich für das laufende Jahr eine Dividende von 4½ pCt. berechnete, um 3 pCt. gestiegen, und die Voraussetzung, daß bei solcher Aussicht das Papier zu den billigsten gehört, hat den Cours gehalten. Die ersten 7 Monate hatten ein Plus von fast 11,000 Thlr. Da nur 1000 Thlr. weniger als 1861 aus dem Reingewinn aufzubringen sind (auf Rechnung des Verlustes an den begebenen Prioritäten), so würden in den letzten 5 Monaten l. J. nur noch circa 4000 Thlr. Mehreinnahme nothwendig sein, um jene Mehrdividende von 1 pCt. zu sichern. Für die Entwickelung des Verkehrs in den noch folgenden Monaten l. J. ist vorwiegend der Ernteausfall maßgebend. Eine großartige Ausgleichung der Ernteausfälle verschiedener Länder, wie im vorigen Jahre, scheint nicht stattfinden zu sollen. Frankreich bedarf jedenfalls keines erheblichen Zuschusses. In der Richtung von Osten nach Westen ist also auf einen erheblichen Verkehr nicht zu rechnen, zumal auch die Kartoffel-Sendungen nach unsern Westprovinzen, die im vorigen Herbst zum Pfennig-Tarife den Eisenbahnen viel zu thun gaben, unterbleiben werden. In der Richtung nach den Seeplätzen dagegen wird der Verkehr auch diesmal ein belebter sein; denn England ist ein regelmäßiger Kunde und unser Ernteausfall reichlich. Dieser Umstand stellt namentlich auch den schlesischen Bahnen ein günstiges Horoskop. Unter diesen Umständen werden die Verkehrs-Verhältnisse nur für einzelne Aktien eine besondere Bewegung motiviren, und ein allgemeinerer Aufschwung ist erst gegen den Schluß des Jahres in Aussicht zu nehmen, wo die schweren Coupons der Kauflust einen neuen Impuls geben. Mit leichten Aktien treibt die Hoffnung allerdings immer ein besonderes Spiel, so daß es für diese der Spekulation nie an Impulsen fehlt.

Der Kapitalzufluß zur Börse ist um diese Jahreszeit immer nicht von Bedeutung. Die Verstimmung der Börse konnte daher in den Fondscoursen zum unbehinderten Ausdruck gelangen. Wir notiren daher 4½procentige Anleihen um ein ganzes Procent niedriger als vor acht Tagen; Staatsschuldscheine dagegen verloren nur ¼, 5procentige Anleihe gar nur ⅛ pCt. Wären größere Posten zum Verkauf gelangt, so würden wir auch diese Course stärker gedrückt sehen. Die feste Haltung war verloren und der Umsatz gering. Jedenfalls ist die Besorgniß in das Publikum der Kapitalisten noch nicht eingedrungen. Schlesische Pfandbriefe behaupteten einen unveränderten Geldcours; schlesische Rentenbriefe schließen ¼ niedriger. In Prioritäten kam ebenfalls eine mattere Stimmung zum Durchbruch; die Geschäftslosigkeit darin ist indeß so groß, daß viele Notizen auf dem Couszettel ganz fehlen. Oberschlesische E. schließen im Briefcours ⅜ niedriger.

Bank- und Creditbank-Aktien haben sich im Ganzen am besten behauptet, was vorzugsweise dem Umstande zuzuschreiben ist, daß sie wenig in den Verkehr kommen.

Schlesische Aktien bewegten sich, wie folgt:

	22. Aug.	Höchster Cours.	Niedrigster Cours.	29. Aug.
Oberschlesische A. u. C. ...	163⅛	165	161	162
„ B.	141	143	140	140
Breslau-Schw.-Freib. ...	130	131	129	129
Neisse-Brieger	81⅝	82¾	81¼	81¼
Kosel-Oderberger	57	57¼	54½	55
Niederschl. Zweigbahn ...	77	77	74	74
Oppeln-Tarnowitzer	50	50¼	48¼	48¼
Schles. Bankverein	96¾	96⅞	96½	96½
Minerva	33¾	34	33½	33½

Breslau, 30. August. [Börsen-Wochenbericht.] Das weitere Umsichgreifen der ital. Bewegung und die daran geknüpften Consequenzen eines möglichen Conflicts zwischen England und Frankreich, versetzten die Börse in noch größere Aufregung als in der verflossenen Woche. Hierzu trat noch der nahe bevorstehende Ultimo, an welchem nicht unbedeutende Engagements fällig werden, welche letztere, theils aus Aengstlichkeit, theils aber auch weil sich die Reporteur's schwerfällig zeigten, erledigt werden mußten; alle diese Umstände wirkten so ungünstig, daß eine starke Reaktion eintrat und sämmtliche Spekulationspapiere schließen mit merklich niedrigern Coursen.

Am Dinstag schien sich die Börse auf bessere pariser und wiener Notirungen befestigen zu wollen, und wurden auch bessere Course bewilligt; die

gute Stimmung konnte sich indeß nicht behaupten und die rückgängige Bewegung trat schon wieder am nächstfolgenden Börsentage ein.

Nachdem heute die Ultimo-Liquidation so ziemlich beendet wurde, dürften doch mit Beginn des nächsten Monats Eisenbahn-Aktien, besonders da sämmtliche Bahnen wiederum bedeutende Mehreinnahmen haben, einen festern Boden gewinnen und vielleicht die Einbuße dieser Woche wieder gewinnen, bei den österr. Papieren dagegen läßt sich dies weniger voraussetzen, es sei denn, daß die ital. Zustände eine schnelle günstige Wendung nehmen, was aber bei der großen Verwirrung derselben nicht gut denkbar ist. Im Allgemeinen war das Geschäft nicht umfangreich, es lagen viele Verkaufsordres vor, die aber nur zum kleinsten Theile effektuirt werden konnten. Oesterr. Credit-Aktien eröffneten am Montage 80¼, stiegen auf 81⅛ und wichen dann successive auf 77⅜. Nat.-Anl. wich von 64½ auf 63 und Banknoten von 78⅝ auf 77⅚. Von Eisenbahn-Aktien verloren Oberschl. von 164½ bis 161½ — 3%. Freib. von 130½—129. 1½%. Oppeln-Tarnowitzer von 50—48½ — 1½, nur Neisse-Brieger behaupteten den Anfangs-Cours von 81. Fonds waren etwas matter, doch sind die Cours-Rückgänge nicht erheblich. In Wechseln mäßiges Geschäft; es wurden kleine Posten in Devisen auf alle Plätze zu unveränderten Coursen gehandelt.

Monat August 1862.

	25.	26.	27.	28.	29.	30.
Oesterr. Credit-Aktien	80¼	81⅛	80	78½	78⅜	77⅜
Schl. Bankvereins-Antheile	96½	97	97	97	97	97
Oesterr. National-Anleihe .	64½	64¾	64½	63½	63¼	63
Freiburger Stammaktien..	129	130½	130	128½	129¼	129
Oberschl. St.-A. Litt. A. u. C.	162	164½	163½	161¼	162½	161½
Neisse-Brieger	81¼	81½	81½	81½	81	81
Oppeln-Tarnowitzer	49¼	50 1/12	50	49½	49¼	48½
Kosel-Oderberger.........	56½	57	57	56½	—	—
Schles. Rentenbriefe......	100¼	100½	100⅙	100⅓	100¼	100⅓
Schl. 3½proc. Pfdbr. Litt. A.	95⅙	95⅙	95⅛	94¾	94¾	94⅔
Schles. 4proc. Pfdbr. Litt. A.	102	101⅚	102	102	101⅚	102
Preuß. 4½proc. Anleihe..	102¾	102⅞	102⅚	102½	102¼	102
Preuß. 5proc. Anleihe....	108	108¼	108⅙	108⅛	108	108
Preuß. Prämien-Anleihe ..	—	—	—	—	—	—
Staatsschuldscheine.......	90½	90¾	90¾	90¾	90½	90¾
Oesterr. Banknoten (neue).	78⅝	78 11/12	78½	77 11/12	77 11/12	77⅚
Poln. Papiergeld	87¾	87½	87 7/12	87½	87 7/12	87⅔

† **Breslau,** 30. Aug. [Börse.] Die Stimmung war matt und die Course weichend. National-Anleihe 63, Credit 77½—77⅜, wiener Währung 77¾—77⅚. Oberschlesische Eisenbahn-Aktien 161¼—161½, Freiburger 129 bez., Neisse-Brieger 81¼—81, Oppeln-Tarnowitzer 48½. Fonds unverändert.

Breslau, 30. Aug. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen laufender Termin stark schwankend; gek. 1000 Ctr.; pr. August 44—47—48—44 Thlr. bezahlt, August-September 43¾ Thlr. bezahlt, September-Oktober 43½ Thlr. bezahlt, Oktober-November 43 Thlr. Br. u. Gld., November-Dezember 42½ Thlr. bezahlt, April-Mai 42½ Thlr. Br.

Hafer pr. August 20 Thlr. Br.

Rüböl fester; gekünd. 150 Ctr.; loco 13⅔ Thlr. Br., pr. August und August-September 13⅔ Thlr. Br., September-Oktober 13⅔—13⅚ Thlr. bezahlt und Br., Oktober-November, November-Dezember, Dezember-Januar, Januar-Februar, Februar-März, März-April und April-Mai 13⅔ Thlr. Br. Gekündigt 1500 Ctr. Rapskuchen.

Kartoffel-Spiritus steigend; gek. 33,000 Quart; loco 16¾ Thlr. Gld., pr. August 16⅔—16 11/12—16⅚ Thlr. bezahlt, August-September 16¾ Thlr. bezahlt, September-Oktober 16⅔ Thlr. bezahlt, 16⅚ Thlr. Br., Oktober-November 16¼ Thlr. bezahlt und Gld., November-Dezember 16¼ Thlr. Gld., April-Mai 16 5/12 Thlr. Gld.

Regulirungspreise pr. August 1862: Roggen 45¾ Thlr. pr. 2000 Pfd., Hafer 20 Thlr. pr. 1222 Pfd., Rüböl 13⅔ Thlr. pr. 100 Pfd., Spiritus 16⅚ Thlr. pr. 8000 %.

Zink ohne Umsatz, Preise unverändert. **Die Börsen-Commission.**

Vorträge und Vereine.

S. **Die 19. Haupt-Versammlung des Gustav-Adolf-Vereins**

hat am 26., 27. und 28. d. M. zum erstenmale im Königreiche Baiern und zwar in der alten, durch den ersten Religionsfrieden unter den reformatorischen Kämpfen berühmten Reichsstadt Nürnberg stattgefunden, welche einst ihr Stadtkind, den Sänger des Liedes „O Welt, ich muß dich lassn," den Dr. Johann Heß, auf Luthers besonderen Wunsch der Stadt Breslau i. J. 1523 als schlesischen Reformator überlassen hat. Die Theilnahme war eine so außerordentlich große, daß die schönen gothischen Kirchen zu St. Sebald und St. Lorenz die Menge der Zuhörer kaum zu fassen vermochten. Zum Vorsitzenden der Versammlung wurde der Kirchenrath Dr. Hofmann zu Leipzig, zugleich Vorsitzender des dortigen Centralvorstandes, erwählt, zu seinem Stellvertreter der k. bair. Consistorialrath Bäumler. Nachdem der leipziger Centralvorstand seine vorberathende Sitzung gehalten hatte, in welcher auch für schlesische Gemeinden wieder Unterstützungen bewilligt wurden, z. B. für den Kirchenbau in Nicolai 400 Thlr. und für Giersdorf bei Wartha 200 Thlr., und nach einem Abendgottesdienste zu St. Sebald, bei welchem der Decan Demmler aus Urach in einer geistreichen Predigt sich vernehmen ließ, in der Vorversammlung die Legitimation der Abgeordneten erfolgt war, unter denen das Ober-Consistorium zu München durch den Ober-Cons.-Rath von Burger, und der evangelische Ober-Kirchenrath zu Berlin durch den Feldpropst von Thielen, Schlesien aber diesmal nur durch den Propst Schmeidler aus Breslau und durch den Pastor Dr. Weber aus Tarnowitz, und sonst durch mehrere schlesische Pastoren und Kaufleute vertreten war, begrüßte am 27. August der erste Bürgermeister von Nürnberg im Rathhaussaale die dicht gedrängte Versammlung, und der Festzug, in welchem an 500 evangelische Geistliche, meist aus Süddeutschland, gezählt wurden, bewegte sich von da zur Lorenz-Kirche, in welcher unter ungeheurem Zudrange der Ober-Consistorial-Präsident und Reichsrath Dr. v. Harleß aus München die Festpredigt hielt. Hierauf begannen in der Aegidien-Kirche die Verhandlungen mit Erstattung des Jahresberichtes durch den Prälaten Zimmermann aus Darmstadt, und hatte derselbe wieder ein namhaftes Wachsthums des Vereins zu berichten, indem die Jahresverwendung zur bis jetzt höchsten Summe von 165,000 Thlr., die Zahl der unterstützten Gemeinden aber bis auf 578 gestiegen war. Von diesen Gemeinden sind 5 in Amerika, 1 in Belgien, 344 in Deutschland, 22 in Frankreich, 3 in Holland, 4 in Italien, 15 in Böhmen, Mähren, Oesterr. Schlesien und Galizien, 31 in Ober- und Nieder-Oesterreich, 47 in Ungarn und Siebenbürgen, 44 in Preußisch-Polen, 1 in Portugal, 1 in Rußland, 3 in der Schweiz, 12 in der Türkei, den Donauländern und der Levante unterstützt worden. Neu gebildet haben sich 16 Zweigvereine, ein neuer Hauptverein in Greiz für Reuß älterer Linie, 12 Frauenvereine und mehrere studentische Vereine. Eingeweiht sind im abgelaufenen Vereinsjahre 10 Kirchen, 9 Betsäle, 5 Schulhäuser, 6 Pfarrhäuser, andere Bauten sind im Entstehen begriffen. Zugenommen hat auch die Anerkennung der Bestrebungen des Vereins und zwar nicht blos in evangelischen, sondern auch in katholischen Ländern. Zu den schmerzlichen Verlusten, die der Verein erlitten hat, wurde der Hingang des General-Superintendenten Wiesmann in Koblenz und der Tod des mit besonderen Ehren erwähnten Hauptpastors Dr. Krause in Hamburg gezählt. Um den Vorträgen möglichste Abwechselung zu geben und dieselben nicht auf bloße Unterstützungs-Gesuche für einzelne Orte zu beschränken, hatte der Centralvorstand diesmal 3 umfangreichere geschichtliche Vorträge, welche im Berichte abgedruckt werden sollen, vorbereitet und wurde der eine vom Propst Schmeidler über Schlesien, ein zweiter vom Pfarrer Meier aus Lyon über Süd-Frankreich und der dritte vom Divisionsprediger Bork aus Posen über Posen gehalten. Außerdem traten als Redner auf der Prof. Schweizer aus Zürich, der Pfarrer Hosemann aus Paris, der Pfarrer Frey aus Straßburg, der Präsident der protestant. Central-Gesellschaft zu Paris Pfarrer Grandpierre, der Superintendent Haase aus Lemberg, der Pfarrer Lefort aus Genf, der Pfarrer Schuller aus Schäsburg in Siebenbürgen, der Pfarrer Stehelo aus Losoncz in Ungarn, der Hauptmann von Esenbein in Passau, der Stadtpfarrer Dr. Zittel aus Heidelberg, der Senior Schneider aus Bielitz, der Pfarrer Marronier aus Leyden, der Pfarrer Mühlhäuser aus Nordamerika, der Pfarrer Ziegler aus Antwerpen, mehrere österreichische Pfarrer, der Rittmeister von Haber aus Wien, der Mstr. Pendleton in engl. Sprache für Montevideo in Südamerika u. A. Zu den wichtigeren Berathungs-Gegenständen gehörte in der Vorversammlung die Stellung der Gustav-Adolf-Frauenvereine, so wie der studentischen Gustav-Adolf-Vereine, bei welcher Gelegenheit der Vertreter für Schlesien eine Adresse des studentischen Vereins zu Breslau der Versammlung übergab. Ferner die Stellung des Gustav-Adolf-Vereins zu der evangelischen Bewegung in Italien und zu den protestantischen Deutschen in Nordamerika, wobei die Referenten, Prediger Nitsch in Lychen und Archidiakonus Schweder in Berlin, interessante Mittheilungen machten. Die Liebesgabe im Betrage von 5050 Thlr. wurde außer sonstigen Geschenken an Kelchen und Altarschmuck für andere Gemeinden, der Gemeinde Salzburg in Oesterreich zugewandt. Zum Versammlungsorte für das künftige Jahr wurde Lübeck gewählt. Nachdem der Gottesdienst am letzten Versammlungstage durch eine Predigt des Pastors Versmann aus Itzehoe in der Aegidien-Kirche beschlossen war, stand für den Abend ein Concert im großen Rathhaus-Saale, für den 29. August die Besichtigung der Merkwürdigkeiten der Stadt und des germanischen Museums, am 31. August aber die Einweihung der aus Vereinsmitteln erbauten Kirche zu Neumarkt bevor, und es hat sich die gastfreundliche Stadt Nürnberg wieder ein bleibendes Gedächtniß in den Herzen so vieler Vertreter der evangelischen Kirche aus der Nähe und aus der Ferne begründet.

Sprechsaal.

Zum Paß-Polizei-Unwesen.

Das in gegenwärtiger Saison vom Ministerium vorgelegte, vom Abgeordnetenhause angenommene Gesetz über die Paß-Polizei wird das Publikum vor den Unbequemlichkeiten bisherigen Unwesens sicherstellen. Indessen je mehr die Behörde die Beaufsichtigung des reisenden Publikums außer Augen lassen wird, umsomehr wird der Werth jedes authentischen Legitimationsmittels in den Augen der Privatleute wachsen. In diesem Falle, gerade je weniger die Pässe und Paßkarten von den Behörden gegenseitig controlirt werden, wird es angemessen sein, die öffentliche Aufmerksamkeit auf einen Punkt zu lenken, der bei Gelegenheit jener Gesetzesvorlage nicht berührt worden ist. Es ist dieses der Umstand, daß im Usus der Polizeibehörden gewisse geheime Zeichen, bei Ausfertigung der Legitimationspapiere angebracht, existiren sollen, durch die, dem Laien und somit dem Inhaber des Papieres selbst unverständlich, bestimmte Kategorien an Individuen, die wegen bestrafter Vergehen unter polizeilicher Aufsicht stehen, bezeichnet werden sollen.

Die Existenz eines solchen Usus wird freilich der Nichtbeamte schwer nachweisen können, und auf irgend eine persönliche Anfrage oder gar Beschwerde, wird ihm kein Aufschluß darüber ertheilt werden, denn da jene Zeichen eben geheime sind und sein sollen, so muß ihre Kenntniß ein ausschließliches Recht der Beamten bleiben und folgerecht jede Erklärung über dieselbe über den betreffenden Beamtenkreis hinaus verweigert werden.

Beschränken sich solche Hieroglyphen — falls sie, wie wir annehmen, wirklich existiren — auf die Bezeichnung von voraufgegangenen Thatsachen, die durch richterliches Erkenntniß als Vergehen gegen die Staatsgesetze gebrandmarkt sind, so wird man vielleicht in hohem Grade den Zweck derselben billigen können, daß Personen, die dem Gemeindewohl schon einmal störend waren und es wieder werden könnten, den mit der Beaufsichtigung und Sorge für die öffentliche Sicherheit betrauten Behörden auf eine discrete Weise kenntlich gemacht werden.

Ganz anders aber stellt sich die Sache, wenn die Polizeibehörden es sich herausnehmen dürfen, irgend welche ihnen mißliebige Personen, die nie mit dem Gesetze in Conflict gekommen sind, durch geheime, diesen selbst nicht erkenntliche Schriftzeichen auf ihren Pässen nach eigenem Belieben und nach eigens erfundenen Kategorien kennzeichnen zu wollen. Daß sich zu solcher Kategorisirung die deutschen Polizeibehörden noch vor zehn Jahren autorisirt glaubten, davon giebt das — noch im vorigen Herbste, auf Veranlassung eines gesinnungsvollen Antrages des Freiherrn v. Redwitz im baierischen Herrenhause — vielbesprochene „Schwarze Buch" des Herrn Polizeirath Müller in Dresden ein schlagendes Beispiel, das die vermeintlichen politischen Verbrecher durchaus nicht nur nach dem Ausfall strafrechtlicher Erkenntnisse, sondern auch nach irgend welchen, einem zufälligen Zeitungsberichte entnommenen Gesinnungsäußerungen classificirt und somit die hervorragenden Leiter der politischen Richtung, aus welcher der König sein voriges Ministerium gewählt hatte, sowie alle der „Kreuzzeitung" und der augsburger „Allgemeinen Zeitung" (d. h. nach dem Programm von 1849 u. s. w.) unbequeme öffentliche Persönlichkeiten brandmarkt.

Mag es auch immerhin einer vorsichtigen und gewissenhaften Behörde unbenommen sein, über öffentliche Charaktere nach Möglichkeit umfangreiche Registrirungen sich anzulegen, so wird doch eine solche Behörde gewiß jeder Zeit verpflichtet sein, demjenigen unbescholtenen Staatsbürger, der Veranlassung zu der Vermuthung hat, er sei irrthümlich in einer solchen Liste, zumal in einer gedruckten, compromittirt, darüber Aufschluß zu geben. Können wir nun aber Beispiele angeben, daß das Verlangen solchen Aufschlusses ganz und gar, oder doch in genügender Bestimmtheit verweigert wird, so wird es einleuchten, welchen Mißbrauch die Polizeibehörden gar mit dem erwähnten Usus geheimer Zeichen in den Pässen treiben können, durch den sie öffentliche oder private Personen ganz nach eigenem Gutdünken charakterisiren und ihnen ein beliebiges politisches oder privatrechtliches Renommé anheften, das sie von Ort zu Ort mit sich tragen, ohne eine Ahnung davon zu haben und das zu den gefährlichsten Mißverständnissen Veranlassung werden kann.

Man kann es von Polizeibeamten dann und wann wohl hören, daß z. B. irgend eine Klasse von jungen Damen in ihren Pässen durch solche geheime Zeichen den Beamten kenntlich gemacht wird. Haben solche Persönlichkeiten sich einmal unter polizeiliche Aufsicht gestellt, so werden sie vielleicht nichts dagegen einzuwenden haben. Zu welchem Mißbrauche aber sind durch solchen Usus dem Beamten die Mittel in die Hand gegeben, wenn er einen derartigen Schriftzug, sei es durch Personalverwechselung, aus Mißverständniß, Versehen oder einem anderen Motive auf der Paßkarte einer Dame anbringen wollte, die nie Veranlassung dazu gegeben hat? Zur Rede gestellt kann keine Behörde deshalb werden, denn solche geheime Zeichen sind ja eben geheime, und selbst einer Beschwerde darüber ist jeder Anhalt benommen.

Da das erwähnte „Schwarze Buch" noch gegenwärtig, so viel man weiß, im Gebrauche der Behörden ist, so ist keine Bürgschaft vorhanden, daß frühere preußische Minister und deren Parteigänger nicht durch ihre Pässe, ohne daß sie es wissen, unter polizeiliche Aufsicht gestellt sind, so daß, falls sie wieder Minister werden sollten, ihre eigenen Behörden sie und ihre Geheimenräthe ihren Listen nach als politisch verdächtig betrachten müssen! Ist somit die Möglichkeit evident, daß die Polizeibehörden andere politische Ansichten hegen, als die vom Könige eingesetzten Leiter der Staatsregierung, so ist daraus ersichtlich, welchen Mißbrauch solche Behörden von der ihnen zustehenden enormen Gewalt, zumal bei Anwendung geheimer, jeder Controle entrückter Mittel, gegen die eigensten Zwecke der Staatsregierung und die Einheit ihrer Machtentfaltung in Anwendung bringen können.

Je mehr der Freund geordneter Staatszustände die Macht und das Ansehen gewissenhafter Sicherheitsbehörden zu schätzen wissen wird, umsomehr muß er wünschen, daß die Wohlthat eines wahrhaft loyalen Verfassungslebens auch diesen wichtigen und mächtigen Zweig der Staatsorganisation mit dem Geiste der Weisheit und unverletzlichen Gesetzlichkeit durchdringe. Von diesem Gesichtspunkte, ausgehend von den angeregten Bedenken, wäre vielleicht eine Interpellation im Abgeordnetenhause an den Minister des Innern wünschenswerth, des Inhalts: „ob der Usus geheimer Zeichen bei Ausfertigung der Pässe und Paßkarten im Gebrauche der Polizeibehörden wirklich existire, und ob, falls er nicht geleugnet werden könnte, er der gehörigen Controle von Seiten der obersten Behörden unterworfen wäre?" Da nun aber vorauszusehen ist, daß eine solche Interpellation ablehnend beantwortet werden wird, so ist mit einer Erwähnung dieser Frage in der Presse, wie hier geschieht, dem Zwecke vielleicht schon Genüge gethan.

Breslau. Dr. Robert Giseke.

Abend-Post.

Paris, 28. Aug. [Eine Note Thouvenel's in der italienischen Frage.] Wie man versichert, hat Herr Thouvenel in seiner Note an die turiner Regierung, worin er nähere Erläuterungen über die letzte „Moniteur"-Note giebt, erklärt, daß die französische Regierung so zu sagen gezwungen gewesen wäre, zu constatiren, daß sie vor den Drohungen Garibaldi's nicht zurückweichen werde. Herr Thouvenel bemerkt ferner, daß die Veröffentlichung des „Moniteur"-Artikels in nichts die Lage Italiens, wie sie vor dem Zuge Garibaldi's war, ändern könne; die römische Frage würde daher „auf dem nämlichen Standpunkte" bleiben, wie vorher; man brauche nicht zu befürchten, daß die gegenwärtigen Ereignisse deren Lösung verzögern, ja, diese werde „vielleicht" beschleunigt werden, wenn die italienische Regierung auf unumstößliche Weise darthue, daß sie stark genug sei, um die vorgerückte Partei in Ohnmacht zu halten. Die „Patrie" spielt heute Abend auf diese Note an. Sie sagt, die französische Regierung habe in Turin Erklärungen über die Absendung der Flotte und andere Umstände gegeben, welche in der letzten Zeit die öffentliche Meinung in Aufregung versetzt hätten. — Heute Morgen fand ein Ministerrath unter dem Vorsitze des Kaisers statt. In demselben wurde beschlossen, sofort Verstärkungen nach Rom zu senden. — Alexander Dumas hat sich gegen Garibaldi ausgesprochen. Nachdem derselbe gesagt, er sei Mazzinist geworden, verhüllt er sein Antlitz und wendet sich von ihm ab! (K. Z.)

E. C. **London,** 28. Aug. [Das erste Stiftungsfest des londoner deutschen Turnvereins,] welches gestern im Krystallpalast zu Sydenham gefeiert wurde, wird in den londoner Zeitungen mit ungewöhnlichem Interesse geschildert. Die Kunststücke, die zur Ausführung kamen, erregen ihr aufrichtiges Erstaunen, und es ist ihnen offenbar neu, daß es in Deutschland überhaupt Turnvereine giebt. Zuschauer und Theilnehmer zusammen bildeten ein Publikum von 14,676 Personen, darunter eine gute Zahl Engländer.

Inserate.

Als Verlobte empfehlen sich:
Helene Loewy, Gleiwitz.
Bernhard Kober, Nicolai. [1635]

Unsere am 27. d. Mts. vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen. [1687]
Berlin, den 29. August 1862.
Robert Radecke, kgl. Musikdirekter.
Charlotte Radecke, geboreue **Jonas**.

Unter Gottes gnädigem Beistande wurde heut Mittag 12 Uhr meine geliebte Frau **Friederike**, geb. **Glaser**, von einem munteren Knaben glücklich entbunden. [1680]
Kattowitz, den 29. August 1862.
Josef Goldstein.

Statt besonderer Meldung.
Heute Mittag 1 Uhr starb nach schweren Leiden an der Gehirnerweichung unser geliebter Vater, Bruder und Schwager, der Kaufmann **Gustav Pohl**. Theilnehmenden Verwandten und Freunden widmen diese Nachricht
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Breslau, den 30. August 1862. [2072]

Heute Früh entriß der Tod den Bürgermeister Herrn **Ernst Ackermann** seiner Familie und unserer Stadt, mitten aus der vollsten Kraft des Lebens nach kurzer Krankheit.
Wenn Energie, edler Sinn, Klarheit und zu alledem die aufopferndste Sorge und die rastloseste Arbeit um jedes Wohl der Stadt, die er zwar nur vier Jahre, aber zu dauerndem Segen geleitet hat, Anspruch auf tiefes Dankgefühl der Mitbürger geben, so hat der uns nun so jäh Genommene diesen Anspruch in seltener Weise gehabt und uns als seine Schuldner zurückgelassen.
Wir trauern um ihn, wie um einen Freund und bleiben mit dieser ganzen Stadt seiner in Ehren eingedenk. [1638]
Lauban, den 29. August 1862.
Der Magistrat und die Stadt-Verordneten.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Fräul. Bertha Günther mit Hrn. Dr. August Brandt, Berlin und Pritzwalk, Frl. Marie Jglisch mit Hrn. Wilh. Allner in Berlin.
Ehel. Verbindungen: Hr. Musik-Direktor Robert Radecke mit Frl. Charlotte Jonas in Berlin, Hr. Prof. Dr. C. Friedrichs mit Frl. Elisabet Wichern das., Hr. Dr. N. Landau mit Frl. Jenny Auerbach das., Hr. Dr. David Ascher mit Frl. Clara Pyke, Leipzig und London.
Geburten: Ein Sohn Hrn. A. Hensel in Berlin, Hrn. Schroeder in Fritzow, Hrn. Major Klotz in Königsberg, eine Tochter Hrn. Prediger Todt in Zossen.
Todesfälle: Hr. Geh. Bergrath Alex. Georg Friedr. Klüm im 72. Lebensjahre zu Pretzsch, Frl. Bianca v. Schauroth zu Ohlau, verw. Ernestine Stephan geb. Schneider in Berlin, Hr. Carl. Ferd. Gutzeit das., Frau Justizrath Henriette Troschel geb. Classe im 76. Jahre das., Hr. Pastor Moritz Kretzschmer in Bargischow.

Theater-Repertoire.
Sonntag, 31. August. (Gewöhnl. Preise.) Viertes Gastspiel des königl. hannoverschen Hofschauspielers Herrn **Alexander Liebe** „**Die Jungfrau von Orleans.**" Romantische Tragödie in 5 Akten nebst einem Vorspiel von Fr. v. Schiller. Die zur Handlung gehörige Musik ist von B. A. Weber. (Graf Dunois, Hr. Liebe.)
Montag, den 1. Sept. (Gewöhnl. Preise.) Sechstes Gastspiel der k. k. Hofopernsängerin Frau **Therese Ellinger**, und Gastspiel des Herrn **Ellinger**, vom ungarischen National-Theater zu Pesth. „**Die Jüdin.**" Große Oper in 4 Akten von Scribe, übersetzt von Fried. Ellmenreich. Musik von Halevy. (Recha, Frau Ellinger. Eleasar, Hr. Ellinger.)
Hr. Ellinger wird auf seiner Durchreise nur dies eine Mal auftreten.

Sommertheater im Wintergarten.
Sonntag, 31. August:
Doppel-Vorstellung.
I. Vorstellung: Anfang 4 Uhr. (Kleine Preise.) Zum 8. Male: „**Margarethe, die Parodirte**, oder: **Der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang.**" Große hochromantische Oper mit Gesang, Tanz und Musik in 4 Akten und 5 hintereinander folgenden Bildern von Quidam. Musik von A. Büchel.
II. Vorstellung: Anf. 7 Uhr. (Gewöhnl. Preise.) Zum 2. Male: „**Ueber Land und Meer.**" Posse mit Gesang und Tanz in 3 Abtheilungen und 6 Bildern von A. Finke und R. Linderer. Musik von A. Conradi. — Anfang des Concerts 3 Uhr.
Montag, den 1. Sept. (Gewöhnl. Preise.) **Zum Benefiz** für den Ober-Regisseur Hrn. **F. Schlögell**. Zum dritten Male: „**Ueber Land und Meer.**" Posse mit Gesang und Tanz in 3 Abtheilungen und 6 Bildern von A. Finke und R. Linderer. Musik von A. Conradi. — Anfang des Concerts 3½ Uhr, der Vorstellung 5½ Uhr.

[1606] **Aufruf!**
Am hiesigen Orte wird das Bedürfniß eines praktischen **Arztes** und Geburtshelfers gefühlt. Den Herren Aerzten, welche gesonnen sind, sich hier niederzulassen, soll nicht nur eine Vergütigung für die Armen-Praxis aus der Kämmerei-Kasse gewährt werden, sondern es dürften sich auch Einwohner zur Zahlung eines jährlichen Honorars finden.
Zduny, den 27. August 1862.
Der Magistrat. Die Stadtverordneten.

Allen meinen Geschäftsfreunden zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich Herrn **Paul Neumann** aus meinem Geschäft entlassen habe, indem ich gleichzeitig anführe, daß derselbe keine Vollmacht von mir zur Eingehung von Rechtsgeschäften und Verpflichtungen in meinem Namen hatte, ich für diese nicht aufkommen werde. [2078]
Königshütte, den 30. August 1862.
G. Schimmelfennig.

Handw.-Verein. **Montag** keine Versammlung. — **Donnerstag**, Vortrag des Hrn. Oberlehrer Dr. **Reimann**. [1682]

Städtische Ressource.
Dinstag, 2. September, Abends 9 Uhr nach Schluß des Concerts:
Tanz.
[1661] **Der Vorstand.**

Volksgarten.
Heute Sonntag den 31. August: [1673]
Militär-Doppel-Konzert.
Zwei große Vorstellungen
der Herren **François Schneider du Rhin** und **Charles Foottit und Sohn.**
Zum erstenmale:
Der Spaziergang des Athleten
mit sechs erwachsenen **Personen** auf den Armen.
Jeu du grace,
ausgeführt von George Foottit und Sohn.
Großes Brillant-Feuer.
Pyrotechnische Ueberraschungen etc.
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Zelt-Garten.
Heute Sonntag den 31. August: [2035]
Großes
Nachmittag- u. Abendkonzert
von der Kapelle der schl. Artill.-Brigade Nr. 6, unter Leitung des Kapellmstr. Herrn **Englich**.
Anfang 5 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Schießwerder.
Heute Sonntag den 31. August: [2061]
Großes Militär-Konzert
unter Leitung des Kapellmstrs. Hrn. **Faust**.
Zur Aufführung kommt:
Ein Sommernachtstraum,
großes Potvourri von Kunze.
Mit **Feuerwerk**.
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Liebichs Etablissement.
Heute Sonntag den 31. August: [1657]
großes Konzert
von der
Kapelle der Herren **König** und **Wentzel**.
Anfang 4 Uhr.
Entree: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Weissgarten.
Heute Sonntag den 31. August: [2041]
Großes Konzert
der Springerschen Kapelle unter Direktion des königl. Musikdirektors Herrn **M. Schön**.
Anfang 3½ Uhr. Ende 10 Uhr.
Entree: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Fürstensgarten.
Heute Sonntag den 31. August: [2042]
Großes Konzert.
Anfang 3½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Zur Tanzmusik in Rosenthal
(im Sommerpavillon), [414]
heute, Sonntag, ladet ein: **Seiffert.**

Das **Lehrerinnen-Seminar** des Unterzeichneten nimmt bis Mitte September Anmeldungen junger Damen zur Aufnahme an. [1652]
Breslau, den 30. August 1862.
Chr. G. Scholz,
Seminar-Oberlehrer.

H. Bodmann's
[1574] (früher Schnabels)
Institut für Flügelspiel u. **Harmonielehre**, Schweidnitzerstr. 31, beginnt mit dem 1. Sept. einen neuen Cursus.

Il Bacio f. Pfte. oder f. Ges. à 7½—10 Sgr. Gebet d. Jgfr., Klosterglocken, Gebetstunde, Walzer, 1 Wahns. u. Trebelli-Galopp à 5 Sgr. Silberfischchen, Miserere a. Troubadour. Versprechen h. Herd. **Richards** Marie u. Sybille, Nocturne à 7½ Sgr. Voss Carneval von Venedig. Bilse Schlesische Lieder à 10 Sgr. Kontski Erwachen d. Löwen 15 Sgr. 2 Pariser Einz.-M. u. 3 Dessauer M. à 3 Sgr. [1106]
F. W. Gleis, Albrechtsstr. 43, 1 Tr., 2. Viertel v. Ringe links.

Der Reisende **O. F. Müller** aus Dresden wird wegen der bewußten Familiensache gebeten, sofort seinen Aufenthalt den Seinen anzuzeigen, indem die Sache in B. geordnet ist.

Für Hautkranke!
Sprechst.: Vorm. 9—11 U., Nachm. 3—5 U.
[1211] Dr. **Deutsch**, Friedr.-Wilhelmstr. 65.

Unterricht in weiblichen Handarbeiten, hauptsächlich in allen Arten Weiß- und Namen-Stickerei, ertheile ich, wie bisher, in den Vormittagsstunden Minoritenhof Nr. 4, eine Treppe hoch.
[2054] Verwittwete **E. Gläsner.**

ראש חשנה
Gratulationskarten und **Briefbogen** mit hebräischem Text, empfehlen in **größter** Auswahl zu **allerbilligsten** Preisen en gros und en détail: [1672]
J. Poppelauer u. Co.,
Papierhandlung, Nikolaistr. 81, Ring-Ecke.

[1506] **Breslau,** den 21. August 1862.

Ankündigung einer neuen Zeitung.

Mit dem 1. Oktober 1862 erscheint in Breslau ein neues politisches Tageblatt, die

Provinzial-Zeitung für Schlesien,

im Formate der hiesigen größeren Zeitungen, als **conservatives** Organ für die Provinz.

Neben der Besprechung der Tagesfragen vom Standpunkte eines vernunftgemäßen Conservatismus, hat sich die Zeitung auch die Aufgabe gestellt, allen Anforderungen, welche an sie als ein größeres politisches Organ, auch für Handel, Gewerbe und Volkswirthschaft zu stellen sind, zu entsprechen und auch den Lokalverhältnissen in der Provinz möglichst umfassend Rechnung zu tragen.

Sie wird täglich als Morgenblatt für den vierteljährlichen Pränumerations-Preis von 1 Thlr. 15 Sgr. in Breslau, auswärts gegen einen Zuschlag von 9 Sgr. 6 Pf. ausgegeben. Alle königlichen Postanstalten nehmen Bestellungen an. Für hiesige Abonnenten werden die Commanditen nachträglich bekannt gemacht werden.

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Es soll die Lieferung von 35,000 Ctr. gewalzten Bahnschienen pro 1863 — im Wege der Submission vergeben werden.
Termin ist hierzu ist auf [1541]
Montag, den 8. September d. J., Vormittags 11 Uhr,
in unserem Geschäftslokale auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:
„Submission auf die Lieferung von Schienen"
eingereicht sein müssen.
Die Submissions-Bedingungen, sowie Schienenbruchproben, welche als Norm für die geforderte Eisenqualität dienen sollen, liegen in den Wochentagen Vormittags im vorbezeichneten Lokale zur Einsicht aus, und können daselbst auch Abschriften der Bedingungen, gegen Erstattung der Copialien in Empfang genommen werden.
Berlin, den 19. August 1862.
Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Es soll die Lieferung von
4 Stück Personenzug-Locomotiven nebst Tendern, [1540]
6 „ gekuppelten Güterzug-Locomotiven nebst Tendern
im Wege der Submission vergeben werden.
Termin hierzu ist auf
Montag, den 15. September d. J., Vormittags 11 Uhr,
in unserem Geschäftslokal auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:
„Submission zur Uebernahme der Lieferung von Personenzug- resp. Güterzug-Locomotiven"
eingereicht sein müssen.
Die Submissions-Bedingungen nebst Zeichnungen liegen in den Wochentagen Vormittags im vorbezeichneten Lokale zur Einsicht aus, und können daselbst auch Abschriften der Bedingungen, sowie Copien der Zeichnungen, gegen Erstattung der Copialien in Empfang genommen werden. Berlin, den 21. August 1862.
Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Der jetzt in die Normal-Klasse gewiesene Artikel „Papier" wird vom 1. September d. J. ab in die ermäßigte Klasse A. versetzt. [1480]
Dies bringen wir hierdurch zur Kenntniß des betheiligten Publikums.
Breslau, den 19. August 1862.
Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Oberschlesische Eisenbahn.

Die Herren Actionäre werden hierdurch zu der am [1549]
Freitag, den 19. September d. J., Nachmittags 3 Uhr,
im großen Conferenz-Saale der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft auf dem hiesigen Bahnhofe stattfindenden diesjährigen ordentlichen **General-Versammlung** eingeladen.
Zur Berathung und Beschlußnahme kommen:
a) die im § 10 alinea 1 des mit der königlichen Staatsregierung am 17. September 1856 geschlossenen Betriebs-Ueberlassungs-Vertrages bezeichneten ordentlichen Gegenstände der General-Versammlung;
b) Antrag auf Ertheilung der Ermächtigung an den Verwaltungs-Rath, in Uebereinstimmung mit der königlichen Direction der Oberschlesischen Eisenbahn die Valuta für die im Jahre 1855 ausgeloosten und gerichtlich für werthlos erklärten Prioritäts-Obligationen der Oberschlesischen Eisenbahn den Inhabern gegen Erstattung der Kosten des gerichtlichen Mortifications-Verfahrens auszuzahlen.
Die Herren Actionäre, welche der Versammlung beiwohnen wollen, haben gemäß § 29 des Statuts spätestes am 18. September d. J. bis Nachmittags 6 Uhr im Central-Büreau der königlichen Direction der Oberschlesischen Eisenbahn auf dem hiesigen Bahnhofe ihre Actien vorzuzeigen, oder deren am dritten Orte erfolgte Niederlegung glaubhaft nachzuweisen, und ein von ihnen unterschriebenes Nummern-Verzeichniß derselben in 2 Exemplaren zu übergeben, deren eins mit dem Vermerk der zustehenden Stimmenzahl und dem königlichen Directions-Siegel versehen, ihnen zurückgegeben wird und als Einlaßkarte zur Versammlung dient. Breslau, den 23. August 1862.
Der Vorsitzende
des Verwaltungs-Raths der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft.
Becker, i. V.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Das bisher zum „Normal-Frachtsatze beförderte" Papier ist vom 1. September d. J. ab in die ermäßigte Klasse A. versetzt. [1665]
Breslau, den 30. August 1862. **Direktorium.**

Verein junger Kaufleute.

Montag den 1. Sept., Abends 8 Uhr präcise: **Musikalische Abend-Unterhaltung** im Saale der **Humanität**. Gäste können laut Circular-Bestimmung eingeführt werden. **Der Vorstand.** [2075]

Soeben ist erschienen und zu haben, in **Breslau** bei **J. F. Ziegler**, Herrenstr. 20:

Die Stärkung der Nerven

als Kräftigung des Geistes und zur Hebung vieler körperlicher Leiden des Menschen.
Ein Rathgeber für Nervenleidende
und Alle, welche geistig frisch und körperlich gesund bleiben wollen,
von **Dr. A. Koch.**
Naumburg, F. Regel. 7. Auflage. Preis br. 7½ Sgr.
Ein in tausenden von Fällen erprobtes, und in diesen stets als vollkommen bewährt befundenes Verfahren, theilt diese Schrift allen an Nervenübeln Leidenden mit, sie allein zeigt ihnen den einzig möglichen Weg zur sichern Genesung. [1640]
In **Brieg** bei **A. Bänder**, in **Oppeln** bei **W. Clar**, in **Polnisch-Wartenberg** bei **Heinze**, in **Ratibor** bei **Fr. Thiele**.

Meine bekannte **Leih-Bibliothek** (monatlich à **5** Sgr., **7½** Sgr., **10** Sgr.)
Lesezirkel für die neuesten Erscheinungen (vierteljährlich à 1½ Thlr. 1¾ Thl. u. 3 Thl. mit Prämie)
Journal-Zirkel und landwirthschaftliche Bibliothek, erlaube mir für Hiesige und Auswärtige ergebenst zu empfehlen. [1666]
Joh. Urban Kern, Ring Nr. 2 in Breslau.

Dank Herrn Eduard Sachs, **Junkernstraße Nr. 30, eine Treppe,**
für die außerordentliche wohlthätige Wirkung seiner **Magen-Essenz**, welche ich Allen, deren **Magen- und Unterleibsorgane der Kräftigung und Stärkung** bedürfen, aus eigener Erfahrung angelegentlichst empfehle. [1648]
Breslau, im August 1862. **Lindemann**, Dominial-Pächter.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.
Die Domainenvorwerke Klein-Waltersdorf und Wiesau im bolkenhainer Kreise, welche an Fläche enthalten, und zwar:

Waltersdorf:

4 Morg.	170 QR.	Hof- u. Baustelle,
7 „	102 „	Gärten,
417 „	67 „	Acker,
65 „	30 „	Wiesen,
14 „	58 „	Gräserei,
102 „	154 „	Forst- u. Strauchl. incl. 9 Mg. 155 QR. Abhänge,
11 „	154 „	Hutung,
24 „	23 „	Wege u. Unland.
Sum. 648 Morg.	38 QR.	

Wiesau:

1 Morg.	111 QR.	Hof- u. Baustelle,
6 „	7 „	Gärten,
420 „	73 „	Acker,
148 „	58 „	Wiesen,
14 „	79 „	Hutung,
27 „	16 „	Forst- u. Strauchl. incl. 2 Mg. 12 QR. Abhänge,
43 „	131 „	Unland incl. Wege und Gräben.
Sum. 661 Morg.	115 QR.	
Hierzu 648 „	38 „	
Sum. 1309 Morg.	153 QR.;	

ferner der auf der Feldmark von Wiesau befindliche Gesundbrunnen, sowie die wilde Fischerei innerhalb der Vorwerksgrenzen, sollen auf 18 Jahre von Johannis 1863 bis dahin 1881 im Wege der Licitation verpachtet werden.
Der Licitationstermin wird hiermit auf
Sonnabend den 11. October d. J.
von Vormittags 11 Uhr ab in dem Conferenzzimmer der hiesigen königlichen Regierung vor dem Regier.-Assessor Schaube angesetzt.
Die Karte, Vermessungs- und Bonitirungs-Register, die allgemeinen und speciellen Licitationsbedingungen, sowie die Regeln der Licitation können in unserer Domainen-Registratur eingesehen werden, auch werden von den drei letztgenannten Schriftstücken gegen Erstattung der Copialien Abschriften verabfolgt. Der Domainenpächter Mertz in Klein-Waltersdorf ist angewiesen worden, etwaigen Bewerbern die Besichtigung der Pachtobjecte zu gestatten.
Das Minimum des Pachtgeldes, von welchem bei der Licitation ausgegangen wird, beträgt 2600 Thlr.
„Zweitausend Sechshundert Thaler."
Zur Uebernahme der Pacht ist überhaupt ein disponibles Vermögen von 16,000 Thlr. erforderlich.
Liegnitz, den 11. August 1862. [1564]
Königliche Regierung.
Abtheilung für directe Steuern, Domainen und Forsten. Frantz.

---

[407] **Bekanntmachung.**
Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Ohlauer-Vorstadt Paradiesgasse Nr. 7a belegenen, auf 20,302 Thlr. 17 Sgr. 1 Pf. geschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin
auf den 13. Oktober 1862,
Vormittags 11 Uhr,
vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im 1. Stocke des Gerichtsgebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden. Breslau, den 4. März 1862.
Königliches Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung [1618]
Der am 15. Mai alten Stils (27. Mai neuen Stils) 1862 von N. Kris & Co. in Galatz auf A. Schloßmann & Co. in Breslau gezogene, von diesen angenommene und an die Ordre der k. k. priv. österr. Creditanstalt in Wien drei Monate a dato hier zahlbare Primawechsel über 1000 Thlr. Pr. Court. ist angeblich verloren gegangen. — Der unbekannte Inhaber dieses Wechsels wird hierdurch aufgefordert, diesen Wechsel sofort, spätestens aber
den 20. März 1863
dem unterzeichneten Gericht vorzulegen, widrigenfalls derselbe für kraftlos erklärt werden wird. Breslau, den 23. August 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

[1616] **Bekanntmachung.**
In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 250 die von den Kaufleuten **Elias Meyer** und **Jacob Loewy**, beide hier, am 15. August 1862 am hiesigen Orte unter der Firma **Meyer & Loewy** errichtete offene Handelsgesellschaft am heutigen Tage eingetragen worden.
Breslau, den 27. August 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1615] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist zu Nr. 565 das durch den Eintritt der Kaufleute **David Lipmann** und **Joseph Lipmann**, beide hier in das Handelsgeschäft des Kaufmanns **Jonas Lipmann** erfolgte Erlöschen der Einzeln-Firma **Jonas Lipmann**, und ist demnächst
in unser Gesellschafts-Register Nr. 249 die zwischen den Kaufleuten **Jonas Lipmann**, **David Lipmann** und **Joseph Lipmann**, sämmtlich hier seit dem 26. August 1862 hier bestehende offene Handelsgesellschaft am 26. August 1862 eingetragen worden.
Breslau, den 26. August 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Mit der Cassation meiner Manual-Akten aus den Jahren 1846 bis 1852 beschäftigt, ersuche ich meine resp. Mandanten, die betreffenden Akten bis 15. Septbr. d. J. abholen zu lassen, widrigenfalls ich annehme, daß dieselben mir zur Cassation überlassen werden.
[2032] Justizrath **Salzmann**,
Junkernstraße Nr. 27, im grünen Adler.

[1557] **Bekanntmachung.**
Bei der sub Nr. 14 am 23. Juni d. J. eingetragenen Firma **A. Schultze u. Comp.** zu Altwasser ist Kolonne 3, Sitz der Gesellschaft, folgender Vermerk:
Die Zweigniederlassung befindet sich zu Ernsdorf königl., nicht zu Reichenbach, am 23. August d. J. eingetragen worden.
Waldenburg, den 23. August 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Ferien-Abthlg.

[1617] **Bekanntmachung.**
Den 24. September d. J., Vormittags 11 Uhr, sollen an hiesiger Gerichtsstelle 16½ Centner, aus nutzlosen Akten gewonnenes, zum gewöhnlichen Gebrauch, und 1¼ Centner nur zum Einstampfen geeignetes Papier, gegen sofort baare Zahlung öffentlich verkauft werden.
Leobschütz, den 27. August 1862.
Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung. [1611]
In unser Gesellschafts-Register ist auf Grund vorschriftsmäßiger Anmeldung eine Handelsgesellschaft sub laufende Nr. 2 unter der Firma **B. Kulmiz** zu Ida- und Marienhütte mit der Zweigniederlassung zu Mettkau hiesigen Kreises unter nachstehenden Rechtsverhältnissen:
Die Gesellschafter sind:
1. der Commerzienrath **Carl Kulmiz,**
2. der **Dr. Paul Kulmiz,** beide zu Ida- und Marienhütte bei Laasan wohnhaft.
Die Gesellschaft hat am 1. Jan. 1861 begonnen.
am 25. d. M. eingetragen worden.
Neumarkt, den 25. August 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[1612] **Bekanntmachung.**
Als Prokuristen der am Orte Mettkau hiesigen Kreises bestehenden und im Gesellschafts-Register sub Nr. 2 unter der Firma **C. Kulmiz** eingetragenen, dem Kommerzien-Rath **Carl Kulmiz** und dem Dr. **Paul Kulmiz,** beide zu Ida- und Marienhütte bei Laasan, gehörigen Zweigniederlassung der Handels-Gesellschaft **C. Kulmiz,** sind:
1) der Generalbevollmächtigte **Julius Klamt** zu Ida- und Marienhütte,
2) der Geschäftsführer **Robert Hiller** zu Breslau,
in unser Prokuren-Register unter Nr. 2, am 25. August 1862 eingetragen worden.
Neumarkt, den 25. August 1862.
Königliches Kreis-Gericht. Abth. I.

[1613] **Bekanntmachung.**
Die der hiesigen Stadtgemeinde gehörige, rechts an der rothen Brücke vor dem Nicolaithor hierselbst belegene sogenannte Gänsewiese im Flächenraum von 1 Mrg. 21 Qu.-Ruthen soll anderweit auf sechs Jahre und zwar vom 1. Januar bis ult. Dezember 1869 verpachtet werden.
Wir haben hierzu einen Termin auf
den 4. September d. J., Vormittags von 10 bis 12 Uhr, in dem Bureau III. auf dem Rathhause
anberaumt, und laden Pachtlustige hierzu mit dem Bemerken ein, daß die Verpachtungs-Bedingungen in der Rathsdienerstube während der Amtsstunden zur Einsicht ausgelegt sind.
Breslau, den 21. August 1862.
Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung.
Zur Vermiethung des der hiesigen Stadtgemeinde gehörigen, am Lehmdamm belegenen Spritzenhauses auf die Zeit vom 1. Oktober 1862 bis ult. September 1865, also auf drei Jahre, haben wir einen Termin auf
den 4. September d. J., Vormittags von 10 bis 12 Uhr im Bureau III. auf dem Rathhause
anberaumt, wozu Miethlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bedingungen in der Rathsdienerstube während der Amtsstunden zur Einsicht ausgelegt sind.
Breslau, den 21. August 1862.
Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

[1610] **Bekanntmachung.**
Die Ausführung eines 320 Fuß langen Lattenzaunes an dem Grundstück Sterngasse Nr. 11, neben der Kreuzgasse, soll im Wege der Submission vergeben werden. Anschlag und Bedingungen liegen in der Dienerstube des Rathhauses während der Amtsstunden aus. Angebote sind bis zum 5. k. M. 5 Uhr Nachmittags ebendaselbst, versiegelt, mit der Aufschrift „Zaun in der Kreuzgasse" abzugeben.
Breslau, den 25. August 1862.
Stadt-Bau-Deputation.

[1619] **Bekanntmachung.**
Die Ausführung der Schieferbedachung des hiesigen neuen Gymnasialgebäudes soll incl. der Lieferung des Materials im Wege der Licitation vergeben werden, wozu wir einen Bietungstermin auf
den 9. September d. J., Nachm. 3 Uhr, im Deputationszimmer auf hiesigem Rathhause anberaumt haben. Der Zuschlag bleibt vorbehalten. Die Bedingungen können vorher in unserer Registratur eingesehen werden, auch werden auf Erfordern Abschriften gegen Erstattung der Kopialien ertheilt.
Bunzlau, den 26. August 1862.
Der Magistrat.

[1600] **Pferde-Auction.**
Montag, den 1. September, Vormittags 11 Uhr, werden vor dem Artillerie-Pferdestalle im Bürgerwerder 11 königliche ausrangirte Dienstpferde gegen sofortige Bezahlung meistbietend versteigert.
Breslau, den 26. August 1862.
Das Commando der 2. Fuß-Abthlg. der Schlesischen Artill.-Brigade Nr. 6.

Gerichtliche Auctionen.
Mittwoch den 3. Septbr. Vorm. 9 Uhr sollen im Stadtger.-Gebäude Kleidungsstücke, Möbel, Hausgeräthe und 3 Doppelflinten; Freitag den 5. Vormitt. 9 Uhr ebendaselbst gleichfalls Kleidungsstücke, diverses Mobiliar, eine Partie chirurg. Instrumente; um 10 Uhr ein Zimmermanns-Krahn und 1 Faß Goudron, versteigert werden. [1671]
Fuhrmann, Auct.-Commiss.

Künstliche Haararbeiten,
wie auch **Zöpfe,** werden angefertigt bei Frau **Linna Guhl,** Hummerei 28.

Julius Hainauer's
I. Musikalien-Leih-Institut
in Breslau, Schweidnitzer-Strasse Nr. 52, im ersten Viertel vom Ringe.

Abonnements mit und ohne Prämie,
welche aus Musikalien und Büchern gewählt werden kann, zu den billigsten Bedingungen, für Hiesige und Auswärtige gleich, können von jedem Tage an beginnen. **Cataloge** (3 Theile) leihweise. **Prospecte** gratis. Hiermit verbunden

II. Leih-Bibliothek
für deutsche, englische u. französische Literatur.
Abonnements monatlich zu 5, 7½, 10, 12½ und 15 Sgr.

III. Lesezirkel
für die neuesten Erscheinungen,
gewählt aus den besten Romanen, Memoiren, Reisebeschreibungen, geschichtlichen, biographischen und politischen Werken, mit und ohne Prämie (Bücher oder Musikalien) für Hiesige und Auswärtige zu gleichen und billigen Bedingungen. [1641]

Ein neuer Theil des Catalogs (der 9.), die Zeit vom 1. Sept. 1861 bis 1. Sept. 1862, und über 1600 neue Nummern umfassend, erscheint in 8 Tagen. Prospecte gratis.

Julius Hainauer,
Schweidnitzer-Strasse Nr. 52, im ersten Viertel vom Ringe.

Preussische Prämien-Anleihe
versichern gegen die bevorstehende Verlosung billigst:
[1663] **Gebr. Guttentag.**

Die Vorlesungen für das Studium der Landwirthschaft an der Universität Halle
beginnen im **Winterhalbjahre 1862—1863 am 15. Oktbr.**
Nähere Auskunft ertheilt das Programm, das durch jede Buchhandlung von Heynemann in Halle zu beziehen ist. Schriftliche Anfragen wolle man frankirt an den Unterzeichneten richten. [1660]
Halle, Frankenstr. 6, im August 1862.
Dr. Julius Kühn,
ordentlicher Professor der Landwirthschaft an der Universität.

[1639] **Verpachtung.**
Die nachbenannten im Kreise Cosel in Oberschlesien gelegenen fürstlichen Domainen-Güter werden vom 1. Juli 1863 an, auf 12 bis 18 Jahre, im Wege der Submission anderweit verpachtet werden:

	Acker.		Wiese.		Weide, Wege, Teiche etc.		Gesammt-Fläche.	
	Mrg.	□R.	Mrg.	□R.	Mrg.	□R.	Mrg.	□R.
1. Birawa	1823	95	323	167	307	155	2454	57
2. Franzdorf	210	154	9	14	111	36	331	24
3. Alt Cosel	387	21	89	39	153	93	629	153
4. Brzezetz mit Pogorzelletz	838	6	271	135	205	98	1315	59
5. Lichinia	1153	36	150	105	60	124	1364	85

Die nähere Beschreibung dieser gut arrondirten Güter, welche sämmtlich nur ½ bis 1¼ Meilen von der Kreisstadt und nur ¼ bis ½ Meile von der Oberschlesischen Eisenbahn und von der Wilhelmsbahn entfernt liegen und deren Boden zum grösseren Theile zu Raps-, Weizen- und Kleebau geeignet ist, sowie die Beschreibung der dazu gehörigen, in gutem baulichen Zustande zur Uebergabe kommenden Gebäude, desgleichen die Pachtbedingungen können in unserer Kanzlei dahier eingesehen und auf Verlangen gegen Erstattung der Copialien auch Abschriften hiervon mitgetheilt werden.
Ebenso können die Pachtobjecte auf vorangegangene Anmeldung täglich in Augenschein genommen werden.
Die Pachtangebote, welche für jedes der vorgenannten Güter besonders abzugeben sind, wodurch jedoch eine Gesammtpacht mehrer nicht ausgeschlossen ist, so wie der Nachweis über das erforderliche Betriebs-Capital sind bis zum 15. October d. J. versiegelt und mit der Aufschrift: „Pacht-Angebot für das fürstliche Domainen-Gut N. N." portofrei an uns hierher einzusenden, worauf innerhalb vier Wochen Bescheid wegen des Zuschlages erfolgen wird.
Slawentzitz, den 21. August 1862.
Fürstlich Hohenlohe'sche Domainen-Direction.

Conservatorium für Musik
in **Dresden,** Landhausstraße 6, II.
Zweck: gründliche und allgemeine musikalische Ausbildung.
Directorium: k. Kapellmstr. Dr. J. Rietz, F. Pudor.
Lehrer: Prof. E. Leonhard, H. Döring, k. Kammermus. Rühlmann (Piano), Hofopernsänger Risse (Gesang), k. Concertmstr. Lauterbach (Violine), k. Kammermus. Hüllweck, Bähr (Violine, Quartettspiel), k. Kammervirt. F. A. Kummer (Violoncello), Organist Merkel (Orgel), k. Kapellmstr. Dr. Rietz, Musikdir. Reichel, k. Kammermus. Rühlmann (Harmonie, Composition ꝛc.), Prof. Leonhard (Ensemble-Orchesterspiel), k. Kammermus. Lauterbach (Clarinette) ꝛc. ꝛc. — Anfang des neuen Cursus am 6. October 1862. Honorar für den gesammten Unterricht 100 Thlr. jährlich. Statuten und Lehrplan gratis durch Dir. Pudor. — Damit soll von Michaelis d. J. ab eine
Theaterschule
verbunden werden. [1645]
Zweck: gründliche praktische Vorbildung für die Bühne.
Lehrer: Hofschauspieler Heine (Declamation, Rollenstudium, Theorie der Schauspielkunst), Schauspieler Knauth (Declamation, Rollenstudium, Leitung der Aufführungen auf der Institutsbühne), Hofopernsänger Risse (Sologesang), k. Kapellmstr. Dr. Rietz (Studium von Opernpartien, Leitung der Opernaufführungen auf der Institutsbühne), k. Balletmstr. Lepitre (höhere Tanzkunst [Plastik der Bewegungen], Florettfechten), Lehrer für Piano, Harmonie, Aesthetik, Italienisch, Chorgesang ꝛc. — Dauer des Cursus 2 Jahre, Beginn desselben am 6. October 1862. Honorar für den gesammten Unterricht 100 Thlr. jährlich. Lehrplan gratis durch Dir. Pudor, der weitere Auskunft giebt und die Anmeldungen entgegennimmt. Aufnahmeprüfung am 4. October d. J. Nachmittag 3 Uhr.

Aufruf zur Wohlthätigkeit.
Eine schwere Heimsuchung hat am 23. August Nachmittags die kleine Gemeinde **Radaxdorf,** Kreis Neumarkt, getroffen; denn in wenigen Stunden hat eine heftige Feuersbrunst die Hälfte des Dorfes in Asche verwandelt. Acht Stellen und ein Bauerngehöft liegen in Trümmern, und sechszehn Familien stehen obdachlos und umnachtet von tief einschneidendem Kummer auf der traurigen Brandstätte, die zum Theil ihr Habe und ihre ganze Ernte, von der sie ihre dürftige Existenz durch das Jahr hindurch fristen wollten, begraben hält. Mit Vertrauen auf Gott und auf das Mitleid der Menschen, harren sie thränenerfüllt barmherziger Hilfe entgegen, deren sie so sehr bedürfen. — Liebesgaben, die hoffentlich reichlich fließen werden, wird der unterzeichnete **Hilfs-Verein,** so wie die **Expedition dieser Zeitung,** *) gern in Empfang nehmen und gewissenhaft vertheilen, und der dadurch gemilderte Kummer und die getrockneten Thränen werden den milden Gebern vor Gott einen herrlichen Lohn verschaffen; denn, wer den Dürftigen giebt, leihet dem Herrn! — Rackschütz bei Neumarkt, den 25. August 1862. [1587]
Der Hilfs-Verein.
Der königl. Landrath: i. V. **v. Stösser,** Rittmeister a. D. und Kreis-Deputirter. **Die Gutsherrschaft von Radaxdorf: Kolewe. Die Geistlichkeit: Pietsch,** Erzpriester, **Baier,** Pastor. **Das Ortsgericht: Dorn,** Scholz.

*) Sehr gern sind wir bereit, gütige Gaben für die Verunglückten anzunehmen.
Expedition der Breslauer Zeitung.

Gebrauchs-Anweisung zu Dr. Scheibler's Mundwasser.
Diese nach Angabe des Herrn Geh. Sanitätsraths und Professors Dr. **Burow** bereitete Flüssigkeit, welche vorzugsweise aus essigsaurer Thonerde besteht und vollkommen frei von metallischen Beimischungen ist, entfernt sofort jeden **üblen Geruch** des Mundes, in sofern derselbe durch das Tragen künstlicher Zähne erzeugt oder von hohlen Zähnen und Affectionen des Zahnfleisches abhängig ist; dient als vorzügliches **Reinigungs-** und **Conservirungsmittel** der Zähne, schützt vor dem Ansetzen des **Weinsteins** und erhält die weiße Farbe derselben, ohne die Emaille anzugreifen. Außerdem ist es ein sicheres Mittel zur schnellen Beseitigung des **Zahnschmerzes,** wenn solcher von hohlen und stockigen Zähnen herrührt, und dient bei öfterem Gebrauch zur gänzlichen Verhütung desselben, indem die Fäulniß und das Weiterstocken dadurch paralysirt wird. Mit besonderem Erfolg wird es ferner zur Wiederbefestigung **loser Zähne,** wie auch gegen **Scorbut** und andere Krankheiten des Zahnfleisches angewandt.
Gewöhnlich gebraucht man das Mundwasser täglich ein- bis zweimal in der Art, daß man 2 Eßlöffel voll mit einem halben Glas Wasser mischt und diese Flüssigkeit zum Ausspülen des Mundes benutzt. Bei Zahnschmerz hält man kleine Quantitäten davon ohne Zusatz von Wasser kurze Zeit auf der leidenden Seite im Munde. In ähnlicher Weise ist auch bei losen Zähnen zu verfahren. [1674]
Der Preis für eine Flasche ist 10 Sgr.; halbe Flaschen 5 Sgr.
W. Neudorff & Co.
in Königsberg in Preußen.
Hauptniederlage in Breslau bei Herrn **Hermann Straka,** Ring, Riemerzeile 10 zum goldnen Kreuz, und Junkernstraße Nr. 33.
Lager von Parfümerie, Mineralbrunnen und Colonialwaaren.

Zum Erntefest nach Klein-Masselwitz
ladet ergebenst ein. Für gute Speisen und Getränke nebst Kuchen hat bestens gesorgt:
[2044] Koch **Walter** im Kaffeehause.

Alle **Montage** bei **Seiffert** in **Rosenthal** [1095]
Flügel-Concert im Sommer-Pavillon.

Oberhemden von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigsten Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefabrik von **S. Grätzer, vorm. C. G. Fabian,** Ring 4. [995]

Dreschmaschinen
mit den neuesten Verbesserungen, nach **Barret,** ganz von Eisen, nebst **schlesischem Roßwerk,** zwei- und vierspännig, nach **Hensmann,** von Holz, nebst **Hornsbyschem Roßwerk,** zweispännig, empfiehlt: [1472]
das **Fabrik-Lager landwirthschaftl. Maschinen** und **Ackergeräthe**
von **Ed. Kalk u. Co.** in Breslau, Schuhbrücke Nr. 36.

Neueste Erfindung. — **Motto:** Nichts geht über die bequemste Bequemlichkeit!
Victoria-Schaukel-Stühle,
dauerhaft aus Eisen in Verbindung mit Holz hergestellt, empfiehlt sowohl wegen ihrer **gefälligen Form,** als ganz besonders ihrer großen und wohl noch nie mit etwas Aehnlichem erreichten **Bequemlichkeit:** [1599] **F. W. König,** Albrechtsstraße Nr. 33.

Sehr Beachtenswerth!
Ein schon über 30 Jahre in Oberschlesien bestehendes, an der Oder belegenes und mit hinreichenden Räumlichkeiten versehenes, gut rentables Eisen-, Speditions- u. Produkten-Geschäft, womit auch noch andere lebhafte Nebengeschäfte verbunden werden können, beabsichtigt der Besitzer wegen Kränklichkeit unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Ernstliche Reflektanten belieben ihre Adresse zur weiteren Unterhandlung unter J. K. Nr. ¼ bei dem Stangen'schen Annoncen-Bureau in Breslau, Karlsstraße 42, niederzulegen.

Höchst wichtig für Schwerhörige,
der von Dr. Raudnitz dargestellte in allen Ohrenkrankheiten bei Erwachsenen wie bei Kindern, so berühmte schweizer Gehör-Liquor, welcher nicht nur bei allen Erkrankungen der Gehörwerkzeuge ein untrügliches Mittel ist, sondern auch in tausenden von Fällen die gänzliche Taubheit geheilt hat. Das Flacon mit Gebrauchsanweisung 20 Sgr. W. Holdmann in Wien, Engel in Leipzig, **S. G. Schwartz** in Breslau, Ohlauerstraße 21. [1656]



Decimal- und Centesimal-Brücken-Waagen
bester und stärkster Bauart liefert zu den niedrigsten Preisen die **Fabrik** von
H. Meinecke,
Mauritiusplatz Nr. 7. [1643]

Die Strickgarn-, Seiden-, Zwirn-, Band- und Kurzwaaren-Handlung von Herrmann Blasche, Fr.-Wilh.-Str. 76, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung. Wiederverkäufer mache ich besonders auf die große Auswahl in meinen Winterwollen aufmerksam, welche ich zu herabgesetzten Preisen verkaufe.
Auswärtige Aufträge werden reell ausgeführt. [2049]

Aerztliche Hilfe in Geschlechts- und galanten Krankheiten unter der **strengsten** Discretion Albrechtsstraße Nr. 23, 1. Etage.

Auction
von Holländer Vieh.



Unterzeichneter macht hiermit bekannt, daß künftigen Mittwoch, als den 3. Septbr. Mittags 11 Uhr, ein Transport der schönsten und schwersten Holländer und Oldenburger Färsen, hochtragend, hierselbst, Friedrich-Wilhelmstraße, in der Stadt Aachen, meistbietend verkauft werden. [2082]
Albert Frank aus Leipzig.

Ein Buchhalter,
22 Jahre alt, militärfr., unverh., mit schöner Handschrift, in der doppelten, einfachen und landwirthschaftl. Buchhaltungsmanier vollst. routinirt, noch activ, der von achtbaren Personen gut empfohlen werden kann, sucht unter sehr bescheidenen Ansprüchen eine dauernde Stelle als Buchhalter, Rechnungsrevisor, Correspondent, oder Magazinieur in einem renommirten Geschäft, einer Fabrik, oder bei einer Gutsherrschaft durch den Landwirth **J. Delavigne,** Schuhbrücke Nr. 59 in Breslau.

Unterzeichnete ist gesonnen, ihre **Besitzung,** in der schönsten Gegend Oberschlesiens gelegen, bestehend aus einem comfortabel eingerichteten Wohngebäude, nach der Mittagseite gelegen, 7 Fenster Front, mit 10 Zimmern, 3 Küchen, 1 Speisegewölbe, 2 Böden, freundlichem Garten, einem Nebenhäuschen, großem Pferdestall, Wagen- und Holzschuppen, 2 Höfen nebst Brunnen, aus freier Hand bald zu verkaufen. Zu diesem Hause gehört noch ein Stück Acker und Hausholz-Berechtigung von 8 Klaftern und 4 Schock. Hierauf Reflectirende können das Nähere baldigst bei mir erfahren. [1609]
Neustadt OS.
verwittw. Kriegsrath **Lange.**

En gros & en détail.

Zur herannahenden Saison verfehle ich nicht, meinen geehrten En gros- & en détail-Kunden mein aufs Reichhaltigste assortirte Lager von

Damen-Mänteln, Burnussen, Paletots und Jacken

in den jüngst erschienenen Pariser Façons, die sich namentlich durch Eleganz und Einfachheit besonders auszeichnen, ergebenst in Erinnerung zu bringen und dasselbe unter bekannt reeler Bedienung geneigter Beachtung bestens zu empfehlen.

E. Breslauer,

Albrechtsstraße 59, 1. Etage.

Knaben-Paletots und Havelocks in allen Größen.

[1684]

Mädchen-Burnusse in größter Auswahl.

En gros & en détail.

Wecker & Strempel, Junkernstrasse Nr. 14, goldene Gans.

Wecker & Strempel,

Junkernstrasse Nr. 14, goldene Gans.

Haupt-Lager

von

Chocoladen

und

Confecturen

aus der Fabrik

von

Jordan & Timaeus,

Dresden.

Wecker & Strempel,

Junkernstrasse Nr. 14, goldene Gans.

Wecker & Strempel, Junkernstrasse Nr. 14, goldene Gans.

[1159]

Pariser Salon-Billards,

empfiehlt die **Billard-Fabrik** des **A. Wahsner,** Weißgerbergasse 5.

Für Bierbrauereibesitzer

bringen wir unsere patentirte **Holz-** und **Eisen-Glasur** zum innern Ueberzug von **Gährbottichen, Fässern und eisernen Kühlen** bei der jetzigen sehr günstigen Zeit ihrer Anwendung in empfehlende Erinnerung.

Prospecte und Zeugnisse über die Vorzüglichkeit dieser Glasur senden auf frankirte Anfragen für die Provinz Schlesien und Umgegend **J. Wiesner & Co.** in Breslau. [1447]

Ino Werner & Co., in Mannheim,
privileg. Erfinder und Fabrikanten.

Unter Bezugnahme auf obige Annonce theilen wir unseren Herren Collegen mit, daß wir den Verkauf der **Werner**'schen **Patent-Holz- und Eisen-Glasur** in hiesiger Gegend übernommen haben und solche zu den Original-Fabrikpreisen abgeben. Glasirte Geschirre in längerem Gebrauche stehen jederzeit in unserer Brauerei zur Einsicht bereit.

J. Wiesner & Co., Brauereibesitzer,
Breslau, Schmiedebrücke Nr. 58, zur „Stadt Danzig".

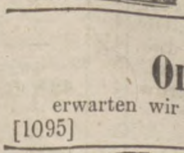
Gas-, Dampf-, Wasser-, Heizungs- und Preßröhren, Patentgeschweißtes Kesselrohr zu Locomobilen, Locomotiven und Schiffskesseln,

so wie alle Arten **Verbindungsstücke, Brandringe** 2c. aus der renommirten Fabrik von **Lloyd & Lloyd** in **Birmingham,** sind stets in allen gangbaren Dimensionen vorräthig bei [1482]

Hahn u. Huldschinsky,
Berlin, Schillings-Straße Nr. 12—14.

Das Leih-Institut von Reise-Effekten,

als: Koffer, Taschen, Hutschachteln 2c. vom Riemermeister **G. Meißner,** Ring Nr. 3, empfiehlt sich unter äußerst günstigen Bedingungen. [997]



Pianoforte-Fabrik von
[1366] **Julius Mager,**
(jetzt Ring 15) vom September an Taschenstrasse Nr. 15, empfiehlt Flügel-Instrumente wie Pianino's unter 3jähriger Garantie zu Fabrikpreisen.



Unsere ersten Zufuhren von

Original-Probsteyer Saat-Roggen

erwarten wir innerhalb 14 Tagen hier und bitten um fernere Aufträge darauf.
[1095] **Paul Riemann & Co.,** Breslau, Albrechtsstrasse 7.

Harlemer Blumenzwiebeln,

aus den anerkannt besten Handelsgärtnereien direkt bezogen, sind bereits angekommen und offeriren solche in schönen, gesunden, starken Exemplaren, laut gratis in Empfang zu nehmendem Kataloge.

Carl Fr. Keitsch,
[1570] Kupferschmiedestraße Nr. 25, Stockgassen-Ecke.

Lithogr. Visitenkarten in schön. schwarz. Schrift a. f. franz. Double-Glacé, **100 St. v. 14 Sgr.** an ein höchst elegantes Visitenkartentäschchen in feiner Goldpressung **gratis!** empfiehlt die bekannte billige Papierhdlg. **J. Bruck,** Nikolaistr. Nr. 5.

Die hiesige Baugewerkschule hat für den nächsten Winterunterricht noch einige **Lehrerstellen** zu besetzen; Hochbautechniker, Bildhauer und Elementarlehrer erfahren über die Verhältnisse das Erforderliche durch den Unterzeichneten. [1539]

Holzminden a. d. Weser, den 24. August 1862.
Der Vorsteher der Baugewerkschule.
F. L. Haarmann.

Auf

Probsteier Saatroggen

in plombirten Säcken,

echten Peru-Guano

von A. Gibbs u. Sons in London,

Knochenmehl-Compost

nehmen Aufträge für die Herren **J. F. Poppe u. Co. in Berlin** entgegen: **Gebrüder Staats,**
[989] Karlsstraße Nr. 28.

Ausverkauf

deutscher und französischer **Tapeten,** Borduren, diesjährige Muster. [1560]

Wilhelm Bauer jun.

Beachtenswerth!

Ein junger Kaufmann sucht einen Capitalisten zur Errichtung einer Stearin- und Paraffinkerzenfabrik, und da eine solche weder in Breslau noch Oberschlesien vertreten, dürfte diese Offerte wohl zu berücksichtigen sein. Reflectanten belieben sich sub D. L. 30 poste restante Gleiwitz franco zu wenden. [1601]

Echter Probsteier (Original-) Saat-Roggen u. Weizen, der bekanntl. das 25. Korn liefert.

Wie seit 30 Jahren nehmen wir auch in diesem Jahre Bestellungen auf obiges Saat-Getreide entgegen, und müssen den Aufträgen als Angeld 6 Thlr. pro Tonne franco beigefügt werden. — 1 Tonne in der Probstei ist gleich 2½ Berl. Scheffeln.

A. Helfft & Co.,
[1586] Berlin, Unter den Linden 52.

Rohe **Roßhaare** für Roßhaarspinner empfiehlt billigst: **D. London,**
[2022] Nikolaistr. 27, im goldn. Helm.

Passagier-Beförderung nach New-York

via **Liverpool** mit dem grossen berühmten **Dampfschiffe**

„Great Eastern",

gross 22,500 Tons. Abfahrt von Hamburg den 25. September. Passage-Preis 60 Thlr. Pr. Crt. Näheres auf portofreie Anfragen.

Die obrigkeitlich concessionirten Expedienten [1394]

Falck & Co., Hamburg, Herrengraben 20.

Wegen baldiger Beendigung des Ausverkaufs

empfehlen wir **Fernröhre,** welche meilenweit tragen, mit den allerbesten achromatischen Gläsern versehen, welche bisher 12 Thlr., kosteten, jetzt mit 6 Thlr., welche bisher 8 Thaler jetzt mit 4 Thlr.

Doppelte Operngläser, in den elegantesten und schönsten Façons, von ausgezeichneter Schärfe und Klarhet, welche bisher 12 und 6 Thaler kosteten, werden jetzt mit 6 und 3 Thlr. pro Stück verkauft.

Mikroskope in Messing-Einfassung, von der stärksten Vergrößerung, zur Untersuchung der kleinsten Insekten und Gegenstände, welche bisher 3 Thlr. kosteten, jetzt 1 Thlr. 15 Sgr.

Barometer (mit sicherem Verschluß beim Transport), in den zierlichsten Formen, welche die Witterung ganz genau anzeigen und bisher 5 Thlr. kosteten, jetzt 2½ Thlr.

Die elegantesten Bade-, Zimmer- und Fenster-Thermometer, früherer Preis 1 Thlr., jetzt 15 Sgr.

Berloque-Compasse in schönster Vergoldung, an der Uhrkette zu tragen, welche bisher 20 Sgr. kosteten, jetzt 10 Sgr.

Goldene Brillen, sowohl für kurzsichtige als schwache Augen, zu dem herabgesetzten Preise von 3 Thlr. 15 Sgr.

Ferner empfehlen wir für

Augen-Leidende und Brillen-Bedürftige

unser großes Lager von **Conservations-Brillen** und **Lorgnetten,** für kurz-, weit- und schwachsehende Augen, sowie gegen das Blenden des Sonnen-, Schnee-, Kerzen- und Gaslichtes und für Feuerarbeiter zu bedeutend herabgesetzten Preisen. [1658]

Gebr. Strauß, Hof-Optiker in Breslau,
im Hotel „zum blauen Hirsch", Ohlauerstr. 7, 1. Etage.

Mein Geschäftslokal nebst Schneiderwerkstatt

befindet sich vom 1. September an nicht mehr Albrechtsstraße Nr. 43, sondern

Schmiedebrücke 12 erste Etage.

[2043] **J. Mandel.**

Zur gefälligen Beachtung

der Herren Farbewaarenhändler.

Um einer vielleicht absichtlich verbreiteten irrigen Ansicht zu begegnen, erklären wir hiermit: [2059]

1. Daß wir das in diesen Blättern und anderweitig vielfach ausgebotene, angeblich **neue Verfahren zur Bleiweiß-Fabrikation nicht** adoptirt, die betreffenden Unterhandlungen vielmehr längst abbrachen, weil: nach demselben gar kein **eigentliches Bleiweiß (kohlensaures Bleioxyd),** sondern ein **Surrogat (basisches Chlorblei)** erzielt wird, weil ferner dieses Surrogat allen Ansprüchen, nach genauer Prüfung durchaus **nicht** genügen kann, endlich weil wir nach unserer erprobten Methode ebenso **billig** wirkliches Bleiweiß (kohlensaures Bleioxyd) fabriziren.

2. Daß unsere bereits in Betrieb gesetzte Bleiweißfabrik ganz nach derselben Methode, wenn auch mit vielfach verbesserten Einrichtungen arbeitet, wie die renommirtesten Bleiweißfabriken Deutschlands und Englands, wir also auch wirkliches Bleiweiß in den Handel bringen werden.

Neu ist quästionirtes **Verfahren** übrigens nicht, vielmehr unter Anderen von **L. Brumleu** im amerikanischen „Mining Journal" — hierorts im „Polytechnischen Centralblatt" 1861, pag. 492 ausführlich beschrieben.

Wir werden uns binnen Kurzem beehren, die Eröffnung unseres Geschäftes anzuzeigen. **Ohlau,** den 30. August 1862.

Schlesische Bleiweiß-Fabrik
Schube & Brunnquell.

Harlemer Blumenzwiebeln

empfing und empfiehlt sowohl in Rummeln als auch den neuesten und dankbarsteen Pracht-Sorten **unter Gewährung ganz außergewöhnlicher Vortheile,** welche auf Verlangen bei portofreier Versendung des Catalogs mittheilt: [1647]

Die Samenhandlung **Georg Streit in Groß-Glogau.**

Malzkeime,

welche zur Fütterung für Milchkühe sich vortrefflich eignen, hat eine große Partie zu verkaufen **August Weberbauers** Bierbrauerei in Breslau. [1646]

Das echt persische Insektenpulver

bei **W. Neudorf & Comp.,** Gr.-Domstraße Nr. 22, [1675]

ist als **vorzüglich wirksam** nicht nur gegen die Insekten, welche die Wohnungen der Menschen belästigen, als Fliegen, Wanzen, Schwaben, sondern auch gegen die Feinde der Pflanzen: Blattläuse, Raupen, Ameisen, von uns befunden worden. Es übertrifft an sicherer und schneller Wirksamkeit jedes Insektenpulver, das wir bis jetzt versucht und angewendet. Auf die Sprossen der Fenster gestreut säubert es die Stuben von Fliegen in wenigen Stunden.

Königsberg, den 23. August 1862.

(gez.) S. Ender, R. Koppe, Alfred Woede, Kunst- und Handelsgärtner.

Vorstehendes **Insektenpulver** in Schachteln à 5 und 2½ Sgr. ist auch zu gleichen Preisen auf Lager bei Herrn

Hermann Straka, Ring, Riemerzeile Nr. 10, zum goldnen Kreuz, und Junkernstraße 33.

Das „Hotel Victoria" in Lublinitz,

neu und angemessen eingerichtet, wird hiermit dem geehrten Publikum mit der Zusicherung prompter Bedienung ganz ergebenst empfohlen. [2077]

M. Lewy, Pächter des „Hotels Victoria"

Cigarren-Canaster,

à Pfund 6 Sgr., in ¼ Pfund-Paketen, empfiehlt als äußerst preiswerth: [2063]

A. Ehrlich, Nikolai- und Büttnerstraßen-Ecke.

Rittergüter, ländliche Besitzungen u. Hausgrundstücke

weist der Unterzeichnete zum Verkauf nach; auch nimmt derselbe **Verkaufs-Anschläge** und **Kauf-Aufträge** jeder Zeit zur schleunigen Ausführung an.

Posen. **Ehrhardt,** Rechnungsrath a. D. [1669]

Concert- und Stutz-Flügel von C. Bechstein, kgl. Hoflieferant,

sowie Pariser Pianinos sind in neuer Auswahl Salvatorplatz Nr. 8 zu haben.

Neue schott. Crown- und Fullbr.-Heringe

empfing und offerirt billigst: [2067] **F. W. Hübner.**

Verpachtung. [1868]
Der sub Nr. 18 am Burgfeld belegene große umfriedete Platz — „Schragenhof" genannt — soll vom 1. Januar 1863 ab auf 3 Jahre meistbietend verpachtet werden; hierzu steht Dinstag, den 2. September 1862, Vormittags 11 Uhr in dem Amtslokale der Fleischer-Innung alter Bänke, Oderstraße Nr. 6, ein Termin an, wozu Pachtbewerber eingeladen werden. Die Pachtbedingungen sind vom 25. August d. J. ab Oderstraße Nr. 31 und im Verpachtungs-Termine einzusehen.

Photogr.-Album
das
Neueste und Eleganteste
in
grösster Auswahl
empfiehlt [2071]
en gros & en détail
am **allerbilligsten**
Ludwig Besas,
Ohlauerstrasse Nr. 2.

Wiener Flügel u. franz. Pianinos.
Diese Instrumente zeichnen sich durch ihre leichte Spielart und klangreichen Ton besonders aus. Für deren Dauerhaftigkeit wird mehrere Jahre Garantie geleistet. **Ratenzahlungen** werden genehmigt. [1668]
Perman. Industrie-Ausstellung, Ring 15, 1. Etage, vornheraus.

Berliner Färberei,
W. Spindler
empfiehlt sich für's Färben aller Arten Düffels, Tuch- und halbwollner Mäntel, Umhänge und Jacken, sowohl im Ganzen wie auch zertrennt, unter Garantie echter Farben. [1662]
Annahme-Lokal für Breslau:
Ohlauerstraße Nr. 83,
Eingang: Schuhbrücke.

Photogr.-Rahmen
neuester Façons,
zum Stellen und Hängen,
à Stück von **3** bis **5** Sgr.
empfiehlt
Ludwig Besas,
Ohlauerstrasse Nr. 2.

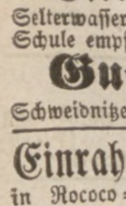
Die **Posthalterei** in Breslau, Klosterstraße Nr. 2, verkauft vier bis sechs überzählige **Postpferde** (tüchtige Arbeitspferde). [2012]

Eine Papierfabrik
mit ansehnlicher Wasserkraft, im besten Betrieb, neu gebaut und in einer schönen Gegend an der österr.-preuß.-schlesischen Grenze sich befindend, 3 Meilen von vier verschiedenen Bahnstationen entfernt und in einer guten Haderlage, ist wegen Familienverhältnissen billig zu verkaufen. Frankirte Schreiben erbittet man sich unter Adresse: W. L. poste restante Reichenau in Böhmen. [1978]

Apotheker Bergmann's
Eis-Pommade,
rühmlichst bekannt durch unübertreffliche Eigenschaften, die Haare zu kräuseln, zu stärken und vor dem Ergrauen zu schützen, empfing eine große Sendung und empfiehlt in Flacons à 5,
[1634] 8 und 10 Sgr.
General-Depot für Schlesien: Handlung
Eduard Groß,
Breslau, am Neumarkt Nr. 42.

Die ersten neuen [2047]
Stralsunder Bratheringe,
schönen fetten
geräucherten Silberlachs,
marin. Lachs und Aal,
Kräuter-Anchovis, holl. Jäger- und englische Matjes-Heringe, neue schottische Heringe in ganzen und getheilten Tonnen sowie einzeln, neue eingesottene
Gebirgs-Preiselbeeren,
Selterwasserpulver, Schiffszwieback zur kalten Schule empfiehlt:
Gustav Scholtz,
Schweidnitzerstr. 50, Ecke der Junkenstraße.

Einrahmung von Bildern
in Rococo-Rahmen und Goldleisten wird sauber und billig verfertigt bei **A. Busch,** Altbüßer- und Ohlauerstraßen-Ecke. [2045]


Montag frisch erhalte ich wieder die schönen milden
Speckflundern,
Bücklinge, ger. Lachs, Spick-Aal, und empfehle 1862er Crown flbr.
Schotten-Heringe,
Matjes-, Berger-, Küsten-, Fett-Heringe tonnenweise zeitgemäß billigst:
G. Donner, Stockg. 29.
[2076]

Sechs **Bullen,** Original-Holsteiner Race, ein und ein halb Jahr alt, offerirt das Dominium **Gießmannsdorf** bei Neisse.

Auf diesem Wege sucht eine junge Dame mit Vermögen eine passende Partie und würden, unter Zusicherung von Verschwiegenheit, Briefe franco unter J. R. 290 Breslau poste restante abgeholt. [1679]

Täglich frische Sendung
ungarischer Weintrauben,
bester Qualität, sind in diesem Jahre fortwährend zu haben bei
August Hodeck, Fruchthändler, in Breslau, Ring 31. [1985]

Drei Paar Wagenpferde,
zwei- und vierspännig **gut eingefahren** — jung, 4—6 Zoll groß, stehen zu Ponischowitz bei Bahnhof Rudzinitz zum Verkauf.
[1334] **Fedor v. Zawadzky.**


Pferde-Verkauf.
So eben sind wir mit einem frischen Transport von 50 Stück jungen, starken, kroatischen und steiermärkischen Post- und Arbeitspferden hier angekommen; dieselben stehen zum Verkauf im Schlössel am Schießwerder.
[2014] **Moritz Beer & Comp.**

Die höchsten Preise für Juwelen, Perlen, altes Gold, Silber und Antiken zahlt H. Brieger, Riemerzeile 19.

H. Ohagen's Sargmagazin,
[1191] **Schuhbrücke Nr. 60.**

Kron-Crinolinen,
Crinolin-Stahlreifen, Strickgarne, Knöpfe, Rosetten und neueste **Besätze, Damen-** und **Kinder-Netze** empfiehlt die Posamentir-Waaren-Handlung
Carl Reimelt,
Ohlauerstraße Nr. 1, zur „Korn-Ecke".

Vier sehr gut gehaltene Mahagoni-Flügel 7 Octav. à 70, 90, 110, 130 Thlr. sind Salvatorplatz 8 par terre zu haben. [1930]

Flügel mit englischer und deutscher Mechanik, **Pianino's** und **Tafelform,** elegant und dauerhaft unter Garantie, zu reelen Preisen **Neue-Weltgasse Nr. 5.**

Eine **Häckselmaschine** wird zu kaufen gesucht. Näheres auf frankirte Anfragen im Stangen'schen Annonen-Büreau, Breslau, Karlsstraße 42. [1655]

Pfirsichen,
schöne, reife, vom Baume ab, sind zu verkaufen Hinterbleiche Nr. 6. [2083]

Eine vollständige **Ladeneinrichtung** für Manufaktur-, Tuchgeschäft 2c. passend, ist billig zu verkaufen. Näheres: Junkernstr. im grünen Adler beim Haushälter. [2069]

☞ **Für Jedermann!** ☜
Einen noch größeren Verbrauch von Photographien herbeizuführen, werden in Lobethal's Atelier, Ohlauerstraße Nr. 9, 3. Etage, Visitenkarten, das Dutzend von 1 Thlr. an, scharf und klar angefertigt. [2058]

Schornsteine [2038]
von stärkstem Zinkblech und 24 Fuß Länge sind zwei Stück billig zu haben Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 13.

Gute **Mauerziegeln,** beliebiger Menge verkauft billig der Inspector der Ziegelei Kleine Scheitnigerstraße 16 (Dom an Brigittenthal). [2046]

Ein gebildetes Fräulein sucht unter bescheidenen Ansprüchen ein Engagement als Gesellschafterin bei einer einzelnen Dame oder zur Unterstützung einer Hausfrau in der Wirthschaft. Näheres alte Taschenstraße Nr. 17, drei Treppen. [2048]

Ein verheiratheter **Mühlenwerkführer,** mit Dampfmaschine und allen praktischen Baukenntnissen sehr gut vertraut, sucht zum 1. Oktober d. J. einen Posten. Derselbe ist noch im Dienst und hat gute Zeugnisse. Briefe unter S. 35 übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [1670]

Eine **Gouvernante,** welche der französischen Sprache ganz mächtig, in der englischen Sprache, Musik und den deutschen Schulwissenschaften unterrichten kann, wird für das Ausland gesucht. Meldungen Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 19, 1. Stock, 10 bis 11 Uhr Vormittags. [2034]

Für 2 Knaben, welche das Gymnasium bereits besucht haben, wird ein **Hauslehrer** mit 120 Thlr. Gehalt, bei freier Station, gesucht. Derselbe kann die Stellung bereits am 15. September antreten. Frankirte Adressen unter K. K. nimmt die Expedition der Breslauer Zeitung entgegen. [1651]

Ein **Wirthschafts-Inspektor** aus gebildeter und geachteter Familie, welcher die ganze Zeit seiner Praxis fast nur selbstständig gewirthschaftet hat und sich in solch einer Stellung augenblicklich noch befindet, sucht zu Michaeli d. J. ein anderes Placement. Derselbe hat auch die kgl. Akademie in Proskau durch zwei Semester frequentirt und ist natürlich auch in der landwirthschaftl. Buchführung bewandert. Hierauf reflektirende Herren Prinzipale werden ersucht, ihre Adressen sub A. R. an die Expedition der Breslauer Zeitung zu senden. [1650]

Pensions-Anzeige.
In meinem hier bestehenden Pensionate können von Michaeli d. J. ab wieder einige Knaben aufgenommen werden.
Breslau, den 31. August 1862.
[2080] Lehrer **J. M. Cohn.**

Für ein hiesiges Speditions-Geschäft wird ein Lehrling christlicher Confession gesucht. Selbstgeschriebene Offerten unter A. M. freo. poste restante Breslau. [2050]

Ein intelligenter Mann, der nöthigenfalls Caution stellen kann, wünscht für **Waldenburg und Umgegend** die Uebernahme aller für **Land-, Forst-** und **Viehwirthschaft** erforderlichen **Producte, Düngungsmittel** u. s. w., sowie der in diese Fächer einschlagenden **Maschinen** 2c. zum Verkauf in Commission zu übernehmen. Näheres ertheilt auf frankirte Anfragen das **Stangen'sche** Annoncen-Büreau, Breslau Karlsstraße Nr. 42. [1654]

Pensions-Offerte.
Knaben, die in Breslau ein Gymnasium oder Realschule besuchen wollen, finden in einer anständigen Familie gute Aufnahme. Wenn es gewünscht wird, kann auch Privat-Unterricht in allen Gymnasialgegenständen ertheilt werden. Näheres wird Herr Regens Heumann, Klosterstr. Nr. 8 in Breslau, die Güte haben mitzutheilen. [2039]

Ein **Oeconomie-Eleve,** mit mäßiger Pensionszahlung, findet eine Stelle auf einer Herrschaft Schlesiens. Näheres Weidenstraße Nr. 30 bei **Müller.** [2051]

Für sein Spezerei- und Eisenwaaren-Geschäft sucht einen tüchtigen **Commis** jüdischen Glaubens zum Antritt vom 1. Oktober d. J. ab: [2074]
B. Persikaner in Myslowitz.

Ein Knabe von hier oder von auswärts, welcher Tapezirer lernen will, kann sich melden Bischofsstraße 16. [2068]

In meinem Band-, Posamentir- u. Strumpfwaaren-Geschäft kann ein junger Mann, der diese Branche genau kennt und eine schöne Hand schreibt, sofort oder zu Michaelis d. J. eintreten. [1653]
Julius Wiener, Landeshut i. Schl.

Eine gute und billige **Pension für Schüler** ist in **Görlitz,** Verbindungsst. 1242, gegenüber der Bescherer'schen Brauerei. Frank. Adressen unter H. H. an die Exped. der Bresl. Ztg., woselbst auch mündliche Auskunft.

Ein im Schneidern und Putzmachen sehr geübtes junges Mädchen, aus rechtlicher Familie, mit guter Schulbildung, gern thätig und ohne Anhang, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle als Stütze und Gehilfin der Hausfrau, deutsche Bonne, oder als Verkäuferin, hier oder auswärts. [1676]
General-Comptoir in Breslau,
Katharinenstraße Nr. 6, 1. Etage.

Ein **Rentmeister** erhält in Mittel-Schlesien einen sehr guten und dauernden Posten; desgleichen findet ein Polizeiverwalter (gelernter Oekonom) auf einem großen Gute eine Anstellung.
General-Comptoir in Breslau,
Katharinenstraße Nr. 6, 1. Etage.

Einem verh. gelernten **Ziergärtner** kann eine sehr gute Stelle nachgewiesen werden. [1678]
General-Comptoir in Breslau,
Katharinenstraße Nr. 6, 1. Etage.

Eine Person, in der feinen Wäsche wie im Plätten sehr geübt, wünscht noch mehrere Beschäftigung anzunehmen. — Zu erfragen Neue-Taschenstraße Nr. 30, im Hofe rechts, 1 Treppe bei Frau Franke. [2064]

In einem hiesigen Produkten-, Farben- und Colonialwaaren-Geschäft ist die Stelle eines **Reisenden** unter günstigen Bedingungen zu vergeben. Offerten franco poste restante Breslau R. V. 119. [2060]

Sehr tüchtige Commis, [1681]
bestens empfohlen, einige **herrschaftliche Diener,** im Besitze vorzüglicher Zeugnisse, sowie eine **routinirte Landwirthschafterin,** sämmtlich noch in Stellung, suchen zum 1. Oktbr. d. J. anderweitig **dauerndes** Unterkommen durch **Theodor Nixdorf,**
conceff. Versorg.-Büreau in Brieg.

Eine Familie wünscht Knaben oder Mädchen, welche die hiesigen Schulen besuchen, in Pension zu nehmen. — Herr Professor Dr. **Kambly** und Herr Diaconus **Neugebauer,** beide bei St. Elisabet, werden die Güte haben, Näheres mitzutheilen. [2038]

Vier tüchtige und gesittete Pfefferküchler-Gehilfen, auch ein dergl. Conditor-Gehilfe, so wie ein anständiges Mädchen, im Schreiben und Rechnen sicher, als Laden-Gehilfin, können bald und dauernd placirt werden bei **Fleischer,** Pfefferküchler in Waldenburg.

Zu vermiethen [1664]
ist eine Wohnung von 5 Stuben nebst Zubehör mit Gartenbenutzung für 150 Thlr., nöthigenfalls auch mit Pferdestall und Wagen-Remise, Kleinburgerstraße Nr. 16 rechts, im Garten.

Ein freundliches **Parterre-Verkaufs-Lokal** mit und auch ohne Möbel, ist zu vermiethen und bald zu beziehen. Näheres zu erfragen bei Hrn. **Tschopp,** Albrechtsstr. 58.
Breslau, den 30. August 1862. [2073]

In der Nähe d. Stadtgerichts
sind herrschaftliche Wohnungen bald oder Termin Michaelis zu beziehen, Sonnenstraße Nr. 13, im Karlshof. [2055]

Eine Destillations-Fabrik,
dazu mehrere Remisen, große Keller, reines Wasser im Hofe und großer Hofraum, sowie die Berechtigung zum Kleinhandel und Einzeln-Ausschank, ist auf einer belebten Straße Breslau's, vom 1. Oktober d. J. ab, zu vermiethen. Näheres Albrechtsstraße 38 im Kleider-Gewölbe. [2066]

Größere Wohnungen,
vom 1. Oktober d. J. ab
zu vermiethen, im neuen Hause Nr. 5a, am Königsplatz. [1915]
Haushälter Hoffmann daselbst ist mit der Vorzeigung beauftragt.

Zur Unterhaltungs-Literatur.

Im Verlage von **Eduard Trewendt in Breslau** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [1688]

Herz und Welt.
Roman in drei Bänden.
von
Gustav vom See.
(G. v. Struensee.)

Oktav. 64 Bogen. Eleg. broschirt. Preis 4⅙ Thlr.

Gustav vom See, unstreitig einer der beliebtesten Romandichter der Gegenwart, schildert in diesem neuen Werke, wie der Titel andeutet, in der Geschichte zweier junger Männer und zweier junger Mädchen den Conflict der Neigungen des Herzens mit den äußeren Verhältnissen des Lebens. — Des Verfassers leichte und anmuthige Form zu erzählen, wie auf den Fortgang der Handlung zu spannen, bewährt sich auch in diesem interessanten Romane, der sich so wie seine Vorgänger gewiß eines großen Leserkreises erfreuen wird.

Von demselben Verfasser erschienen im gleichen Verlage:
Vor fünfzig Jahren. Roman. Drei Bände. 8. Eleg. brosch. 4 Thlr.
Zwei gnädige Frauen. Roman. Drei Bände. 8. Eleg. brosch. 3¾ Thlr.
Erzählungen eines alten Herrn. 8. Eleg. brosch. 1¼ Thlr.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Nunmehr ist vollständig erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die deutsche National-Literatur
in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts.

Literarhistorisch und kritisch dargestellt von **Rudolph Gottschall.**
Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Groß Oktav. 3 Bände. 100½ Bogen. Elegant broschirt. Preis 4 Thlr. 15 Sgr.
Elegant in englisch Leinen gebunden 5 Thlr. 7½ Sgr.

„Gottschall vereinigt die Tiefe und Gründlichkeit des Forschens mit dem Streben und der Lust, für das Volk zu schreiben. Seine National-Literatur ist vor allen Dingen populär in der idealeren Bedeutung des Wortes. Dabei kennzeichnet ihn eine Prägnanz des Ausdrucks und doch wieder das nöthige Eingehen in den bestimmten Gegenstand, daß wir gar oft beim Lesen dieser oder jener Stelle erstaunten. Die Anordnung des Ganzen ist geradezu mustergiltig, und die Einleitung, resp. der Uebergang aus der Literatur des 18. in die des 19. Jahrhunderts, zeugt von einem so tief-inneren Verständniß, wie wir es freilich nur bei einem Schriftsteller von Gottschall's Geist und Gewandtheit voraussetzen durften. — — — Ueberall zeigt sich die Durchdringung des Gegenstandes, Schärfe des Urtheils, Wahrheit der Ueberzeugung, überall Unparteilichkeit. Nirgends gewahren wir ein Haschen nach Effekt, ein Gefallenwollen; stets bewundern wir den Denker und Forscher, den Dichter zugleich, der seiner Nation ein Werk lieferte, worauf sie stolz sein darf, ein Werk deutschen Geistes und Schaffens! Möge Gottschall's National-Literatur einziehen in die Büchersammlungen und den Sinn der Gebildeten aller Stände, sie ist für die Nation! Möge das Werk die Verbreitung finden, die es in **reichstem** Maße verdient; die reichhaltigste Rückwirkung auf den allgemeinen Bildungsgrad wird nicht ausbleiben!"
[960] (Hamburger Presse.)

Ein **Comptoirist** wird für ein Commissions- und Speditionsgeschäft mit vorläufig 300 Thlr. Gehalt und Tantieme gesucht. Auftrag: **F. W. Junge,** Kaufmann in Berlin. [1443]

Keller [1864]
sind zu vermiethen **Albrechtsstraße 3.** Näheres beim Hauswirth.

Michaelis oder sofort zu beziehen ist eine Wohnung von vier Stuben, Küche und Entree, erste Etage, Friedrich-Wilhelmsstr. 59.

Antonienstraße 16 [2057]
sind **Wohnungen** von 42 bis 110 Thaler, bald oder Michaelis, zu vermiethen.

Kurze-Gasse Nr. 14b. ist eine **herrschaftliche Wohnung** in der ersten Etage von 7 Zimmern (von denen drei parquettirt) nebst nöthigem Beigelass, mit besonderem Garten, bald oder Termin Michaelis zu vermiethen. Das Nähere Neue-Oderstrasse Nr. 10, im Comptoir. [1659]

Wohnungen zu 3 u. 4 Stuben sind Sterngasse Nr. 8b. sofort zu vermiethen.

Mich. zu beziehen: Kupferschmiedestr. 12, der 2. Stock von 4 Stuben, lichter Küche, Beigelaß. Näheres beim Wirth. [2036]

Friedrichsstraße Nr. 11 im 2. Stock vorn ist eine gut möblirte Stube bald zu vermiethen.

Karlsplatz Nr. 1 ist von Termin Michaelis d. J. an, die zweite Etage zu vermiethen. Das Nähere daselbst. [2040]

Eine freundliche Wohnung, 2 Zimmer, Kochstube, Entree, Keller und Boden.
Eine schöne **Kellerwohnung.**
Eine **Bäckerei** nebst schönem Verkaufsgewölbe ist zu vermiethen. [2081]
Näheres Seminargasse 5 par terre.

Zu vermiethen
1) Fischergasse Nr. 6a ein Quartier von 3 Stuben, Kabinet, Küche, Entree und Beigelaß; 2) zwei Stuben mit freier Aussicht Kabinet, Entree und Küche, bald zu beziehen.

Michaelisstraße Nr. 5 sind zum 1. Oktober Wohnungen zu vermiethen. [2079]

Kgl. preuß. Lotterie-Loose
(aus der früher **Seeger**'schen Collecte) 3. Kl. versendet entschieden am billigsten:
Das Cigarren-Geschäft,
31. Louisenstraße Nr. 31 in Berlin.

Preuß. Lotterie-Loose
verkauft am billigsten **Sutor,** Klosterstr. 37 früher Jüdenstraße 54 in Berlin. [1497]

Pr. Lott.-Loose 1/1, ½, ¼ s. abzulassen.
C. Borchard, Leipzigerstraße 42, Berlin.

König's Hôtel,
33 **Albrechtsstraße Nr. 33,** empfiehlt sich geneigter Beachtung. **33**

Preise der Cerealien.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 30. August 1862.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	84— 86	82	75—80	Sgr.
dito gelber	82— 84	80	74—78	„
Roggen . .	57— 58	56	52—54	„
Gerste . . .	41— 42	40	37—39	„
Hafer . . .	25— 26	24	22—23	„
Erbsen . .	52— 54	50	45—48	„

	fein	mittel	ordin.
Raps, pr. 150 Pfd.	236	228	212
Winter-Rübsen	234	220	210
Sommer-Rübsen	210	200	190

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80 % Tralles 16¼ Thlr. G.

29. u. 30. Aug.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	27"9"'16	27"8"'94	27"8"'78
Luftwärme	+ 9,4	+ 9,2	+ 13,2
Thaupunkt	+ 4,1	+ 6,4	+ 3,0
Dunstsättigung	64 pCt.	79 pCt.	42 pCt.
Wind	NO	O	NO
Wetter	heiter	trübe	trübe
Wärme der Oder			+ 14,2

Breslauer Börse vom 30. August 1862. Amtliche Notirungen.

Gold- und Papiergeld.		
Ducaten		95¼ G.
Louisd'or		109½ G.
Poln. Bank-Bill.		87 11/12 B.
Oester. Währg.		78 5/12 B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	—
Preus. Anl. 1850	4	—
dito 1852	4	—
dito 1854 1856	4½	102¼ B.
dito 1859	5	108¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	125¾ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	91 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandbr.	4	103¾ G.
dito Kred. dito	4	99½ B.
dito Pfandbr.	3½	98¾ G.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	94½ G.
dito Lit. A.	4	102¼ B.
Schl. Rust.-Pdb.	4	102¼ B.
dito Pfdb. Lit. C.	4	102¼ B.
dito dito B.	4	—

Schl. Pfdbr. B.	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	100⅞ B.
Posener dito	4	100 B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	88¼ B.
dito neue Fm.	4	—
dito Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	63¼ B.
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	—
Fr.-W.-Nordb.	4	65¼ G.
Mecklenburger	4	—
Mainz-Ludwgh.		—
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	129¼ B.
dito Pr.-Obl.	4	97 B.
dito Litt. D.	4½	—
dito Litt. E.	4½	—
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	93¾ B.
Glogau-Sagan..	4	—
Neisse-Brieger		80½ G.

Ndrschl.-Märk..	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	161¼ G.
dito Lit. B.	3½	141¼ B.
dito Lit. C.	3½	161¼ G.
dito Pr.-Obl.	4	97 B.
dito dito Lit. F.	4½	102¾ B.
dito dito Lit. E.	3½	85¼ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	—
dito Pr.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm..	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	48¾ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank	4	97 B.
Disc.Com.-Ant.		—
Darmstädter		[bz.G.
Oesterr. Credit		77½ à ⅜
dito Loose 1860		68¾ bz.
Posen.Prov.-B.		—

Die Börsen-Commission.